PROJEKT ABEONA

Förderprogramm Erasmus+ Strategische Partnerschaften

Nationalbericht

Österreich

Autorin: Dr. Corinna Pummer-Pilaj

FICE Austria

2016

Inhalt

TEIL 1: Nationaler Kontext und Information **4**

1 Einleitung **4**

2 Kinder- und Jugendhilfe in Österreich **5**
2.1 Historischer und rechtlicher Rahmen 5
2.1.1 Politische Orientierungen und Entwicklungen 5
2.1.2 Ziele und Zielgruppen 6
2.1.3 Rechtliche Basis 7
2.1.4 Stakeholder, Entscheidungsträger und Zusammenarbeit 10
2.1.5 Kooperation als komplexes System: Case management 11
2.2 Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe 12
2.2.1 Präventative Strukturen 12
2.2.2 Kinder- und Jugendhilfe Serviceleistungen 13
2.2.3 Nachbetreuung in Österreich 15
2.2.4 Die Rolle der SozialpädagogInnen 15
2.2.5 Good practice Beispiele 16

3 Junge Care Leaver – Daten **19**
3.1 Jugend, Fürsorge und Bildung 19
3.2 Jugendliche und der Arbeitsmarkt 20

4 Integration am Arbeitsmarkt **21**
4.1 Institutionelle Instrumente zur Jugendbeschäftigung 22
4.1.1 Die österreichische Arbeitsmarktpolitik für junge Menschen 22
4.1.2 Jugendgarantie: Jugendgarantie Implementierungsplan (YGIP) 22
4.1.3 Nationale Programme 23
4.1.4 Good practice Beispiele 27
4.2 Stakeholder für die Berufsintegration 27
4.2.1 Stakeholder und Entscheidungsträger 27
4.2.2 Ausgewählte Stakeholders 28
4.2.3 Kollaboration mit Regierung und anderen Stakeholdern 30
4.2.4 Good practice Beispiel 31

5 Ergebnisse **32**
5.1 Stärken 32
5.2 Schwächen 33
5.3 Schlusswort Teil 1 34

TEIL 2: Fachkräfteaustausch – Feedback und Analyse **36**

6 Feedback zum Fachkräfteaustausch **36**
6.1 In der Praxis 38
6.2 Die Treffen mit den SozialpädagogInnen und den Jugendlichen 39
6.3 Die Treffen mit den externen Stakeholdern und PartnerInnen für berufliche Integration 41
6.4 Good practice Beispiele 41
6.5 Begleitung des spanischen Sozialpädagogen 42
6.6 Resümee des Fachkräfteaustausches 42

7 Die berufliche Integration **43**
7.1 Unterstützungsangebote der Einrichtung hinsichtlich einer beruflichen Integration von *Care Leaver* 43
7.2 Die Rolle der SozialpädagogInnen 44

7.2.1 Beschreibung der täglichen Arbeit 46
7.2.2 Aus- und Weiterbildung der SozialpädagogInnen 46
7.2.3 Erfahrung mit Themen der Berufsintegration 46
7.3 Partner des BTG 47
7.3.1 Partner des BTG und ihre Rolle hinsichtlich beruflicher Integration der Care Leaver 48
7.3.2 Das Potenzial für Vernetzung und Koordination 49
7.3.3 Erfolgreiche Partnerschaften 49
7.3.4 Gescheiterte Partnerschaften 51

8 Bedürfnisanalyse 53
8.1 Bedürfnisse für die Unterstützung der Heranwachsenden 53
8.1.1 Die Perspektive des spanischen Sozialpädagogen 53
8.1.2 Die Perspektive der Jugendlichen 53
8.1.3 Die Perspektive der SozialpädagogInnen 55
8.1.4 Die Perspektive der Stakeholder 57
8.2 Kompetenzen für SozialpädagogInnen 58
8.2.1 Die Perspektive des spanischen Sozialpädagogen 58
8.2.2 Die Perspektive der SozialpädagogInnen 59
8.2.3 Die Perspektive der Stakeholder 59

9 Zusammenfassung des Fachkräfteaustausches und Good Practice Beispiele 60

10 Schlussfolgerungen 61

11 Abkürzungsverzeichnis 64

12 Bibliografie 64

13 Appendix 67

TEIL 1: Nationaler Kontext und Information

1 Einleitung

Der vorliegende Nationalbericht zur Situation der jungen *Care Leaver* in Österreich wurde im Rahmen eines europäischen Projekts namens ABEONA im Förderprogramm von Erasmus+ Strategische Partnerschaft realisiert. Das übergeordnete Ziel von ABEONA ist es, die berufliche Integration der jungen *Care Leaver* zu fördern. Basierend auf vielfältigen Beobachtungen wurde ein Mangel an passgenauer Hilfeleistungen zur besseren beruflichen Integration von jungen Menschen aus Betreuungseinrichtungen festgestellt. Gerade diese Jugendlichen müssen sich häufig besonderen psychosozialen Herausforderungen (Mangel an Unterstützung durch die Familie, ein geringes Selbstwertgefühl, Schulabbrecher) stellen. Sie gelten als Hindernisse für ihre soziale und berufliche Integration, sobald diese Heranwachsenden das Betreuungssystem verlassen.

Es fällt SozialpädagogInnen oft schwer sich mit den Jugendlichen für langfristige Lebensprojekte zu engagieren, vor allem jene der Berufswahl. Häufig fehlen ihnen die notwendigen Werkzeuge und Methoden, um eine effiziente Unterstützung in Bezug auf die berufliche Integration zu gewährleisten.

Das ABEONA Projekt besteht aus einem Konsortium verschiedener Organisationen, die sich mit Themen der jungen *Care Leaver* auseinandersetzen und zielt darauf ab, Schulungen und Tools für europäische SozialpädagogInnen zu schaffen, um für junge Menschen den Übergang in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Ein Meilenstein für das ABEONA Projekt war der Fachkräfteaustausch zwischen SozialpädagogInnen von zwei Partnerorganisationen. Dafür kam im Dezember 2015 ein Sozialpädagoge der Organisation Plataforma Educativa (Spanien) nach Österreich und verbrachte fünf Tage im Verband der Therapeutischen Gemeinschaften Österreich (Bundesverband Therapeutische Gemeinschaft Österreich (BTG)). BTG ist eine Partnerorganisation von FICE Österreich. So konnte der spanische Sozialpädagoge tiefere Einblicke in die Arbeit der österreichischen Organisation und ihrer Partnereinrichtungen erhalten. Er führte einige Interviews mit SozialpädagogInnen, Stakeholdern sowie Jugendlichen und lernte die speziellen Unterstützungsangebote zur beruflichen Integration der österreichischen *Care Leaver* kennen.

Dieser nationale Bericht über die österreichische Situation für junge *Care Leaver* ist in zwei Hauptteile gegliedert.

Der erste Teil beinhaltet den Überblick über den österreichischen Kontext der Kinder- und Jugendhilfe und seine Strukturen. Er gibt Einblicke in rechtliche und politische Orientierungen und stellt die wichtigsten Interessengruppen und AkteurInnen in der Kinder- und Jugendhilfe vor. Des Weiteren werden verschiedene Daten über junge *Care Leaver* und die Beschäftigungssituation aufgezeigt. Darüber hinaus werden Institutionen und spezielle Programme für berufliche Integration dargelegt und diskutiert. Der erste Teil schließt mit Hinweisen auf Stärken und Schwächen der nationalen Initiativen. Good practices sind ein integrierter Bestandteil in verschiedenen Kapiteln, da sie für die weiteren Schritte von ABEONA wesentlich sind.

Der zweite Teil bezieht sich auf praktische Aspekte und zeigt die Ergebnisse aus dem praxisnahen Austausch zwischen den SozialpädagogInnen auf. Dieser Fachkräfteaustausch wurde zwischen Österreich und Spanien realisiert. Ein spanischer Sozialpädagoge der

Organisation Plataforma Educativa verbrachte eine Woche beim Bundesverband Therapeutische Gemeinschaften (BTG) in Österreich. Er evaluierte ihre Konzepte und beobachtete die Praxis der beruflichen Integration. Der spanische Sozialpädagoge konnte sowohl einige Interviews mit SozialpädagogInnen, mit Stakeholdern als auch mit den Jugendlichen durchführen. Seine Schlussfolgerungen, Ergebnisse und beobachteten Best Practice Beispiele wurden unter Einbezug der Perspektive der beteiligten Personen erarbeitet. In diesem Teil werden sowohl die Bedürfnisse der Jugendlichen sowie der Bedarf an speziellen Kompetenzen für SozialpädagogInnen veranschaulicht.

An dieser Stelle wird auch angemerkt, dass die Interviews im zweiten Teil des Berichts auf Englisch geführt wurden. Aus dem Grund sind die Originalzitate auch auf Englisch verfasst.

2 Kinder- und Jugendhilfe in Österreich

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die österreichische Kinder –und Jugendhilfe. Es umreißt politischen Orientierungen, zeigt die jüngsten Entwicklungen auf, gibt einen Einblick in rechtliche Aspekte und stellt unterschiedliche AkteurInnen vor.

2.1 Historischer und rechtlicher Rahmen

2.1.1 Politische Orientierungen und Entwicklungen

Anfang des 19. Jh. wurde aufgrund einer gesetzlichen Bestimmung festgelegt, dass der Staat für die Oberaufsicht und den Schutz der Kinder verantwortlich ist.[1] Dafür werden verschiedene Leistungen für Familien und Minderjährige angeboten. Seit der Zeit Maria Theresias gab es in der Jugendwohlfahrt viele Umbrüche.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden neue Reformen (Verringerung der Gruppengrößen, bessere Diagnostik etc.) implementiert. 1990 wurden weitere Neuerungen mit Schwerpunkten auf eine lebensweltorientierte, individualisierte und regionalisierte Sozialpädagogik umgesetzt.

Wesentliche Meilensteine stellten die Implementierung des **Gesetzes des Jahres 1989** (Bundesjugendwohlfahrtsgesetz) und das neue **Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013** (B-KJHG 2013) dar. Auf dieser Rechtsgrundlage hat jedes Bundesland seine eigenen Gesetze zur Umsetzung der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich. Aus diesem Grund unterscheiden sich die Systeme und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe innerhalb des Landes.

Folgende fünf Grundsätze gelten als Basis gesetzlicher Bestimmungen in Österreich:

Subsidiarität und Stärkung der Familie –wenn die/der Erziehungsberechtigte das Wohl des Kindes nicht ausreichend gewährleistet, ist der Jugendwohlfahrtsträger ermächtigt, in die familiären Beziehungen einzugreifen.

Gewaltlose Erziehung – jegliche Form von körperlicher Gewalt sowie das Zufügen seelischen Leidens ist untersagt.

Fachliche Ausrichtung der Jugendwohlfahrt – es wird fachliche Qualität eingefordert, welche einen professionellen, qualifizierten Dienst ermöglicht, der sich an den sozialen Strukturen, dem gesellschaftlichen Wandel und Ergebnissen der Forschung orientiert.

[1] vgl. Scheipl 2003; Lauermann 2001

Serviceorientierung – Leistungen der Jugendwohlfahrt zielen auf die Stärkung der Familie ab. Dieses Service wird von qualifiziertem Personal in Zusammenarbeit mit den Betroffenen angeboten.

Verschwiegenheit – in der Jugendwohlfahrt tätige Personen sind zur Geheimhaltung der ihnen durch ihre Tätigkeit bekannt gewordenen Tatsachen verpflichtet, sofern es keine anderen gesetzlichen Bestimmungen gibt.

In Anlehnung an die Kinderrechtskonvention gibt es folgende vier Grundprinzipien:[2]

Recht auf Gleichbehandlung (Artikel 2); **Wohl des Kindes und der/des Jugendlichen** (Artikel 3); **Existenzsicheru**ng - das Recht auf Leben, Überleben und Entwicklung (Artikel 6) **Achtung der Meinung der Kinder und Jugendlichen** (Artikel 12)

Als Maßstab aller Bemühungen und somit wichtigste Orientierung wird jedoch die Wahrung bzw. Wiederherstellung des Kindeswohls gesehen. Es handelt sich um Leistungen, welche vom Staat eingesetzt werden, um den Schutz der Kinder gewährleisten zu können. Minderjährige haben einen Rechtsanspruch darauf.

Weiters lassen sich wichtige Orientierungen der Sozialen Arbeit wie die Lebensweltorientierung, die Ressourcenorientierung oder Sozialraumorientierung in Konzepten der Kinder- und Jugendhilfe finden. Reformen gehen in Richtung Individualisierung und basieren auf dem Leitspruch des 20. Jh. „Mit dem Kind statt für das Kind“.

2.1.2 Ziele und Zielgruppen

Vier Altersgruppen werden vom österreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) unterschieden:

- Kind: von Geburt bis zum 7. Lebensjahr
- Minderjährige/r: 7-14 Jahre
- Reife/r Minderjährige/r: 14-18 Jahre
- Volljährigkeit ab 18 Jahren

Anknüpfend an die erwähnten Grundsätze werden von den einzelnen Bundesländern Ziele abgeleitet. Beispiele sind:

- die freie Entfaltung der Persönlichkeit der/des Minderjährigen als Mitglied der menschlichen Gemeinschaft durch ein Angebot von Hilfen zu fördern und durch die erforderlichen Maßnahmen zu sichern.[3]
- zur Verbesserung der Lebenslage und der Entwicklungsmöglichkeiten von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien beizutragen. [4]
- Familien mit Kindern und Jugendlichen von 0 bis 18 Jahren Hilfe und Unterstützung zu bieten, wenn es das Kindeswohl erfordert.[5]
- die Familien bei ihrer Aufgabe in der Betreuung und Erziehung Minderjähriger zu beraten und zu unterstützen. [6]

[2] Ferenci, 2011
[3] Amt der Vorarlberger Landesregierung 2011
[4] Amt der Tiroler Landesregierung 2007
[5] Land Oberösterreich 2011
[6] OÖ-JWG 1991, §1(3)

Somit bilden minderjährige Kinder und Jugendliche, alle Familien und familialen Lebensformen (Schwangerschaften und Eltern(teile) mit Kinderwunsch mit eingeschlossen) in Österreich die Population der Jugendwohlfahrt.

2.1.3 Rechtliche Basis

Gesetzliche Grundlagen kann man auf internationaler, bundesweiter und landesweiter Ebene finden. Länderübergreifend sind vor allem Grundsätze aus den Menschenrechten und der Kinderrechtskonvention bedeutsam. Dem Bund obliegt die Grundsatzgesetzgebung und es finden neben allgemeinen Gesetzen wie etwa dem Verwaltungsgesetz, Strafgesetz und Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) vor allem das Bundesverfassungsgesetz über die Rechte der Kinder und das Bundes- Kinder- und Jugendhilfegesetz Anwendung. Am bedeutendsten ist dabei, dass das Jugendwohlfahrtsgesetz im Jahr 2013 vom Kinder- und Jugendhilfegesetz abgelöst wurde.

Im Jahr 1992 hat Österreich die Kinderrechtskonvention unterzeichnet und am 20. Jänner 2011 wurden die Rechte von Kindern in die Bundesverfassung aufgenommen.

Das Bundesverfassungsgesetz regelt, dass jedes Kind Anspruch auf

- Schutz und Fürsorge (Artikel 1),
- regelmäßige persönliche Kontakte zu beiden Elternteilen (Artikel 2 (1)),
- besonderen staatlichen Beistand und Schutz bei Fremdunterbringung (Artikel 2 (1))
- eine angemessene Beteiligung und Berücksichtigung seiner Meinung (Artikel 4) und
- eine gewaltfreie Erziehung (Artikel 5) hat.

Weiters ist in der Verfassung festgehalten, dass Kinderarbeit verboten ist (Artikel 3); und jedes Kind mit Behinderung einen Anspruch auf Schutz und Fürsorge hat, die seinen/ihren Bedürfnissen Rechnung tragen (Artikel 6).

2.1.3.1 Kindeswohl

Durch das KindNamRÄG 2013 (Kindschafts- und Namensrechts-Änderungsgesetz) wurde im § 1 38 auch der Begriff des Kindeswohls näher bestimmt:

Wichtige Kriterien sind insbesondere 1. eine angemessene Versorgung (Nahrung, Medizin, Wohnraum). 2. die Fürsorge und der Schutz der Integrität des Kindes. 3. die Wertschätzung durch die Eltern. 4. die Förderung der Anlagen und Fähigkeiten des Kindes. 5. die Berücksichtigung der Meinung des Kindes. 6. die Vermeidung Durchsetzung einer Maßnahme gegen Willen. 7. die Vermeidung von Gefahr für das Kind (Übergriffe oder Gewalt). 8. die Vermeidung der Gefahr für das Kind, rechtswidrig verbracht zu werden. 9. verlässliche Kontakte des Kindes zu beiden Elternteilen und wichtigen Bezugspersonen 10. die Vermeidung von Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen des Kindes. 11. die Wahrung der Rechte, Ansprüche und Interessen des Kindes sowie 12. die Lebensverhältnisse des Kindes, seiner Eltern und seiner sonstigen Umgebung.[7]

2.1.3.2 Das neue Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz (B-KJHG)

Im neuen Bundes- Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 werden unter Berücksichtigung der Grundsätze des „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ folgende neun Aufgaben aufgezählt (B-KJHG 2013 §3):

[7] Pantuček, Eisenbacher, 2014.

1.	Information über förderliche Pflege und Erziehung von Kindern und Jugendlichen;
2.	Beratung bei Erziehungs- und Entwicklungsfragen und familiären Problemen;
3.	Hilfen für werdende Eltern, Familien, Kinder und Jugendliche sowie junge Erwachsene zur Bewältigung von familiären Problemen und krisenhaften Situationen;
4.	Gefährdungsabklärung und Hilfeplanung;
5.	Gewährung von Erziehungshilfen bei Gefährdung des Kindeswohls hinsichtlich der Pflege und Erziehung;
6.	Zusammenarbeit mit Einrichtungen, Behörden und öffentlichen Dienststellen;
7.	Mitwirkung bei der Adoption von Kindern und Jugendlichen;
8.	Bedarfs- und Entwicklungsplanung;
9.	Forschung und Öffentlichkeitsarbeit zu Zielen, Aufgaben und Arbeitsweisen der Kinder- und Jugendhilfe.

Eine Neuerung ist, dass junge Erwachsene (18-21 Jahre) Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Anspruch nehmen können, wenn diese schon vor dem 18. Lebensjahr begonnen haben. Vorher wurde die Unterstützung für junge Erwachsene mit 18 rigoros abgebrochen, unabhängig davon, ob die Ausbildung der betreuten Jugendlichen abgeschlossen ist, und ungeachtet dessen, ob alle bis dahin getätigten hohen Investitionen wieder zunichte gemacht werden."

Das neue B-KJHG ist in drei Hauptbereiche unterteilt. Im Gegensatz zum JWG 1989 beinhaltet das B-KJHG 2013 im ersten Teil auch Regelungen zu privaten Kinder- und Jugendeinrichtungen (B-KJHG 2013 §11) und sieht eine Erhebung von statistischen Daten der Jugendwohlfahrt vor (B-KJHG 2013 §15). Genauere Regelungen gibt es zur Planung. Der Träger wird aufgefordert, eine kurz-, mittel-, und langfristige Planung vorzunehmen, sodass Dienste und Leistungen in der erforderlichen Art und im notwendigen Umfang zur Verfügung stehen (B-KJHG 2013 §13). Vermehrt soll auch Sozialforschung in der Arbeit der Jugendwohlfahrt stattfinden (B-KJHG 2013 §14).

Im zweiten Hauptteil sind die Dienste für werdende Eltern, Familien, Kinder und Jugendliche beschrieben. Der fünfte Abschnitt kommt im JWG 1989 nicht vor und regelt die Gefährdungsabklärung und Hilfeplanung. Diese fehlende Regelung im JWG stellte auch einen Hauptpunkt für diese gesetzliche Neuregelung dar. Der sechste Abschnitt beschäftigt sich mit Erziehungshilfen, wobei im § 29 (B-KJHG 2013) nun auch Hilfe für junge Erwachsene angeboten wird.

Weiters fällt auf, dass es gesetzliche Regelungen zur Datenverwendung gibt (B-KJHG 2013 §8), welche im JWG 1989 nicht vorhanden waren. Die Kinderrechtskonvention (KRK) und deren Leitmotive sind laut §35 B-KJGH bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft vorgesehen: Leitmotiv für die Arbeit aller Kinder- und Jugendanwaltschaften ist dabei das UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes.

2.1.3.3 Niederschwelligkeit und Serviceleistungen

Um eine interdisziplinäre Kooperation mit Bildungs- und Beratungseinrichtungen, öffentlichen Institutionen und medizinischen Versorgungszentren zu forcieren, ist ein Grundwissen über die Ziele, Aufgaben und Arbeitsmethoden in der Kinder- und Jugendhilfe notwendig (Notizen des § 3 vom B-KJHG 2013).

Dies ermöglicht eine konstruktive Zusammenarbeit. Hier wird ausdrücklich auf das negative Bild der Kinder- und Jugendhilfe ("Vorurteile") aufmerksam gemacht.[8]

In den letzten Jahrzehnten hat sich ein breitgefächertes Leistungsspektrum im ambulanten, mobilen und stationären Bereich entwickelt. Eine wichtige Basis für die Leistungsdifferenzierung und -erbringung stellt das B-KJHG 2013 dar, welches als Grundsatzgesetzgebung dient. Hier werden die Leistungen in „Soziale Dienste“, „sozialpädagogische Einrichtungen“, „Pflegeverhältnisse“, „Mitwirkung an der Adoption“, „Gefährdungsabklärung und Hilfeplanung“ und „Erziehungshilfen“ gegliedert.

Es handelt sich bei den Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe um ein heterogenes Feld, welches sich nur schwer nach einem Schema beschreiben lässt. Das liegt daran, dass die Jugendwohlfahrtssysteme der Bundesländer verschieden aufgebaut sind und jedes Bundesland eigene standardisierte und gesetzliche Vorgaben heranzieht. Zudem werden unterschiedliche Medien und Strukturen bei der Kategorisierung, Benennung und Beschreibung der Leistungen verwendet.

Bei ambulanten und mobilen Leistungen reicht die Angebotspalette von Beratungsangeboten für die ganze Familie (u. a. Familienhilfe, Familienbetreuung) über spezielle Förder- und Unterstützungsangebote für Minderjährige (u. a. therapeutische Angebote, Sozialbetreuung oder Lernförderung) bis hin zu individuellen Angeboten für bestimmte Lebensumstände. Letztere werden nach den Beschreibungen nur vereinzelt angeboten. Es handelt sich dabei zum Beispiel um spezielle Angebote der Alltagsunterstützung (u. a. Hilfen zur Erziehung und Alltagsunterstützung) oder um Unterstützungsleistungen in Krisensituationen (u. a. Familienintensivbetreuung, Krisenberatung).

Bei den stationären Leistungsangeboten lassen sich in nahezu allen Bundesländern Leistungen in den vorgegebenen Kategorien finden. Diese gliedern sich in (a) Wohngemeinschaften in einem Heimverbund, (b) Wohngemeinschaften und Wohngemeinschaften ähnliche Wohngruppen, (c) betreutes Wohnens, (d) SOS Kinderdörfer und (e) stationäre Plätze in Krisensituationen. Differenzen werden hinsichtlich der Anzahl der angebotenen Leistungen und der Bandbreite an Spezialisierungen sichtbar. So gibt es nur in Niederösterreich eigene Angebote für Minderjährige mit Suchtkrankheiten (u. a. Waldheimat) oder exklusiv in Vorarlberg wird ein Jugend-Intensiv-Programm angeboten.

Als Familiendienste werden insbesondere in Betracht gezogen:

1. Eltern-, Mutterberatungsstellen;
2. Eltern-Kind-Gruppen;
3. Bildungsangebote für Eltern und Familien, z.B. Elternschulen, Elternrunden;
4. vorbeugende Hilfsangebote sowie Hilfen für einkommensschwache und kinderreiche Familien;
5. Unterstützung bei der Haushaltsführung und Erziehung in der Familie;
6. besondere Beratungsdienste, z.B. Erziehungsberatung, Angebote zur Früherkennung und Behandlung von Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen;
7. Kinderschutzzentren;
8. sozialpädagogische oder therapeutisch orientierte Familienbetreuung.

Als Dienste für Kinder und Jugendliche werden insbesondere in Betracht gezogen:

[8] Pantucek

1. Erholungsaktionen für Kinder und Jugendliche, die keine andere Möglichkeit zur nötigen Erholung haben sowie Kinderferienaktionen, die von privaten Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen oder anderen privaten Einrichtungen durchgeführt werden;
2. Sozialarbeit der Kinder- und Jugendhilfe an Schulen als Schulverbindungsdienst in Abstimmung mit der Schulverwaltung;
3. logopädische Betreuung im vorschulischen Bereich;
4. Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche bei familiären Krisensituationen;
5. Betreuung von Kindern und Jugendlichen durch niederschwellige Dienste, z.B. Streetwork oder betreute Notschlafstellen;
6. stationäre Betreuung von Elternteilen mit Kindern und Jugendlichen in Notsituationen.

2.1.4 Stakeholder, Entscheidungsträger und Zusammenarbeit

Die Leistungserbringung[9] der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe steht im Kompetenzbereich der Länder. Grundsätzliche gesetzliche Regelungen sind jedoch in der Bundesgesetzgebung festgeschrieben, auf dessen Basis die Bundesländer Ausführungsgesetze formuliert haben. Für die Leistungen der Jugendwohlfahrt gilt grundsätzlich das Territorialitätsprinzip. Das heißt, Leistungen der öffentlichen Jugendwohlfahrt sind allen Personen zu gewähren, die ihren gewöhnlichen Aufenthalt in Österreich haben. Dabei sind jene Bundesländer und Behörden zuständig, wo sich der gewöhnlichen Aufenthaltsort des/der betroffenen Kindes/Jugendlichen oder der Familie befindet.

Bei der Erbringung, Finanzierung und Steuerung Sozialer Dienstleistungen handelt es sich meist um ein Zusammenwirken von Staat, Kommunen, zivilgesellschaftlicher Organisationen, freien Trägern, Sozialprojekten und Vereinen.[10]

[9] Pieber, 2011.
[10] Evers, 2005.

Aufbau und Aufgabenverteilung der österreichischen Jugendwohlfahrt:[11]

Instanzen	Behörden und Leistungsbringer	Auszug der Tätigkeiten
Bund (öffentlicher Träger)	**Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BWFJ) http://www.bmwfj.gv.at/**	• **Bundesgesetzgebung (Rahmengesetz)** • **Vergabe von Förderungen** • **Bundesjugendwohlfahrtsbericht**
Land (öffentlicher Träger)	**Ämter der 9 Landesregierungen mit den jeweiligen Fachabteilungen für Soziales /Jugendwohlfahrt**	• **Jugendwohlfahrtsausführungsgesetze** • **Gesamtorganisation der Kinder- und Jugendhilfe (Planungs- und Steuerungsaufgaben, Budgetgestaltung)** • **Leistungen in landeseigenen Einrichtungen**
Stadt/Bezirk (öffentlicher Träger)	**Jugendämter und Bezirkshauptmannschaften**	• **Hilfeplanung und Koordination** • **Öffentlichkeitsarbeit** • **Information zu rechtlichen Belangen** • **Regelungen zum Unterhalt** • **Adoptionen**
Gemeinnützige Vereine, soziale Unternehmen (freie Träger)	**Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände, Initiativgruppen Beispiele:** **Caritas - http://www.caritas.at/** **Pflegeelternverein http://www.pflegefamilie.at** **Jugend am Werk Steiermark GmbH http://www.jaw.or.at/**	• **Durchführung der Leistungen der Jugendwohlfahrt (ambulante und mobile Leistungen, stationäre Leistungen und aufsuchende Leistungen)** • **Aus- und Fortbildung** • **Öffentlichkeitsarbeit**
Fachverbände (freie Träger)	**Interessensverbände und Arbeitsgemeinschaften Beispiele:** **Arbeitsgemeinschaft Jugendwohlfahrt (ARGE) - http://www.jugendwohlfahrt.at** **Jugendwohlfahrtsbeirate der Länder** **Dachverband der österreichischen Jugendwohlfahrtseinrichtungen (DÖJ)**	• **Vertretung von fachpolitischen und sozialpolitischen Interessen** • **Länderübergreifende Koordination und Kooperation**
Kinder und Jugendanwaltschaften (freie Träger)	**Kinder- und Jugendanwaltschaft Österreich (KIJA) http://www.kija.at/index.php/kija sowie die Kinder- und Jugendanwaltschaften in den Bundesländern**	• **Parteiliche Unterstützung der Kinder und Jugendlichen in schwierigen Situationen** • **Umsetzung der Kinderrechte in Österreich**

2.1.5 Kooperation als komplexes System: Case management

So besteht ein Ziel darin, mit den Erziehungsberechtigten und der Schule bzw. Kinderbetreuungseinrichtung Informationen auszutauschen und zu kooperieren sowie gemeinsam mit anderen Unterstützungssystemen (z. B. Jugendarbeit, Jugendpsychiatrie, Arbeitsmarktservice) und Einrichtungen (z. B. Jugendzentren, Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, Mutter-Kind-Zentren) zusammenzuarbeiten. Im weiteren Sinne sind auch Ausbildungsstätten wie Universitäten, Fachhochschulen, Schulen oder Ausbildungslehrgänge und Forschungszentren beteiligt. Eine entscheidende Rolle

[11] Pieber, 2011

hinsichtlich der Rahmenbedingungen in der Kinder- und Jugendhilfe spielen die Politik und die Justiz. Des Weiteren sind der Staat, das Land und die Gemeinden als Geldgeber beteiligt.

Das B-KJHG 2013 enthält Elemente, die die Anwendung eines Case Management-Konzepts nahe legen. Insbesondere die verbindliche kooperative Hilfeplanung ist ein Kernelement des Case Managements – und es gibt bereits ausführliche internationale Erfahrungen, unter welchen Bedingungen kooperative Hilfeplanung gelingen und zu erfolgreichen Unterstützungsprozessen beitragen kann. Insbesondere bei (drohender oder manifester) Gefährdung des Kindeswohls ist von komplexen Problemlagen und Fallkonstruktionen auszugehen. Löcherbach u.a. (2013) nennt Kriterien für erfolgreiches Case Management: „Der öffentliche Träger ist für den Rahmen (Fall, Organisation und Netzwerk) zuständig und muss die Kompetenzen klären (Mitarbeiter beim Öffentlichen Träger ist der Fallmanager – er entwickelt und vermittelt möglichst passgenaue Unterstützung und Hilfe, Mitarbeiter der Leistungserbringer sind für die Ausgestaltung der Maßnahmen zuständig und sichern die Umsetzung)“ „Die Gesamtfallverantwortung liegt unmittelbar bei den Fallmanager/innen. Weitere Kriterien seien die angemessene Fallauswahl, eine umfassende Bedarfseinschätzung, eine kooperative Hilfeplanung mit den Betroffenen, kontinuierliche Leistungssteuerung und Angebotssteuerung.[12]

2.2 Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe

Österreich weist ein gut entwickeltes System der Kinder- und Jugendhilfe auf. Es kann in zwei Bereiche unterteilt werden. Präventative Maßnahmen und Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe.

2.2.1 Präventative Strukturen

Übergeordnete Ziele und Maßnahmen im Bereich der Prävention sind:

- Förderung des Zugangs zu angemessenen, erschwinglichen, zugänglichen und qualitativ hochwertigen Dienstleistungen, wie die frühkindliche Erziehung und Betreuung, Wohnen, Gesundheit und Sozialdienste, um zu verhindern, dass junge Menschen in eine NEET (non in education, employment, training) Situation gelangen.
- Entwicklung und Umsetzung von neuen und individuell zugeschnittenen Ansätzen, wie zum Beispiel aufsuchende Jugendarbeit, um eine bessere soziale Eingliederung junger Menschen in einer NEET Situation zu erzielen.
- Entwicklung hochwertiger Beratungsleistungen einschließlich Berufsinformationen, Informationen über Rechte bei der Arbeit, Beschäftigungs- und Bildungsperspektiven, freie Bewegungsmöglichkeiten und umfassende Beratung für alle jungen Menschen, besonders für jene in einer NEET Situation.
- Bestärkung von Jugendorganisationen und sozialen Institutionen (Wohngruppen etc.) als Mittel zur Partizipation und zur Verbesserung sozialer Inklusion junger Menschen.
- Unterstützung und Ermutigung lokaler Initiativen und Inklusionsprojekten um spezifische Projekte für junge Menschen in NEET Situationen zu entwickeln und um sie damit in die lokalen Gemeinschaften wieder einzugliedern.

[12] Pantucek/ Löcherbach, et al, 2013

2.2.2 Kinder- und Jugendhilfe Serviceleistungen

Das Feld der Kinder- und Jugendhilfe ist sehr breit. Folgende Bereiche können unterschieden werden: Allgemeine Dienste (zum Beispiel aufsuchende Dienste oder Elternberatung), pädagogische/erzieherische Unterstützung (ambulante und mobile Dienste) und Vollbetreuung (Wohngemeinschaften). In erster Linie macht der oder die SozialarbeiterIn eine diagnostische Analyse der Kindeswohlgefährdung und über das familiäre Umfeld.[13]

An dieser Stelle werden unterschiedliche Serviceleistungen, Zielgruppen und Ziele vorgestellt:

2.2.2.1 Wohngruppen[14]

1. **Kinder- und Jugendwohngruppe:** Das ist eine Einrichtung für 5 bis 15 Jährige, die wegen Mängel in der Sicherstellung ihrer individuellen, entwicklungsbedingten, emotionale, körperlichen und sozialen Bedürfnisse fremd untergebracht werden müssen. Das Ziel einer Rückführung in die (Herkunfts-)Familie wird dabei nicht aus den Augen verloren. Die Heranwachsenden werden individuell gefördert – die Selbstständigkeit und Selbstorganisation steht dabei im Vordergrund.
2. **Sozialpädagogische Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche:** Ähnlich wie die Kinder- und Jugendwohngruppe wobei die Zielgruppe 10- bis 18 Jährige sind.
3. **Wohngemeinschaft für Mutter mit Kind:** Zur Betreuung von minder- sowie volljährigen Müttern mit ihren Säuglingen bzw. Kleinkindern.
4. **Familienähnliche Wohngemeinschaften:** Für Kinder bis zum Alter von 10 Jahren, wo sie eine familiennahe Erziehung erfahren. Es wird auf Identitätsfindung, Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein hingearbeitet.
5. **Kriseninterventionsstelle / Krisenunterbringung:** Das ist eine niederschwellige Zufluchtsmöglichkeit für Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren, welche rund um die Uhr telefonische und ambulante Beratung sowie (zeitlich begrenzte) stationäre Unterbringung (Sicherstellung der Grundbedürfnisse) mit Nachbetreuung anbietet.
6. **Wohn-, Lebens- und Arbeitstrainingsmaßnahmen im Rahmen der Jugendwohlfahrt:** In diesen Trainingswohnungen steht die Aneignung von Kompetenzen und Fähigkeiten im Mittelpunkt, um eine dauerhafte soziale und berufliche Integration zu garantieren.
7. **Betreutes Wohnen:** Die Wohnungen, die für sozial benachteiligte oder emotional verhaltensauffällige Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren (max. 12 Jugendliche) vorgesehen sind, werden vom Leistungserbringer gemietet oder gekauft. Die Betreuung findet durch mobile und professionelle PädagogInnen statt, die ihnen beim Erwachsen werden Unterstützung (Entwicklung von Selbstständigkeit, Persönlichkeitsentwicklung, Erwerb sozialer Kompetenzen, Alltagsorientierung etc.) bieten.
8. **Betreute Wohngruppe:** Die Betreute Wohngruppe unterscheidet sich vom Betreuten Wohnen u.a. durch ihre geringere Gruppengröße (3 – 4 Jugendliche). Für die sozial benachteiligten oder verhaltensauffälligen Jugendlichen finden des Weiteren regelmäßige Gruppen- und Einzelbetreuungen statt, wobei Konflikt- und Problemlösestrategien erarbeitet werden. Ziel ist die selbständige Bewältigung des Alltags.

[13] Heimgartner, 2009
[14] StJWG-DVO 2005, Wagner; Oswald

9. **Betreutes Wohnen in Krisensituationen:** Es gibt es auch ein spezielles Angebot für 15 bis 18 Jährige in Krisensituationen. Eine stundenweise mobile Betreuung durch eine speziell ausgebildete Fachkraft soll eine erste Beruhigung der Krisensituation bewirken. Aufenthaltsdauer ist maximal drei Monate.

10. **Wohnbetreuung von jugendlichen Paaren mit Kindern:** Diese Einrichtung ist speziell für junge Paare (von 16 bis 18 Jahren) mit Kindern und bietet eine mobile Betreuung in Form einer Begleitung in allen Lebenslagen. Es werden grundlegende Fertigkeiten in Haushaltsführung, Tagesstruktur, beruflicher Orientierung sowie Kindererziehung vermittelt.

11. **Familienbegleitende Pflegeplatzunterbringung:** Die familienbegleitende Pflegeplatzunterbringung beinhaltet eine vorübergehende (max. 2 Jahre) familiäre Fremdunterbringung für Kinder bis zum 14. Lebensjahr, die aufgrund unterschiedlicher Ursachen nicht in ihrer Herkunftsfamilie bleiben können. Ziel ist die Beruhigung und Stabilisierung der Situation bis das Kind wieder in die ursprüngliche Familie zurückkehren kann.

2.2.2.2 Stationäre Zusatzpakete

1. **Psychotherapeutische WG-Unterstützung:** Dieser mobile Dienst richtet sich an Kinder und Jugendliche, die sich bereits in stationärer Betreuung befinden und ernstzunehmende Probleme mit ihrer Persönlichkeits- und Sozialentwicklung aufweisen.

2. **Intensivbetreuung mit besonderer Beschulung in Wohngemeinschaften:** Dieses Zusatzangebot ist für schulpflichtige Kinder und Jugendliche da, die mit Schulproblemen (z.B. Unterrichtsverweigerung, Schulaustritt, Entwicklungsverzögerung etc.) zu kämpfen haben.

2.2.2.3 Ambulante und Mobile Dienste

1. **Interdisziplinäre Frühförderung und Familienbegleitung:** Dieser Dienst soll so früh wie möglich (max. bis zum 7. Lebensjahr) eingesetzt werden, damit die Erziehungsverantwortlichen sowie die Familie insgesamt lernen, die Situation alleine zu bewältigen.

2. **Erziehungshilfe:** Diese wird in Form einer intensiven Einzelbetreuung angeboten und richtet sich an Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren in Problemsituationen (oder nach Heimentlassung). Ziel ist eine altersgerechte Entwicklung, der Erwerb sozialer Handlungsfähigkeit, Selbstständigkeit und Alltags- sowie Lebenskompetenzen sowie die Befähigung einer sinnvollen Freizeitgestaltung.

3. **Sozialpädagogische Familienbetreuung:** Diese längerfristige Betreuung der gesamten Familien soll zur Lösung von sozialen, materiellen, psychischen und erzieherischen Problemen beitragen. Die Familien sollen durch diesen mobilen Dienst Eigenverantwortung übernehmen und Ressourcen wahrnehmen können, Kompetenzen in der Problemlösung erwerben und ihre erzieherischen Kompetenzen stärken.

4. **Betreuung ausländischer Jugendlicher / Erweiterte Erziehungshilfe mit psychologischer Betreuung:** Diese Betreuung bietet ausländischen Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 18 Jahren Unterstützung und Hilfe bei akuten und chronischen Krisen auf familiärer und persönlicher Ebene.

5. **Beratung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Trennungs- und Verlusterlebnissen:** Dieser Dienst unterstützt Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis

17 Jahren, die mit Trennung bzw. Scheidung ihrer Eltern oder dem Tod einer nahen Bezugsperson konfrontiert sind.

6. **Familienhilfe:** Die Familienhilfe unterstützt Familien in einer Notlage oder Krisensituation in einem zeitlich begrenzten Rahmen, um eine Vernachlässigung der Kinder und die daraus resultierende nötige Fremdunterbringung zu verhindern.
7. **Krisendienst für Familien:** Der Krisendienst für Familien hilft sowohl Eltern als auch Kindern in akuten Krisensituationen, damit das Kindeswohl gewährleistet bleibt.
8. **Psychologische Behandlung:** Dieser Dienst wird von klinischen PsychologInnen durchgeführt und richtet sich an Heranwachsende in Problemsituationen und in weiterer Folge auch an deren Familien und Betreuungspersonen. Dabei werden vor allem vielfältige psychologische Interventionsformen verwendet, begleitend dazu erfolgt eine Psychodiagnostik.
9. **Psychotherapie (Therapeutische Hilfe):** Bei der Psychotherapie können Kinder, Jugendliche und deren Eltern Einzel-, Gruppen- oder auch Familientherapien in Anspruch nehmen, die auf ihre individuellen Bedürfnisse abgestimmt sind. Im Mittelpunkt stehen Störungen der Minderjährigen, die sich negativ auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken können.
10. **Tagesmütter im Rahmen der Jugendwohlfahrt:** Geschulte Tagesmütter bieten Kindern mit besonderem Betreuungsbedarf bis zum 14. Lebensjahr eine familiennahe Betreuung.
11. **Sozialbetreuung:** Dieser Laien- oder auch Nachbarschaftsdienst unterstützt Eltern bei der Bewältigung der Erziehung ihrer Kinder bis zum Ende des Pflichtschulalters.
12. **Sozial- und Lernbetreuung:** Bei familiären, sozialen und kulturellen Problemen kann zur individuellen Förderung von Kindern und Jugendlichen eine Sozial- und Lernbetreuung in Anspruch genommen werden.

2.2.3 Nachbetreuung in Österreich

Jede Form der Nachbetreuung oder Nachsorge ist in Österreich überwiegend eine freiwillige Leistung, die von den Leistungsträgern und Pflegeeltern zur Verfügung gestellt wird. Viele der registrierten Wohngruppen haben dafür ein eigenes Nachsorgekonzept und Systeme entwickelt.

<u>Offizielle Optionen der Nachbetreuung:</u>

Nach Maßnahmenbeendigung gibt es für junge Menschen zwei Möglichkeiten: Die eine wäre in die biologische Familie zurück zu kehren. Oder als zweite Option ein eigenständiges Leben zu beginnen. In Ausnahmefällen (z.B. bei psychischen Erkrankungen oder Behinderungen) gibt es eine dritte Option: Sollte vorhersehbar sein, dass der oder die Jugendliche nicht in der Lage sein wird, unabhängig zu leben, dann kann ein Übergang in eine Einrichtung für Erwachsene angestrebt werden.

Im Großen und Ganzen versuchen alle sozialen Einrichtungen ihre Schützlinge auf ein unabhängiges Erwachsenenleben vorzubereiten.

2.2.4 Die Rolle der SozialpädagogInnen

SozialpädagogInnen unterstützen junge Menschen darin den Übergang von (Aus-)Bildung zum Arbeitsleben gut zu bewältigen. Sie motivieren ihre Schützlinge die Schulbildung bestmöglich abzuschließen, helfen ihnen Selbstbewusstsein und soziales Kapital

aufzubauen sowie Soft Skills und alltagstaugliche Fähigkeiten zu entwickeln, die zur Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit führen.

Es wird ein proaktiver Ansatz benötigt, der Familien, FrühkindpädagogInnen, Schulen, vor allem sekundäre und weiterführende Berufsbildung, Weiterbildung und nicht-formale Bildungsanbieter, Nichtregierungsorganisationen (NGOs), insbesondere Jugendorganisationen, SozialpädagogInnen, Eltern und anderen Beteiligten einbezieht, um ehestmöglich sicherzustellen, dass junge Menschen nicht in einer NEET Situation enden, sondern einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden.

2.2.5 Good practice Beispiele

Wohngemeinschaft in Pottenstein, Niederösterreich

Ein Sozialpädagoge ist für die Wohngemeinschaft verantwortlich. Individuelle Evaluation findet wöchentlich an jedem Montag statt. Diese Evaluation umfasst den Fortschritt in der Arbeit oder in der Schule, eine Reflexion über gesetzte Ziele und versucht Probleme und Herausforderungen der Woche aufzudecken. Ein dreistufiges Modell – je nach Alter und Erfolgsfortschritt – ermöglicht den Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Freiheitsgrade.

Wohngemeinschaften der Therapeutischen Gemeinschaften (BTG):

1. Unterstützung während des Aufenthalts in der Einrichtung

Die Betreuung erfolgt durch SozialpädagogInnen 24h / 7 Tage pro Woche. Schwerpunkte sind die Unterstützung bezüglich Schule, beruflicher Ausbildung sowie allgemeine und soziale Lebenskompetenzen und der Aufbau von Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit als Grundvoraussetzungen für ein unabhängiges Leben.

2. Halb-unabhängiges Wohnprogramm:

Im Alter von 16 Jahren hat der junge Mensch die Möglichkeit im selben Gebäude oder im angrenzenden daneben in einen separaten Wohnbereich umzuziehen. Diese Phase dauert wieder ein bis zwei Jahre und soll zum Erlernen weiterer wichtiger Lebenskompetenzen und psychosozialer Fähigkeiten dienen. Der Selbstentwicklung wird mehr Raum gegeben, während die Betreuungseinheiten sukzessive reduziert werden.

3. Halb-unabhängiges Wohnprogramm außerhalb der Einrichtung:

Der finale Schritt der jungen Person ist das Ausziehen aus der Hilfseinrichtung. Soziale Unterstützung wird auf ein Minimum reduziert. Das übergeordnete Ziel ist es, die junge Person in ihre neue Umgebung voll zu integrieren.

Diese drei Schritte werden als Option und nicht als rigides Schema gesehen und gehandhabt. Um erfolgreich zu sein, müssen alle Schritte gut und partizipativ mit dem/der Heranwachsenden geplant werden. Je nach KlientIn ist die Verweildauer in der Einrichtung von unterschiedlicher Länge: Manche bleiben bis sie 21 Jahre alt sind, andere wiederum ziehen früher aus.

Wohngemeinschaft Penzingerstraße (Magistratsabteilung 11 – Büro für Jugend und Familie, Stadt Wien)

Das Konzept, um junge Menschen auf ein selbständiges Leben vorzubereiten basiert auf drei Säulen:

Die Arbeit mit dem Jugendlichen beginnt im besten Fall bereits in dessen Kindesalter. So können die persönlichen Stärken des Kindes früh erkannt und bestmöglich weiterentwickelt werden. Es sollen jedoch nicht nur fachlich-intellektuelle Kompetenzen gefördert werden, sondern auch soziale Stärken.

Selbstbewusstsein wird mit Unterstützung des/der SozialpädagogIn aufgebaut. Gemeinsam werden persönliche Stärken und Job-spezifische Kompetenzen aufgespürt. Ebenso wichtig ist es, dass die Jugendlichen lernen mit Frust und persönlichen Schwächen umzugehen.

Selbstmanagement konservativ und „modern“:

Dem Jugendlichen sollen ganz banale Abläufe des täglichen Lebens vermittelt werden: wie teile ich mir mein Geld vernünftig ein; wo bewahre ich meinen Wohnungsschlüssel auf; bei welchem Supermarkt gibt es wöchentliche Aktionen; wohin ist die Miete zu überweisen; wie füllt man einen Erlagschein aus; mit wie viel Grad wasche ich die Wäsche; wen rufe ich an, wenn ich mich ausgesperrt habe, welchen Sinn hat ein Gewerkschaftsbeitritt etc.

Das Kapitel „An wen wende ich mich“ ist wesentlich: Wer sich im Laufe der Jahre einen stabilen Freundeskreis aufgebaut hat, ist noch nicht „im grünen Bereich“: Viele Gleichaltrige leben bei den Eltern oder haben vom Selbstständig-Sein im Alltag wenig Ahnung. Es ist daher sinnvoll, rechtzeitig auch eine lebenstüchtige erwachsene Bezugsperson zu etablieren, die für plötzlich anfallende Probleme Hilfestellung bieten kann. Im Idealfall sind das die eigenen Eltern oder vertraute Eltern eines Freundes/einer Freundin.

SOS Kinderdorf Rechberg (Oberösterreich)

Die wichtigsten Aspekte für eine berufliche Integration der Care Leaver in den lokalen Arbeitsmarkt sind eine gute Beziehung zum/r SozialpädagogIn, Simulierte Übungen von Vorstellungsgesprächen und Unterstützung beim Verfassen der Bewerbungsunterlagen.

- Unterstützung bei der Auswahl des Berufes, besonderes Augenmerk sollte auf Interessen und Stärken der Jugendlichen gelegt werden. Welche Vorstellungen hat der/die Jugendliche vom zukünftigen Arbeitsplatz, Arbeitszeit….? Welche Ausbildungsform ist die Richtige?
- Hilfestellung beim Schreiben einer Bewerbung. Vorstellungsgespräche können im Rollenspiel geübt werden, dabei kann es hilfreich sein, die Rollen zu tauschen, d.h. der/die Jugendliche spielt den Vorgesetzten, der/die Betreuer/in die Person die sich bewirbt.
- Hilfen die angeboten werden, wie z.B. Berufsorientierung, Messen, Eignungstests nutzen

- Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit haben, sich möglichst viele Firmen anzusehen, damit sie sich ein Bild machen können
- Betreuer/innen sollten als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen, um Fragen, Anliegen und Sorgen der Jugendlichen zeitnah zu besprechen, um gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Dabei ist eine verlässliche Beziehung unumgänglich, um Halt und Orientierung zu geben.
- Gute Vernetzung mit der Lehrstelle, Schule…
- Individuelle Lösungen für Jugendliche, die in irgendeiner Form beeinträchtigt sind, z.B. Teilqualifikation, verlängerte Lehre, Arbeitsassistenz…
- Gute Vernetzung mit KJH, rechtzeitige Maßnahmenverlängerung, wenn erforderlich.
- HKS sollte, in Absprache mit den Jugendlichen, mit einbezogen werden.

Mikro TG's (Therapeutische Gemeinschaften)

Eine Mikro TG Familie besteht aus einem Paar, womöglich mit bereits eigenen Kindern und Jugendlichen im Familiensystem, das sich bereit erklärt, Kindern und Jugendlichen einen Platz in ihrer Familie zu geben, denen es verwehrt ist, in der eigenen, biologischen Familie behütet und gefördert aufzuwachsen. Eingebettet in eine funktionierende Familie die im Gemeinwesen gut verankert ist, finden so diese Kinder und Jugendlichen einen Platz und eine Rolle in ihrem Leben. Gestärkt durch diese stabile Lebensstruktur können Talente und Begabungen entwickelt werden, Bildung erlangt und soziale Kontakte nach außen geschlossen werden. Pro Mikro TG Familie ist eine Höchstbelegung von maximal 2 Plätzen vorgesehen. Anwärter für Mikro TG Familien werden nach einem speziell entwickelten Verfahren getestet und es erfolgt ein Screening, bevor das behördliche Verfahren für eine Pflegeplatzbewilligung eingereicht wird. Die Mikro-TG unterscheidet sich von einer klassischen Pflegefamilie durch Anstellung und Bezahlung, durchgehender Betreuung durch Fachkräfte und laufender Schulungen. So erhalten die Mikro-TG Eltern eine zusätzliche Ausbildung für den Umgang mit diesen speziellen Kindern und Jugendlichen, den Umgang mit Konfliktsituationen und Schulung im Rollenbewusstsein. Während der Einarbeitungszeit wird die Mikro-TG Familie täglich von externen Sozialpädagogen betreut und kann sich bei Krisen und Unsicherheiten 24 Stunden täglich an die Stützpunktleitung wenden. Die Mikro TG Familie besteht aus zwei Elternteilen, von denen einer bei der TG Dienstleistungs GmbH der Therapeutischen Gemeinschaften angestellt wird. Die laufende Betreuung der Mikro TG Familien erfolgt durch einen Mastercoach. Dieser betreut 4 Familien und die in den Familien lebenden Kinder und Jugendlichen. Nach Bedarf der Kinder und Jugendlichen sind noch HauslehrerInnen, PsychotherapeutInnen, ErgotherapeutInnen, OutdoorpädagogInnen, HippotherapeutInnen sowie MusiklehrerInnen als Honorarkräfte vorgesehen.

	Therapeutisches Zentrum Jaidhof (Therapeutische Gemeinschaften) Hier wird mit einem transdisziplinären Ansatz gearbeitet, um Synergieeffekte bestmöglich nutzen zu können. Daher werden verschiedene therapeutische Kompetenzen miteinander verbunden, wie z.b.: Shiatsu, Ergotherapie, Psychotherapie, Hippotherapie, Outdoor Pädagogik, Gruppenpädagogik etc. Hauptzielgruppe sind KlientInnen mit eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten.

	Kreativwerkstatt (Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit) Dies ist ein niederschwelliges Angebot, wo Heranwachsende ihre Zeit verbringen können. Es gibt einen zeitlichen und strukturellen Rahmen vor, in welchem sich die jungen Menschen selbst organisieren können. So stehen ihnen verschiedene Aktivitäten zur Verfügung, wie z.b. Kochen, Nähen, Malen, Fotografieren, Tanzen, Lesen, Arbeiten mit Holz oder Stein, Schreiben etc. Auf diese Weise sollen kreative Prozesse ausgelöst werden, um ihre persönlichen Interesse und Talente zu entdecken. Indirekt kann damit auch ihre Beschäftigungsfähigkeit unterstützt werden.

3 Junge Care Leaver – Daten

3.1 Jugend, Fürsorge und Bildung

Die angeführten Angaben sind aus dem Jahr 2014 (Kinder- und Jugendhilfebericht 2014).

Gesamtanzahl österreichischer Minderjähriger im Alter von 0-18:	1.492.457.
Gesamtanzahl österreichischer Minderjähriger in Unterbringungen:	39.219

Anzahl junger Menschen unter 25 in Unterbringungen:		
Alter der Kinder/Jugendlichen	Teilerziehung	Volle Erziehung
0 bis 5 Jahre	6.706	381
6 bis 13 Jahre	15.849	2.902
14 bis 18 Jahre	7.222	6.159

Beendete Unterstützungsangebote in 2014								
	Dauer erzieherischer Teilunterstützung				Dauer voller Erziehung			
	<12 Monate	bis zu 2 Jahre	bis zu 5 Jahre	länger als 5 Jahre	<12 Monate	bis zu 2 Jahre	Bis zu 5 Jahre	länger als 5 Jahre

Gesamt	11.184	4.336	1.959	317	1.707	475	424	228

Österreichs Anzahl von SchulabbrecherInnen im Jahr 2014, die weder einen Bildungsabschluss der Sekundarstufe noch einer Lehrstelle oder einer anderen Qualifikation aufweisen, beträgt 7% aller 18 bis 24 Jährigen.[15]

Frühzeitig die Schule zu beenden stellt sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft ein großes Problem im Hinblick auf gleiche Möglichkeiten dar. Es verringert die individuellen Chancen im Leben und auf Karriere enorm und erhöht die Risiken zur Arbeitslosigkeit und Exklusion.

Maßnahmen, die in Österreich zur Geltung kommen (z.B. Jugendcoaching, Produktionsschulen, AusbildungsFit etc.), haben zum Ziel die Schulabbruchsrate zu verringern und junge Menschen so lange wie möglich im (Berufs)-Bildungssystem zu halten. Nach Eurostat (2013) haben 7,3% junger Erwachsener in Österreich zwischen 18 und 24 Jahren die allgemeine Schulpflicht nicht erfüllt, und darüber hinaus in den vorangegangenen vier Wochen auch nicht an einer Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen. Dieser Wert liegt weit unter dem EU-28 Durchschnitt von 11,9%.

Die Situation für junge Menschen mit Migrationshintergrund stellt sich verheerender dar. Mangelnde Sprachkompetenzen, ein niedriger Ausbildungsgrad und das Fehlen von wichtigen Informationen zu Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, macht es diesen Menschen besonders schwer am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Während die Arbeitslosenrate für junge Menschen unter 25 Jahren, 2013 bei 8,1% lag (Männer: 8,5%, Frauen: 7,7%), lag jene von jungen MigrantInnen bei 13% (Männer: 13,6%, Frauen: 12,3%). Aus dem Durchschnitt aller Lehrstellensuchenden (10.400) haben mehr als ein Drittel Migrationshintergrund.[16]

3.2 Jugendliche und der Arbeitsmarkt

Die Situation der jungen Menschen zwischen 15 und 19 Jahren und derer zwischen 20 und 24 Jahren ist in Österreich generell besser als in anderen europäischen Ländern. Die österreichische Arbeitslosenrate beträgt ca. 10% und ist damit eine der niedrigsten in der Europäischen Union.[17] Dies ist einigen nationalen Strategien wie dem dualen Ausbildungssystem und Initiativen gegen die Jugendarbeitslosigkeit zu verdanken. Trotzdem ist in vergangenen Jahren die Arbeitslosigkeit der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren um 6,1% gestiegen. Die Gesamtrate an Arbeitslosen ist um 10,2% gestiegen. Während die Arbeitslosigkeit der jüngeren Gruppe der 15-19 Jährigen im gesamten Jahr etwas zurückging, ist die Anzahl der registrierten Arbeitslosenfälle der 20-24 Jährigen auf 8,3% gestiegen. Die Arbeitslosigkeit junger Frauen stieg um 3,9% auf 17.953 und von jungen Männern um 7,7% auf 24.791.

Die Betrachtung der arbeitslosen Jugendlichen in der Altersgruppe von 15 bis 24 Jahren zeigt, dass 20- bis 24-Jährige öfter mit Arbeitslosigkeit konfrontiert sind als 15- bis 19-Jährige. Dies kann u. a. auch damit begründet werden, dass der formale Bildungsweg in der Regel in dieser Altersgruppe bereits abgeschlossen ist. Sowohl die Lehr- als auch die Schulausbildung enden in der Regel zwischen der Erreichung des 19. und 20. Lebensjahres.

[15] BMBF 2014
[16] Sozialministerium 2013: Youth and Work report
[17] EUROSTAT 2015

Arbeitslose Jugendliche (Daten von 2.10.2014 öibf)

	Frauen	Männer
bis 19 Jahre	3.838	4.390
19 – 24 Jahre	14.115	20.401
Jugendliche gesamt	17.953	24.791

Junge Frauen sind mit einem Anteil von 42 % der Gesamtzahl aller jugendlichen Arbeitslosen deutlich weniger von Arbeitslosigkeit betroffen als junge Männer. Dabei ist zu bedenken, dass Mädchen bis 19 Jahre häufiger einen Schulbesuch vorweisen als Burschen, trotzdem erreichen sie mit 47 % der Arbeitslosen in dieser Altersgruppe einen vergleichsweise hohen Anteil. In der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen kann die deutlich niedrigere Arbeitslosigkeit bei jungen Frauen (41 Prozent aller Arbeitslosen in der Altersgruppe) einerseits auf einen gelungenen Einstieg in den Arbeitsmarkt verweisen, zum anderen ist ein gewisser Anteil der jungen Frauen aufgrund von Betreuungspflichten nicht arbeitsmarktaktiv.

Verweildauer in der Arbeitslosigkeit (Daten von 2.10.2014 öibf)

bis 19 Jahre	57 Tage
19-24 Jahre	72 Tage
Jugendliche gesamt	69 Tage

Die Verweildauer der Jugendlichen in Arbeitslosigkeit liegt in beiden Altersgruppen unter drei Monaten. Es ist kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern feststellbar. Dieser Befund spricht für eine zeitnahe Vermittlung der Jugendlichen in betriebliche Lehrverhältnisse oder in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen einerseits und in den Arbeitsmarkt andererseits.

Die Anzahl der NEET in Österreich (not in employment, education or training) beläuft sich auf 7,4% und bezieht sich auf Jugendliche, die weder im Arbeitsmarkt noch im Bildungswesen integriert sind und sich darüber hinaus auch nicht in einem beruflichen Training befinden.

Im Vergleich zu anderen Europäischen Mitgliedsstaaten ist diese Zahl relativ gering.

4 Integration am Arbeitsmarkt

Dieses Kapitel besteht aus zwei Teilen. Der erste bezieht sich auf institutionelle Mechanismen, um Jugendliche in ihrer beruflichen Integration zu unterstützen. Es wird auf wichtige Punkte der österreichischen Arbeitsmarktpolitik Bezug genommen und eine Liste von Maßnahmen und Trainingsprogrammen angeführt.

Der zweite Abschnitt konzentriert sich auf bestimmte Stakeholder und Entscheidungsträger und zeigt ihre Möglichkeiten in der Zusammenarbeit auf. Außerdem werden wesentliche Informationen über das Arbeitsmarktservice (AMS) dargelegt, da diese Institution eine zentrale Rolle für die berufliche Integration spielt. Beide Teile beinhalten Praxisbeispiele.

4.1 Institutionelle Instrumente zur Jugendbeschäftigung

4.1.1 Die österreichische Arbeitsmarktpolitik für junge Menschen

Eine der Prioritäten der Bundesregierung ist es, die Arbeitsmarktchancen für junge Menschen zu optimieren und die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Eine Vielzahl von aktiven Arbeitsmarktstrategien bezieht sich insbesondere auf junge Menschen (bis 18 Jahre oder sogar bis 24 Jahre), die immer noch darauf warten, in den Arbeitsmarkt einzutreten. Die Bundesregierung hat die Strategie der "obligatorische Ausbildung und Bildung" im aktuellen Regierungsprogramm verankert. Sie soll im Jahr 2016 umgesetzt werden. Es umfasst Frühinterventionen, Aktivierung und Erweiterung der Fähigkeiten als zentrale Aspekte und konzentriert sich unter anderem auf folgende Strategien.[18]

1. Nationale Strategie zur Vermeidung frühzeitiger Schulabbrüche

Diese Strategie wurde im Jahr 2012 eingeführt und verfolgt das Ziel, die Quote der frühzeitigen SchulabbrecherInnen auf weniger als 10% zu verringern. Das wurde bereits erreicht (2012: 7,6%). Um diesen Prozentsatz noch weiter zu verringern, werden Bemühungen angestrebt, im Rahmen dieser Strategie unter den verantwortlichen AkteurInnen und SchulleiterInnen ein entsprechendes Bewusstsein zu schaffen. Zusätzlich soll die Vernetzung des gesamten Unterstützersystems optimiert werden. Beratende Lehrende, SchulpsychologInnen, SozialarbeiterInnen, Jugendcoaches und RepräsentantInnen der SchuldirektorInnen sollen gut zusammenarbeiten.[19]

2. Strategie für Lebenslanges Lernen (LLL)

Nicht nur Fragen zur Bildungspolitik, sondern vor allem auch der Arbeitsmarkt und die Beschäftigungspolitik, die Sozial- und Familienpolitik, die Wissenschaftspolitik, Integration, Finanzen und Regionalpolitik sind wesentliche Determinanten der Möglichkeiten und Bedingungen für lebenslanges Lernen. Die LLL: 2020-Strategie vereint alle Politikfelder und deren AkteurInnen.[20]

4.1.2 Jugendgarantie: Jugendgarantie Implementierungsplan (YGIP)[21]

Im April 2013 wurde aufgrund der Empfehlung der Europäischen Union eine Jugendgarantie als weiterer Schritt zur Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit in ganz Europa implementiert, die garantieren soll, dass alle jungen Menschen unter 25 Jahren ein qualitatives Angebot an Beschäftigung, weiterführender Bildung, einer Lehre oder eines Traineeships erhalten.

Zur Finanzierung dieser Jugendgarantie wurden in Österreich 610 Millionen Euro ausgegeben. Die österreichische Jugendgarantie besteht aus trans-institutionellen Maßnahmen, welche die Integration junger Menschen in das Bildungswesen oder in den Arbeitsmarkt forcieren. Wichtig ist vor allem auch an jene Heranwachsenden

---

[18] Weitere Information http://www.sozialministerium.at/siteEN/_Labour/Labour_Market/Labour_market_policy_in_Austria/Youth_and_Work_in_Austria [zuletzt abgerufen am 02.01.2016]

[19] Weitere Information: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/24401/schulabbruch_eslstrategie.pdf [zuletzt abgerufen am 02.01.2016]

[20] Weitere Information: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/lllarbeitspapier_ebook_gross.pdf [zuletzt abgerufen am 02.01.2016]

[21] Weitere Information in Youth Guarantee Implementation Plan Austria (pdf)

heranzukommen, die spezielle Probleme wie einen frühzeitigen Schulabbruch aufweisen und für die niederschwellige Programme die geeignetste Lösung wären.[22]

Zentrale Aspekte der Jugendgarantie sind ein Jugendcoaching, die Training Garantie, Zukunft für die Jugend, Produktionsschulen, Lehrlingscoaching und diverse Unterstützungsangebote für Lehrlinge und ihre ArbeitgeberInnen. Mit diesen Maßnahmen konnten die Chancen der jungen Menschen am Arbeitsmarkt erhöht werden. Außerdem gibt es Business Start-up Programme für Arbeitssuchende, um ihr finanzielles Überleben zu sichern. 5% aller TeilnehmerInnen sind unter 25 Jahre alt.

Es gibt spezielle Berufsorientierungszentren, das Arbeitsmarktservice (AMS), Subventionen für Firmen, wenn sie Lehrlinge aufnehmen und individuelle Begleitung, um den Übergang von Schule zum Arbeitsleben zu meistern.

Der Erfolg dieser Programme lässt sich aus der Tatsache ablesen, dass Österreich eine der niedrigsten Jugendarbeitslosenraten innerhalb der EU hat. Initiativen, die speziell auf junge Leute ausgerichtet sind, genauso wie das duale Ausbildungssystem sind mittlerweile Good practice Modelle für andere europäische Länder.

4.1.3 Nationale Programme

Es gibt für junge Erwachsene eine Reihe an Maßnahmen zur Stabilisierung, Nachqualifizierung und Orientierung. Diese Angebote laufen im Rahmen von »AusbildungsFit« (Nachreifung) und der »Aktion Zukunft« (junge Erwachsene von 19 bis 24 Jahren). Gemeinsames Ziel dieser Maßnahmen ist die Vorbereitung benachteiligter Jugendlicher auf die Integration in das duale Ausbildungssystem oder in den Arbeitsmarkt.

Alle dargestellten Maßnahmen wurden in einer nationalen Evaluierung positiv bewertet. Jedoch konzentrieren sich alle genannten Programme auf junge Menschen im Allgemeinen und berücksichtigen die spezifischen Herausforderungen und Probleme der Zielgruppe von jungen Care Leavern nicht.

[22] Weitere Information: Youth and Work in Austria, Reporting Year 2013/14

Überbetriebliche Lehrausbildung (ÜBA 1 und ÜBA2)[23] hochschwellig	Die überbetriebliche Ausbildung begründet ein Lehrverhältnis in der Ausbildungseinrichtung und wird in zwei Formen (ÜBA 1 und ÜBA 2) angeboten. ÜBA 1: Die gesamte Ausbildung wird in der überbetrieblichen Ausbildungseinrichtung absolviert. Ziel ist die Vermittlung in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis. Zielgruppe sind Jugendliche mit erhöhtem Betreuungsbedarf. ÜBA 2: Teile der Lehrausbildung werden absolviert, der berufspraktische Teil wird in Form von Praktika in Kooperationsbetrieben, verbunden mit sozialpädagogischer Betreuung und Angeboten zum Ausgleich von schulischen Defiziten, durchgeführt. Vor Beginn der konkreten Ausbildung wird eine »Vorschaltmaßnahme« besucht, die sowohl zur Berufsorientierung als auch zum Aufholen von schulischen Defiziten und/ oder zur Stabilisierung der Jugendlichen genutzt wird. Zielgruppe sind Jugendliche, die nach einem erfolgreichen Schulabschluss einen missglückten Einstieg ins Berufsleben vorweisen.
Integrative Lehrausbildung (IBA) eher hochschwellig	Die integrative Lehrausbildung (IBA) erfolgt entweder in einer überbetrieblichen Lehrausbildung oder im Rahmen eines betrieblichen Lehrverhältnisses. Hier ist eine Verlängerung der Lehrzeit (in der Regel ein Jahr) möglich sowie die durchgehende Begleitung durch die Berufsausbildungsassistenz, einer intensivierten sozialpädagogischen Betreuung, die im Bedarfsfall auch ein Case Management umfasst. Zielgruppe sind Jugendliche mit abgeschlossener Pflichtschule, mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder ohne Hauptschulabschluss, Behinderte im Sinne des Behinderteneinstellungsgesetzes und Personen, von denen anzunehmen ist, dass in absehbarer Zeit keine Lehrstelle gefunden werden kann.
Future for Youth:	Das sind Angebote für Menschen zwischen 19 und 24 Jahre, z.B. AMS Beratungen und Arbeitsplatzsuche, (Um)-Schulungen, Aufwertung durch Erlernen neuer Kompetenzen oder spezielle Einstellungsanreize.
Youth Coaching	Youth Coaching unterstützt junge Menschen, die Schwierigkeiten bei der Fortführung ihrer schulischen oder beruflichen Laufbahn haben. Die Schulabbruchsrate soll damit vermindert werden. Zielgruppe sind insbesondere Jugendliche im letzten verpflichtenden Schuljahr und SchulabbrecherInnen bis zum Alter von 19 Jahren. Die Teilnahme am Jugendcoaching ist freiwillig, es basiert auf einem Dreistufenmodell, unterteilt in die Bereiche »Erstgespräch«, »Beratung mit Case-Management-Ansatz« und »Begleitung im Sinne eines Case Managements«.
NEET Projekte	Zur erfolgsversprechenden Re-Integration in den Arbeitsmarkt oder

[23] Litschel; Löffler, 2015

niederschwellig	in das Bildungswesen wurden diverse niederschwellige Projekte ins Leben gerufen. Das Projekt LOGIN bietet niederschwellige stundenweise Arbeitsoptionen, um den Einstieg zurück ins Arbeitsleben zu erleichtern. Die Arbeit ist selbstbestimmt, unbürokratisch und eine einfache Lösung, um Geld zu verdienen. Zusätzliches Service wird nur auf Anfrage geleistet. Stabilisierung, Selbstwerterhöhung und ein positiver Zugang zu Arbeit sind die Prioritäten.
Lehrlings Coaching	Mit diesem Coaching können Perspektiven identifiziert werden, außerdem beinhaltet es eine Mediation während der Lehrzeit. Das Ziel ist, frühzeitige Lehrabbrüche zu vermeiden. Das Prinzip ist dem vom Youth Coaching ähnlich und soll zu einer höheren Abschlussrate der Lehrlinge führen.
AusbildungsFIT niederschwellig	Vielen jungen Menschen fehlen Grundqualifikationen und soziale Fähigkeiten oder sie haben andere Probleme wie Gesundheitsprobleme, finanzielle Engpässe, Familienprobleme, etc. Niederschwellige Angeboten soll diese Menschen unterstützen zurück in das Bildungswesen oder in den Arbeitsmarkt zu finden. Das Unterstützungsangebot reicht von Lehrstellenvermittlung in Firmen, Coaching für jene mit Bedarf, Kreativitätsübungen, Sport und pädagogische Angebote, um Wissen und Kompetenzen aufzubauen.
Produktionsschulen niederschwellig	Produktionsschulen sind ein praxisbezogenes Angebot zum (Wieder-) Erlernen einer Tagesstruktur und zur Erhöhung des Selbstwertgefühles. Die Teilnehmenden durchlaufen in den Maßnahmen die gesamte Produktionskette in der Werkstatt (Auftragsbesprechung, Materialberechnung und -bestellung Produktion, Auslieferung). Manchmal werden Schwerpunkte gesetzt (Z.B. Jugendliche mit psychischen Beeinträchtigungen, Haftentlassene, ehemalige Drogenabhängige, junge Frauen). Das Ziel ist Stabilisierung, eine erhöhte Motivation, Spezialwissen und eine Grundqualifizierung zu erreichen. Hauptsächlich betrifft dies junge Menschen zwischen 15 und 19 Jahren, aber es ist auch für bis zu 25 Jährige offen. Von SozialarbeiterInnen werden Workshops angeboten, die die berufliche Orientierung erleichtern sollen.
Early School Leaving Strategie	Diese Strategie wurde im Jahr 2012 ins Leben gerufen und soll die Anzahl der SchulabbrecherInnen reduzieren sowie die Anzahl der jungen Menschen mit einem Abschluss nach der Sekundarstufe erhöhen.

Junge Menschen mit Migrationshintergrund:

Aufgrund bestimmter Integrationsmaßnahmen werden für MigrantInnen nicht nur rechtliche Hürden beiseite geschafft, sondern auch eine nachhaltige Inklusion am Arbeitsmarkt ermöglicht. Junge MigrantInnen im arbeitsfähigen Alter dürfen Beratungen, Orientierungsgespräche und Schulungen in Anspruch nehmen.[24]

[24] Sozialministerium (2013/2014): Youth and Work report

Regelungen für junge Menschen mit gesundheitlichen Handicaps bezüglich des Arbeitsmarktes:

Gemäß der Regelungen des AMS erhalten benachteiligte Menschen spezielle Unterstützung. Das AMS verwendet dabei eine breitere Definition von Handicap, um der rechtlichen Forderung nach Gleichberechtigung besser nachkommen zu können. Nicht nur ihre persönlichen Einschränkungen, sondern auch die tatsächlichen Möglichkeiten zur Integration am Arbeitsmarkt werden einbezogen. So werden also auch physische, psychologische und mentale Aspekte berücksichtigt. [25]

[25] ebenda

4.1.4 Good practice Beispiele

	Das steirische Projekt **Berufsfindungsbegleitung** ist ein **Good practice Beispiel** welches der beruflichen Orientierung junger Menschen dient. Pilotiert wurde dieses Projekt bereits im Jahr 1999. Seit 2010 wird es im gesamten Bundesland (außer in Graz) angeboten. Es unterstützt junge Menschen in ihrer Berufswahl und coacht sie in der Anfangsphase ihrer Lehre. Kooperiert wird mit Unternehmen, Schulen und anderen Partnerorganisationen. Viele Angebote wie individuelle Beratungen, Events und Workshops sind Teil der Berufsfindungsbegleitung.
	TeilnehmerInnen von "ju-can" erhalten ein Taggeld vom AMS. Ju-can wird von der katholischen Kirche[26] organisiert und ist ein 12-monatiges Programm für 16-20 Jährige arbeitssuchende Teenager. Die Teilnehmenden werden von Street-WorkerInnen, Jugendzentren, Jugendwohlfahrtsstellen etc. vermittelt.
	“Job ahoi!” zieht junge Menschen mit dem an, was sie am häufigsten brauchen und am wenigsten haben: Geld. Geld gegen Arbeit (Reparatur von Holzbooten). Die Jugendlichen entscheiden, ob sie überhaupt kommen und für wie viele Stunden sie arbeiten wollen. Bezahlt werden sie täglich. Sobald sie dort sind, kann ein Zugang zu ihnen aufgebaut werden. Unterstützungen kommen von NGOs und dem AMS. Manche von ihnen schaffen den Übergang zu einer normalen Arbeitsstelle.[27]

4.2 Stakeholder für die Berufsintegration

4.2.1 Stakeholder und Entscheidungsträger

Verschiedene Institutionen kümmern sich darum, die Schulabbruchsrate zu verringern, junge Menschen zurück in den Arbeitsmarkt zu bekommen und soziale sowie berufliche Unterstützung anzubieten.

Nationale Ebene:

Die wichtigsten institutionellen AkteurInnen sind die Ministerien für Bildung, Arbeit, Soziales, Wirtschaft und Jugend. Vor allem das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK), das Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF), das Bundesministerium für Familie und Jugend (BMFJ) und das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) sind wichtige Stakeholder. Das Arbeitsmarktservice (AMS), das Bundessozialamt (BSB) sowie die Sozialpartner spielen eine wichtige Rolle. Nationale Maßnahmen werden durch Maßnahmen der Bundesländer ergänzt.

Regionale Ebene:

AkteurInnen sind die Wirtschaftskammer (WKO), die Arbeiterkammer (AK), die Lehrlingsstellen, die in der Lehrlingsausbildung stark beteiligt sind, sowie das Kompetenzzentrum für offenen Jugendarbeit in Österreich (BOJA) als Service und Agentur für Offene Jugendarbeit, die Vernetzung in Österreich sowie die Unterstützung für benachteiligte Jugendliche anbieten. Ebenso die österreichischen

[26] Weitere Information: http://www.dioezeselinz.at/redsys/index.php?action_new=read&Article_ID=123426&page_new=1401
[27] Weitere Information: http://www.dornbirn.at/fileadmin/user_upload/pdf/Gesellschaft__Soziales/Jugend/JOB_AHOI_KIM1.pdf

Jugendinformationszentren (BÖJI), welches die erste Anlaufstelle für junge Menschen und ihre Fragen in Bezug auf Beschäftigung, Bildung und Ausbildung ist.

Lokale Ebene:

Die Wirtschaftskammer (WKO) und das Kompetenzzentrum für offene Jugendarbeit in Österreich (BOJA) sowie das BÖJI arbeiten ebenso auf lokaler Ebene.

4.2.2 Ausgewählte Stakeholders

Ministerien:
Aktive Arbeitsmarktpolitik für junge Menschen ist oberste Priorität für die politischen Entscheidungsträger. Das Ministerium für Arbeit, Soziales und Verbraucherschutz initiierte eine Ausbildungsgarantie: Jede/r Jugendliche der/die beim AMS als Arbeitsuchende/r oder Lehrstellensuchende/r seit mehr als drei Monate registriert ist, wird entweder eine geeignete Stelle oder eine Ausbildung auf dem freien Markt angeboten oder eine Ausbildungsmöglichkeit vom AMS zur Verfügung gestellt.

Arbeitsmarktservice (AMS)
Ein Hauptakteur betreffend der professionellen Unterstützung für Jugendliche in Österreich ist das AMS Österreich. Es wurde als separate juristische Person (basierend auf öffentlichem Recht) im Jahr 1994 gegründet. Vorher war es über Jahrzehnte ein integrierter Teil des Ministeriums für soziale Angelegenheiten (und Arbeit). Das AMS konzentriert sich auf die folgenden Aufgaben: • Beratung für Arbeitssuchende; • Vermittlung von offenen Arbeitsstellen • Bereitstellung von Maßnahmen • Bereitstellung finanzieller Unterstützung in der Zeit der Arbeitslosigkeit • Beratung für Arbeitgeber • Akquise von offenen Stellen Durch die enge Zusammenarbeit mit Schulen können viele Jugendliche angesprochen werden. Mit Jugendveranstaltungen innerhalb und außerhalb der AMS Räumlichkeiten und der Nutzung des Internets und anderer Medien können junge Menschen erreicht werden. Die meisten wissen über das AMS Bescheid und können sich jederzeit bei Bedarf an diese Stelle wenden. In Zusammenarbeit mit verschiedenen PartnerInnen wie der Wirtschaftskammer oder AuftragnehmerInnen bieten sie Informationen über Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten (z.B. die Berufsinformationsmesse). Einige dieser Ereignisse sind auf spezielle Gruppen von Jugendlichen (z.B. für Mädchen) abgestimmt. Zu den Maßnahmen gehören Zulagen für die Lehrlingsausbildung in den Unternehmen, in Institutionen, integrative Berufsausbildung in Unternehmen und geförderte Projekte, Lohnkostenzuschüsse für Unternehmen die junge Menschen beschäftigen, und eine Vielzahl von Orientierungs-, Aktivierungs- und Qualifizierungs- Kurse. Das AMS hat einige lokale Büros mit speziellen BeraterInnen für junge Menschen, um ein gutes Service für junge Job- und Lehrstellensuchende zu bieten. Das AMS führt auch ein Berufsinformationszentrum (BIZ), das Bücher, Broschüren, Faltblätter, Hefte, Videos,

Internetzugang und kostenlose Druckoptionen für die BesucherInnen bietet. Maßnahmen, die vom AMS gestellt werden beziehen sich auf drei Themen: Qualifizierungsmaßnahmen, Beschäftigungsmaßnahmen und flankierende Maßnahmen.

Partner des AMS Österreich[28]

Kooperationen mit u.a. Bildungsnetzwerk Steiermark, Land Steiermark, Steirische Wirtschaftsförderung
Schulungstinstitutionen wie u.a. alea & partner gmbh, Berufsförderungsinstitut Steiermark, bit schulungscenter Nfg GmbH & Co KG, Caritas, deutsch_und_mehr, Frauenservice, Jugend am Werk Steiermark, Rettet das Kind, Schulungszentrum Uranschek GmbH, yourTARGET BUSINESS
Beratungseinrichtungen wie u.a. Rettet das Kind Steiermark, Schuldnerberatung, ZEBRA
Gemeinnützige Beschäftigungsprojekte wie u.a. BFI, BIS - Bildungszentrum Salzkammergut, Caritas Steiermark, ERFA, ISOP - Innovative Sozialprojekte GmbH
Beschäftigungsgesellschaften wie u.a. BAN - Beratung, Arbeit, Neubeginn, BIG Bruck/Mur Dienstleistungs GmbH, LEO - Lern- und Entwicklungswerkstätte Oststeiermark GmbH, ÖKO-Service GmbH
Sozialökonomische Betriebe wie u.a. Verein Bicycle, Verein Buglkraxn, Gem. Arbeitsintegrations GmbH-Gleisdorf
Sozialpartner wie u.a. Industriellenvereinigung Steiermark, Wirtschaftskammer Steiermark, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, Österreichischer Gewerkschaftsbund Steiermark

Vereine, NGOs, Jugendzentren:

Um jene junge Menschen ohne Zugang zum AMS (häufig diejenigen mit Migrationshintergrund) zu erreichen sind weitere Initiativen notwendig. In Zusammenarbeit mit Jugendzentren werden für die Bereitstellung von Informationen Besuche in Moscheen am Freitag nach dem Gebet gemacht. So kann der Kontakt zu den Eltern und Jugendlichen hergestellt werden. Ab und zu finden auch Informationsveranstaltungen in Moscheen und Kulturvereinen für Jugendliche und deren Eltern statt. Darüber hinaus gibt es einen Kooperationsvertrag mit der türkischen und serbischen Zeitung, die regelmäßig Berichte über diverse AMS Dienste für Jugendliche veröffentlichen. Im Beratungszentrum liegen DVDs in Fremdsprachen über Ausbildungsmöglichkeiten und Fragen zu Jobs auf.

bOJA ist das Kompetenzzentrum für offene Jugendarbeit in Österreich

Das bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit wurde 2009 gegründet und baut auf eine lange Tradition der Vernetzung Offener Jugendarbeit in Österreich auf. Der Verein ist Service- bzw. Vernetzungsstelle für die Offene Jugendarbeit sowie auch Fachstelle für Qualitätsweiterentwicklung im Bereich Offene Jugendarbeit.

Ziele sind:

- Service und Information
- Koordination und Vernetzung
- Qualitätsreflexion, Qualitätsdiskussion, Qualitätsweiterentwicklung

[28] Weitere Information: http://www.ams.at/stmk/ueber-ams/partner/wichtige-partner-des-ams-steiermark [zuletzt abgerufen am 06.01.2016]

- bOJA leistet einen wesentlichen Beitrag zur ganzheitlichen aber auch individuellen Qualität von Offener Jugendarbeit und ihren Angeboten, Maßnahmen und Methoden (betrifft strategische Planungen, Konzeptentwicklungen und die Ressourcenfrage – Ressourcen sichern und möglicherweise erweitern)
- Positionierung und Lobbying

Positionierung von Offener Jugendarbeit in Österreich gilt als wichtiges und qualitativ hochwertiges Handlungsfeld in der Arbeit mit jungen Menschen in einem freizeitbezogenen Kontext (national und international). bOJA ist das Sprachrohr für das Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit – Ziel ist die Positionierung der Themen, Blickwinkel und Bedürfnisse der Offenen Jugendarbeit bzw. der Jugendlichen, die das Angebot der Offenen Jugendarbeit nutzen, im bundesweiten und internationalen jugendpolitischen Diskurs.

BÖJI – Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos[29]

Der Verein Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos besteht seit 2004 als nationaler Zusammenschluss der Jugendinformationsstellen in Österreich. Trägerorganisationen der Jugendinfostellen in Österreich sind meist ebenfalls eigene Vereine oder Gesellschaften, die von den jeweiligen Bundesländern gefördert werden.

Die Österreichischen Jugendinfos bieten mit insgesamt 27 Stellen in allen Bundesländern ein flächendeckendes Service für junge Menschen zwischen 12 und 26 Jahren. Darüber hinaus zählen zu den Zielgruppen auch Erziehungsberechtigte, Familienangehörige, Lehrende, SozialpädagogInnen und alle anderen, die an Jugendthemen interessiert sind.

Die Österreichischen Jugendinfos:

- richten sich nach Bedürfnissen und Interessen der Jugend.
- bieten kostenlose und zielgruppengerechte Information zu allen jugendrelevanten Themen.
- bereiten Sachthemen leicht verständlich auf.
- vermitteln Jugendliche direkt an auf ihr Anliegen spezialisierte Stellen.
- nutzen Kommunikationskanäle, die den Lebenswelten junger Menschen angepasst sind.
- bieten Orientierung und Information als Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben.
- vermitteln jungen Menschen Informationskompetenz.
- unterstützen junge Menschen bei der Umsetzung eigener Projekte.
- handeln nach den Prinzipien der Europäischen Charta der Jugendinformation und den Prinzipien für Online-Jugendinformation

Ein Projekt ist beispielsweise WIKI:I (was ich kann durch informelles Lernen). Das ist ein Programm, das jungen Menschen hilft, informelle Fähigkeiten für die zukünftige berufliche Laufbahn zu nutzen. Auch in Hobbys und sozialen Aktivitäten steckt eine Menge Potenzial, das ArbeitgeberInnen schätzen.

4.2.3 Kollaboration mit Regierung und anderen Stakeholdern

Die österreichische Jugendstrategie des Bundesministeriums für Familie und Jugend ist ein Prozess, um Jugendpolitik in ganz Österreich zu stärken und zu entwickeln. Das Ziel dieser

[29] Weitere Information: http://www.jugendinfo.at/ [zuletzt abgerufen am 03.01.2016]

Strategie ist es, Strategien und Maßnahmen für junge Menschen zusammenzubringen, sie zu systematisieren und ihre Wirksamkeit zu optimieren. Ziel ist des Weiteren auch neue Handlungsfelder zu entdecken, die Zusammenarbeit zu verbessern, neue Handlungsaufforderungen zu machen und diese mit konkreten Maßnahmen zu unterstützen. Die Implementierung sollte realistisch und einfach sein. Diese Jugendstrategie fußt auf acht Handlungsfeldern, die sich an der EU-Jugendstrategie 2010-2018 orientieren. Unter den drei strategischen Zielsetzungen, die für die Planung der Umsetzung der Beschäftigungsgarantie in Österreich am relevantesten sind, ist Nummer 1 "Beschäftigung und Lernen". Die strategischen Ziele sind wie folgt: Im Jahr 2020 soll Österreich unter den ersten drei Ländern innerhalb der EU bezüglich der Jugendbeschäftigung (15 bis 24-Jährigen) sein; Im Jahr 2020 soll Österreich die niedrigste Rate an SchulabbrecherInnen in der EU haben; Österreich wird mehr Firmengründungen von unter 30 Jährigen haben. Zu den Empfehlungen gehören Maßnahmen wie "WIK: I - Was ich kenne (und was ich nicht in der Schule lernen)" als Teil eines niedrigschwelligen Programms, um ein Kompetenzportfolio für junge Menschen zu schaffen; eine Checkliste der Praktika für Unternehmen und Jugendliche; oder um außerschulischen Jugendarbeit zu integrieren, um rechtzeitig reagieren zu können, wenn junge Menschen in Gefahr sind die Schule abzubrechen.

In der Strukturfondsperiode (ESF) 2014-2020 unterstützt der Europäische Sozialfond Maßnahmen für die Durchführung der Jugendgarantie insbesondere für Menschen mit Behinderungen (z.B. Übergangsmanagement von der Schule ins Berufsleben für junge Menschen die von Ausgrenzung bedroht sind, Jugendtraining) sowie Maßnahmen, um Schulfehlzeiten und die Zahl der SchulabbrecherInnen im Bereich der beruflichen Bildung (z.B. Schulsozialarbeit , Lernförderung) zu reduzieren.

Unterstützende Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration im Bereich der Bildung, Ausbildung und nicht-formalen Lernens erfolgen unter anderem in Partnerschaften zwischen öffentlichen und privaten Arbeitsvermittlungsstellen, Berufsberatung, anderen spezialisierten Jugendhilfeeinrichtungen (NGOs, Jugendzentren und Verbände). Solch eine Zusammenarbeit soll helfen, einen reibungslosen Übergang von der Arbeitslosigkeit oder einer Inaktivität zu Bildung oder Ausbildung bzw. in ein Arbeitsleben zu gewährleisten.

Zur Umsetzung und Monitoring der Maßnahme "Jugendcoaching" wurde eine interministerielle Steuerungsgruppe eingerichtet. Diese Steuerungsgruppe besteht aus Mitgliedern des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Verbraucherschutz, des Ministeriums für Bildung und Frauen sowie des Bundessozialamts. Es gibt Lenkungsausschüsse in jeder Region Österreichs. TeilnehmerInnen sind Stakeholder des Bildungssystems und des Arbeitsmarktes. Ein landesweites Büro koordiniert die Schnittstelle zwischen Schule und Arbeit für junge Menschen.

4.2.4 Good practice Beispiel

Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Karriere (ibobb) Das ‘ibobb’ Programm fasst all jene Maßnahmen zusammen die sich auf Informationsausgabe, Beratung und Orientierung für Bildung und Karriere ausrichten. Junge Menschen sollen gestärkt werden, um ihren eigenen Berufsweg zu finden. Ein dreisemestriger Train-the-Trainer Kurs wurde für angehende Lehrende durchgeführt.[30]

[30] Weitere Information: *BMWFW economic report 2014*

5 Ergebnisse

Für die Zukunft unserer Gesellschaft ist es essentiell jungen Menschen eine Vielzahl an Optionen für ihre Entwicklung zu bieten, die auf angemessene Ausbildungsmöglichkeiten basieren. Aufgrund der Wirtschaftskrise entstanden für junge Menschen schwierige Bedingungen, um in den Arbeitsmarkt einzutreten. Es erweist sich oftmals als unmöglich Karriereziele zu verwirklichen oder überhaupt einen passenden Job zu finden. Österreich weist eine vergleichsweise niedrige Jugendarbeitslosigkeitsrate und eine vergleichsweise hohe Beschäftigungsquote auf. Dies ist vor allem den umfassenden arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu verdanken. Es gibt viele neue Programme die den Übergang von Schule in die berufliche Weiterbildung und das Berufsleben erleichtern. So können junge Menschen ihre Chancen besser nutzen.[31]

Österreichs Bildungs- und Ausbildungssystem wird für junge Menschen kontinuierlich angepasst, um ihre persönliche Entwicklung und diverse Beschäftigungsmöglichkeiten zu verbessern. Wichtige neu gegründete Angebote umfassen u.a. das Lehrlingscoaching, das Jugendcoaching oder *AusbildungsFit* Programme.[32]

5.1 Stärken

Das österreichische Bildungssystem bietet jungen Menschen bis zum Alter von 19 Jahren folgende Möglichkeiten zur Vorbereitung auf das Arbeitsleben: Die Lehrlingsausbildung (nach 9 Jahren Schulpflicht, 2 bis 4 Jahre); Mittlere Berufsschule (nach der Sekundarstufe I, 3 bis 4 Jahre); Höhere Berufsschule (nach der Sekundarstufe I, 5 Jahre, Abschluss zur Hochschulzulassung); Gymnasium (nach der Sekundarstufe I, 4 Jahre, Abschluss zur Hochschulzulassung).[33]

Rund 40% aller Schulabgänger beginnen in der Regel im Alter von 15 Jahren eine Lehrlingsausbildung. Die Jugendlichen können aus 250 verschiedenen Berufen wählen. Viele Unternehmen bieten eine Lehrlingsausbildung an. Vor allem größere sind für ihre hohe Qualität bekannt. Ihre Auszubildenden haben nach einem Abschluss hervorragende Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Regierung, Sozialpartner und das AMS in Österreich sind davon überzeugt, dass dieses duale Ausbildungssystem der Hauptgrund für die relativ geringe Jugendarbeitslosigkeit ist.[34]

Ausbildungsgarantie:

Es gibt einen gesetzlich verankerten Plan im Bezug auf die Arbeitsmarktpolitik, der bestimmt welche Schwerpunkte für diverse Zielgruppen gesetzt werden. Ein Hauptanliegen ist die Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit und die Integration junger Menschen in den Arbeitsmarkt. Dies wird in der so genannten "Ausbildungsgarantie" festgeschrieben und soll durch verschiedene Maßnahmen erreicht werden. Das bedeutet, dass jeder junge Mensch, der über drei Monate durchgehend beim AMS als arbeitslos oder Lehrstellensuchender gemeldet ist entweder eine geeignete Stelle, eine Ausbildung auf dem freien Markt oder eine Ausbildungsmöglichkeit vom AMS zur Verfügung gestellt bekommt. Die Entscheidungsträger in Österreich sind davon überzeugt, dass Geld, welches direkt in SchulabbrecherInnen investiert wird, deren Chance, doch eine Art von Berufsausbildung zu erhalten, erhöht. Sollte

[31] Sozialministerium (2013/2014): Youth and Work report
[32] ebenda
[33] PES to PES dialogue, 2011.
[34] ebenda

nicht rechtzeitig interveniert werden, wird das der Regierung später um ein Vielfaches mehr an Kosten verursachen.[35]

Um zwischen den Jugendlichen und ArbeitgeberInnen zu vermitteln, organisiert das AMS besondere Veranstaltungen, wie Lehrstellenbörsen. Sie werden in der Regel in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer und / oder einzelnen Gemeinden oder Gruppen von Gemeinden organisiert.[36]

Erfolgsfaktoren – definiert vom AMS:[37]

Österreichische AMS Angestellte und Manager haben folgende Faktoren für eine positive Wirkung und eine gute Entwicklung von jungen Menschen identifiziert:

• **Auswahl der TeilnehmerInnen**: vor allem für Maßnahmen im Jugendbereich ist es wichtig, die richtige Person für die richtige Maßnahme zu wählen (was manchmal aufgrund von Zeitmangel in Beratungsprozessen nicht so einfach ist).

• **Zusammensetzung der Gruppe**: Die Dynamik innerhalb einer Gruppe kann stark von ihrer Struktur beeinflusst werden; es ist essentiell, eine gute Balance zwischen Homogenität und Heterogenität zu erreichen.

• **Freiwilligkeit**: Je mehr Teilnehmende sich auf freiwilliger Basis beteiligen, desto besser die Ergebnisse. Zwang und Verpflichtung zur Teilnahme an einer bestimmten Maßnahme sollen vermieden werden.

• **Alter**: 18- und 19-Jährige sind in der Regel höher motiviert als jüngere.

• **Vergütung**: Der Anspruch auf eine Leistung kann einen positiven Einfluss haben (Man erhält fürs "Lernen" Geld). In einigen Fällen ist das Gegenteil der Fall: Wenn die einzige Motivation, eine Maßnahme zu besuchen, Geld sei, können junge Leute eine Maßnahme hinauszögern, bis sie 18 sind, weil sie dann eine höhere Zulage erhalten. Es wurde auch berichtet, dass einige junge Menschen bestimmte Maßnahmen verweigern, weil die jeweilige Vergütung niedriger als die Arbeitslosenunterstützung ist.

5.2 Schwächen

Etwa 14% der jungen Menschen machen keine weiterführende Ausbildung jenseits der 9-jährigen Schulpflicht. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in dieser Gruppe überrepräsentiert. Sie haben die Schulpflicht nur zum Teil abgeschlossen. Da sich MigrantInnen häufig auf städtische Gebiete konzentrieren, gibt es dort mehr Jugendliche ohne jede Art von Berufsausbildung als in kleinen und mittleren Gemeinden. Die meisten dieser Jugendlichen versuchen einen Job als gering qualifizierte HilfsarbeiterInnen zu bekommen. Da die Anzahl solcher Arbeitsplätze rasant zurückgeht, gelingt es vielen nicht, langfristig eine Stelle zu bekommen. Man findet sie wahrscheinlich als AMS KundInnen wieder. Manche nutzen keinerlei AMS Dienste und scheinen daher nicht als Arbeitssuchende in der amtlichen Statistik auf. Unter allen Arbeitssuchenden stellen diese gering qualifizierten Jugendlichen eine der schwierigsten Zielgruppen für die Arbeitsmarktpolitik dar. Das österreichische AMS bietet eine breite Palette von Maßnahmen, um diese Jugendlichen in den Arbeitsmarkt zu integrieren.[38]

---

[35] ebenda
[36] ebenda
[37] ebenda
[38] ebenda

Hürden für den Erfolg – definiert vom AMS:[39]

Folgende Rahmenbedingungen können einen negativen Einfluss auf die Ergebnisse von AMS Maßnahmen für Individuen als auch für Gruppen haben:

- **Der Mangel an Bewusstsein** für die Notwendigkeit, etwas für die eigene berufliche Zukunft zu unternehmen;
- **Mangelnde Unterstützung durch die Eltern** (dies scheint vor allem in Familien mit Migrationshintergrund der Fall zu sein);
- **Mangel an Selbstvertrauen**, manchmal totale Hoffnungslosigkeit;
- **Schlechte Erfahrungen mit Schule**, daraus folgt oft eine Ablehnung in irgendetwas beteiligt zu werden, was wie Schule aussieht (dies ist besonders für TeilnehmerInnen der Lehrlingsausbildung ein Problem, da eine Teillzeitberufsschule inbegriffen ist);
- **Lernschwierigkeiten;**
- **Mangel an Basiskenntnissen** wie Lesen, Schreiben, Rechnen;
- **Unterbrechungen**: viele junge Menschen aus Migrantenfamilien sind verpflichtet ihre Eltern in den Ferien in ihr Heimatland zu begleiten, manchmal nicht nur für ein paar Wochen, sondern für zwei bis drei Monate. So kommt es zu Unterbrechungen in ihren Ausbildungen und es ist meist schwierig wieder Anschluss zu finden.

5.3 Schlusswort Teil 1

Die genannten Programme basieren auf den Strategien und Regelungen der österreichischen Arbeitsmarktpolitik. Allerdings richtet sie sich allgemein an alle jungen Menschen und nimmt auf Herausforderungen und Probleme der spezifischen Zielgruppe der jungen Care Leaver keine Rücksicht. Auch wenn einige der Programme und ihre unterstützenden Strukturen durchaus für junge Care Leaver geeignet sein können, ist die spezielle Situation dieser Zielgruppe doch recht komplex. Da sie in sich eine heterogene Gruppe darstellen wird es schwer möglich sein passgenaue Programme zu entwickeln, die allen Bedürfnissen dieser Zielgruppe gerecht werden. Unter den jungen Care Leaver findet man ebenso Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit sprachlichen Barrieren, geschlechtsspezifische Unterschiede, verschiedene Stadien psychischer und kognitiver Einschränkungen und viele weitere individuelle Probleme. Es gibt also weder eine spezifische, individuelle Maßnahme zur Arbeitsmarktintegration für diese Zielgruppe noch können die bestehenden Initiativen alle Bedürfnisse abdecken.

Es bleibt die Frage, was nun Care Leaver unternehmen können, sobald sie sich den Herausforderungen ihrer Zukunft bewusst werden? Auf Basis einiger Erfahrungen sieht dies in der Realität meist folgendermaßen aus:

Manchmal gibt es keine eigene Familie oder aber die Verletzungen waren zu tief, so dass die jungen Menschen keine soziale Unterstützung durch eine Familie erfahren. Das einzige Unterstützungssystem, welches sie kennenlernten war oftmals die Wohngemeinschaft, in der er oder sie aufwuchsen. Demnach wenden sich viele Care Leaver auch nach Beendigung der Maßnahme immer wieder an ihre Einrichtung.

Deshalb ist es wichtig, dass es für solche Situationen AnsprechpartnerInnen gibt. Wenn junge Care Leaver im Alter von 18 Jahren weiterhin Unterstützung erhalten würden, würde

[39] ebenda

die Zahl jener, die ein unabhängiges Leben meistern, definitiv steigen. Wie in den meisten Familien, wenden sich Heranwachsende im Alter von 18 Jahren bei Hilfesuche an ihre Eltern. Dieselbe Unterstützungsmöglichkeit sollte in Wohngemeinschaften gegeben sein.

Junge Care Leaver weisen meist mehrere der oben angeführten Hürden auf, die unmittelbar auf die Ausbildung und die Integration in den Arbeitsmarkt Einfluss nehmen. In der Mehrzahl handelt es sich bei den Hürden um Fragen der Berufsorientierung, des Matchings von Berufswunsch, Interesse und Eignung sowie Herausforderungen im Bereich schulischer und kultureller Kompetenzen. Insgesamt wird die Zielgruppe der jungen Care Leaver als heterogen mit sehr divergierenden Interventionsbedarfen beschrieben.

Im Zusammenhang mit den Beendigungen von Maßnahmen ergeben sich zwei Herausforderungen. Zum einen stellt sich für jene Teilnehmenden, die die Maßnahme erfolgreich abgeschlossen haben und in die duale Ausbildung bzw. das Bildungssystem integriert werden können, die Frage nach der Nachhaltigkeit des Maßnahmenerfolges. Es bleibt in der Verantwortung der Betreuungspersonen, Jugendliche auf weitere Begleitangebote aufmerksam zu machen. Eine Ausnahme bildet die ÜBA 2, die den Übertritt von Teilnehmenden in ein betriebliches Lehrverhältnis bis zu drei Monate begleiten kann.

Zum anderen ergeben sich Herausforderungen bei jenen, die eine Maßnahme beenden und in eine weiterführende Maßnahme vermittelt werden sollen. Insbesondere für Jugendliche mit so genannten »Maßnahmenkarrieren« gilt, dass zu wenig Abstimmung und Übergabe mit der vorhergehenden Maßnahme erfolgt. Statt einer durchgehenden, aufeinander aufbauenden Begleitung der Jugendlichen kommt es zu Redundanzen und Widersprüchlichkeiten.

Durch den Wechsel von Maßnahmen entsteht ebenso eine Herausforderung. Ein standardisiertes Übergangsmanagement wurde bislang nicht eingerichtet und Konzepte können vor allem im Hinblick auf die sozialpädagogische Betreuung voneinander abweichen.

Die Jugendlichen werden ins AusbildungsFIT oder andere Maßnahmen geschickt. Das könnte zu Stigmatisierungen und einer negativen Selbstwahrnehmung führen, da sie damit verbinden, dass sie nicht ausbildungsfit sind und zu dumm für eine Lehrstelle.

Es werden in der Debatte Zielgruppen definiert, die keine sind, so z.B. MigrantInnen, junge Frauen. Zielgruppen und Benachteiligungsfaktoren sollten auseinander gehalten werden. Bestimmte Faktoren der Benachteiligung treffen auf fast alle zu, daraus könne jedoch keine Zielgruppe gebildet werden, da die Personen zu inhomogen sind.

Angebote ohne formale Lerneinheiten sind laut den befragten ExpertInnen eine sinnvolle Möglichkeit, Jugendliche mit schlechten Schulerfahrungen im System zu halten.

ÜBA 1 und 2: Eine enge Kommunikation zwischen Jugendlichen, Projektvertretung und Betrieb ist notwendig, um eine reibungslose Übernahme in ein betriebliches Lehrverhältnis zu erreichen. Auch eine Nachbetreuung der Lehrlinge zumindest während der Probezeit von drei Monaten wird als wichtiges Erfolgskriterium zur nachhaltigen Integration in ein betriebliches Lehrverhältnis und die Regelberufsschule gesehen.

TEIL 2: Fachkräfteaustausch – Feedback und Analyse

6 Feedback zum Fachkräfteaustausch

Dieses Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die Strukturen, AkteurInnen und Personen, die an den Interviews mit dem spanischen Sozialpädagogen beteiligt waren.

Beschreibung des Bundesverbandes der Therapeutischen Gemeinschaften Österreich (BTG) und ihrer Partnerorganisationen:

Der Hauptsitz des BTG befindet sich in Wien, gleich neben einer ihrer eigenen Wohngemeinschaften. Vorstandsmitglieder sind: Hermann Radler, Sonja Radler und Michaela Belada. Insgesamt gibt es sechs Wohngruppen.

Therapeutische Wohngemeinschaften Ebenfurth, Neufeld und Grinzing:

Die therapeutischen Gemeinschaften haben sich einer individuellen sowie kontinuierlichen Erziehung von Kindern und Jugendlichen in familienähnlichen Strukturen verschrieben. Sie haben KlientInnen mit Verhaltensstörungen oder anderen psychischen Problemen. Das primäre Ziel in therapeutischen Gemeinschaften ist es, die Kinder und Jugendlichen in ihre ursprünglichen Familien zu reintegrieren und sie auf ein unabhängiges soziales Leben vorzubereiten. In der Wohngemeinschaft arbeiten Betreuungspersonen 365 Tage / 24 h in Bezug auf alle relevanten Bereiche des täglichen Lebens. Individuelle Therapien, Gruppenmethoden und die enge Zusammenarbeit mit den Eltern ergänzen das Angebot. Zur Begleitung in das Erwachsenenleben bieten die therapeutischen Gemeinschaften ein Nachbetreuungsservice für ihre KlientInnen an.

Ihre Arbeit basiert auf den Konzepten von Psychodrama und der Kunsttherapie. Die Zielgruppe sind junge Männer, die eine psychische Erkrankung und / oder Verhaltensstörungen aufweisen, jedoch nicht als behindert eingestuft werden. Die betreuten Jugendlichen zeigen häufig Eigenschaften wie Aggressivität, geringe Impulskontrolle oder Aufmerksamkeitsdefizite, welche ihre Chancen für Schule oder Job beeinträchtigen. Sie fallen jedoch auch nicht in bestimmte Gesetze und Dienste für Behinderte.

Therapeutische Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge mit psychiatrischen Diagnosen (TG UMF):

Unterstützt werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge mit Verhaltensauffälligkeiten oder anderen psychischen Problemen. Vorzugsweise werden junge Menschen aus anderen Einrichtungen aufgenommen, die in diesen aufgrund psychologischer und sozialen Gründen nicht mehr führbar sind. Die unbegleiteten Minderjährigen erhalten eine definierte Tagesstruktur und werden in einem geeigneten persönlichen Rahmen eingebettet. Sonderbehandlungen werden aufgrund von Traumata der Jugendlichen genehmigt, die sich als posttraumatischen Belastungsstörungen zeigen.

Da die meisten jungen Menschen enorme psychische Probleme haben, wird ein spezielles Lernprogramm für sie entwickelt, das ihnen bei der Integration in die Gesellschaft helfen soll. Besonderer Fokus ist das Erlernen der deutschen Sprache. Ein weiterer Schwerpunkt ist das Lernen über die neue Kultur, um den Alltag zu bewältigen und die damit verbundenen Rollen zu erlernen.

Therapeutisches Zentrum Jaidhof, Gut Jaidhof:

Die TG Jaidhof ist ein Kinder- und Jugendservice für KlientInnen die zeitweise in größeren Einrichtungen nicht führbar sind, da sie intensivere therapeutische Interventionen benötigen. Diese KlientInnen weisen verzögerte oder unvollständige kognitive Kompetenzen wie sprachliche Entwicklungsverzögerung, motorische oder soziale Einschränkungen auf.

Das Konzept des therapeutischen Zentrums in Jaidhof basiert auf einem ganzheitlichen transdisziplinären Therapieansatz. Insbesondere wird darauf Wert gelegt, dass die angebotenen Therapien miteinander verwoben werden, um Synergieeffekte und die Kernkompetenzen jeder einzelnen Therapieform optimal zu nutzen.

Alternativen zur Unterbringung in Einrichtungen: Gemeinschaftsnahe Betreuung in Form von Mikro TG's:

Ein Mikro-TG-Familie besteht aus einem Paar, möglicherweise mit bereits eigenen Kindern und Jugendlichen im Familiensystem. Sie nehmen Kinder und Jugendliche in ihre Familien, die keine Chance haben, geschützt in ihrer eigenen biologischen Familie aufzuwachsen. Die Mikro-TG unterscheidet sich von einer herkömmlichen Pflegefamilie durch Beschäftigung und Bezahlung und einer kontinuierlichen Betreuung durch Fachleute sowie permanenter Weiterbildung. Während der Ausbildungszeit wird die Mikro-TG Familie täglich von einem/r externen SozialpädagogIn besucht der/die ihnen 24 Stunden am Tag in Zeiten der Krise und Unsicherheit zur Verfügung steht.

Neben den Einrichtungen des BTG wurden vier weitere Stakeholder besucht und interviewt:

Ein Stakeholder-Interview wurde mit der Magistratsabteilung 11 – Amt für Jugend und Familie (Stadt Wien) der Abteilung "Verselbständigung und Wohnen" (Nachsorge) durchgeführt. Zu diesem Zweck wurden drei Personen der Abteilung 11 befragt. Die MA11 unterstützt Familien und ihre Kinder mit verschiedenen Dienstleistungen, Information, Beratung und Funktionen als führende Kinderschutzorganisation in Wien (weitere Informationen unter https://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/jahresbericht2009.pdf).

Ein weiteres Stakeholder-Interview wurde mit dem Ombudsmann von Wien für Kinder und junge Menschen in Betreuung gemacht. Das Team der Kinder- und Jugendanwaltschaft handelt im Interesse der jungen Menschen und verfolgt das Ziel die Teilnahme für Kinder und Jugendliche an der Gesellschaft zu unterstützen (weitere Informationen unter http://www.kja.at/index.php/die-kja/ombudstelle-fuer-kinder-in-wohngemeinschaften).

Der Besitzer eines Restaurants in Ebenfurth ist der dritte Interviewpartner. Die befragte Person ist die Hauptbezugsperson bezüglich der Berufsausbildung eines der jungen Erwachsenen in der Wohngemeinschaft. Das Restaurant befindet sich ganz in der Nähe der Wohngruppe.

Der vierte und letzte interviewte Stakeholder ist der Direktor eines handwerklichen Ausbildungszentrums in Gloggnitz. Sie bieten überbetriebliche Lehrstellen für junge Menschen, die beim AMS in Österreich registriert sind. Das Trainingscenter eröffnet jungen Menschen die Möglichkeit, eine gute Qualifizierung zu erhalten. Der Eintritt in den Arbeitsmarkt soll damit erleichtert werden (weitere Informationen unter http://www.bfinoe.at/handwerkliches-ausbildungszentrum-gloggnitz.php).

Weitere Personen, die vom spanischen Sozialpädagogen interviewt wurden, waren:

Eine Pflegefamilie mit zwei Kindern in Betreuung nahm auch an den Interviews teil. Pflegefamilien können als Mikro TGs betrachtet werden. Sie sind ähnlich einer einzelnen Wohngruppe in der Einrichtung.

Ebenso gab die Psychotherapeutin der Einrichtung ein Interview. Sie erzählte über ihre Arbeit und ihre Rolle bezüglich dem Thema Integration von jungen Erwachsenen in das Arbeits- und Gesellschaftsleben.

Schließlich wurden auch verschiedene SozialpädagogInnen sowie Jugendliche befragt, um ihre Meinung über die Situation der jungen *Care Leaver* und Möglichkeiten für eine bessere Integration in die Gesellschaft zu teilen.

6.1 In der Praxis

Der genaue Besuchsplan mit allen Terminen und täglichen Aktivitäten ist dem Anhang beigefügt. Dieser Teil bezieht sich auf die Interviews und auf bestimmte Beobachtungen des Sozialpädagogen aus Spanien.

Alle Interviews wurden im Vorfeld geplant und am Arbeits- bzw. Lebensort jeder befragten Person durchgeführt. Nur das Abendessen mit den *Care Leaver* (siehe Aktivitäten während des Tages 02/12) fand im BTG Head Office statt. Dieser informelle Rahmen half Diskussionen unter den Jugendlichen zu erleichtern. Jede/r war über das Projekt ABEONA und die Ziele informiert und motiviert daran teil zu nehmen. Die *Care Leaver* gaben jedoch manchmal recht kurze Antworten. Im Verlauf der Interviews gewannen sie zunehmend Vertrauen und öffneten sich nach und nach.

30/11/15

Treffen mit dem Vorstand: In einem ersten Treffen mit dem Vorstand bekam der spanische Sozialpädagoge einen Überblick über die Einrichtungen des BTG und die allgemeine Situation der *Care Leaver* in Österreich (siehe Besuchsplan im Anhang). Er besuchte zunächst die Magistratsabteilung 11 - Jugend und Familie (Wien). Diese Abteilung umfasst die Nachbetreuung der Stadt Wien, die sich für die Eigenständigkeit der Jugendlichen einsetzt. Für den Zweck der Interviews wurden drei Beteiligte befragt (jedoch zu einem Interview zusammengefasst). Alle Interviews wurden in der Abteilung für selbständiges Wohnen (Nachsorge) realisiert. Das Interview fand im Büro der MA11 statt.

Die TG UMF- Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (Wien) war der zweite Besuchsort an diesem Tag. Die WG, eine der sechs Wohngemeinschaften des BTG, besteht ausschließlich aus minderjährigen MigrantInnen. Zwei Sozialpädagogen wurden befragt. Beide Interviews wurden im Büro der Wohngemeinschaft durchgeführt.

Ein Jugendlicher wurde in seinem Zimmer in der Wohngemeinschaft befragt. Darüber hinaus wurde dem spanischen Sozialpädagogen das gesamte Haus gezeigt. So konnte er sich mit einigen anderen Jugendlichen unterhalten. Ein gemeinsames Abendessen erleichterte ihm die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen.

01/12/15

An diesem Tag besuchte der Gast-Sozialpädagoge weitere Betreuungseinrichtungen wie die Wohngemeinschaft Neufeld und das Verwaltungsbüro der Therapeutischen Gemeinschaften. Die befragten Personen waren die pädagogische Leiterin der Wohngemeinschaft in Neufeld sowie ein Heranwachsender. Weitere Interviews folgten in der Wohngemeinschaft in Ebenfurth. Nach einer Führung im Haus wurde ein Sozialpädagoge befragt. Danach folgte ein Termin mit dem Restaurant-Besitzer der "Haslinger Stubn" in Ebenfurth. Ein *Care Leaver* aus der Wohngemeinschaft in Ebenfurth macht dort seine Ausbildung als Koch. Sowohl der Jugendliche als auch der Restaurant-Besitzer nahmen an den Interviews teil. Der Tag endete mit Interviews bei einer Mikro-TG-Familie. Ein Elternteil und der älteste Jugendliche

in ihrer Wohnung wurden befragt. Beide Jugendliche waren im Haus. Obwohl sie während des Interviews mit der Mutter nicht direkt daran teilgenommen haben, konnte ihre Interaktion, wenn sie durch den Essraum gingen beobachtet werden. Eltern und Heranwachsende zeigten ein typisches Verhalten für Mutter und Kinder, wenn sie beispielsweise darüber sprachen, wie ein typischer Tag verlief, welche Aufgaben zu organisieren sind und welche Entscheidungen getroffen werden müssen. Der Jugendliche verhielt sich beim Interview etwas zurückhaltend. So war das Interview ein wenig verkürzt. Die Mutter war während des Interviews anwesend. Sie unterbrach den Jungen nicht. Nur einmal, als der Jugendliche Zuwanderer für Schwierigkeiten bei seiner Jobsuche verantwortlich machte, griff die Mutter ein und versuchte ihn zurechtzuweisen.

02/12/15

Der Tag begann mit einem Stakeholder-Interview mit dem Ombudsmann für Kinder und Jugendliche (Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien). Es fand im Büro in Wien statt. Danach traf sich der spanische Sozialpädagoge mit der Person, die die Verantwortung für die Nachsorge für unbegleitete Minderjährige hat. Das Interview wurde in einer Cafeteria durchgeführt. Außerdem begleitete er die Interviewpartnerin während eines Spaziergangs mit einem Kind.

Der Tag endete mit einem gemeinsamen Abendessen mit vier *Care Leaver* im BTG Hauptbüro, mit dem Obmann des BTG und den SozialpädagogInnen, die den Fachkräfteaustausch des ABEONA Projekts begleiteten. Die Jugendlichen wurden vorab über die Interviews zu ihrer Berufserfahrung informiert. Nach einigen informellen Gesprächen konnten die Fragebögen durchgegangen werden. Es entwickelte sich eine interessante Diskussion, nachdem die Jugendlichen auch jeweils die Antworten der anderen zu argumentieren begannen.

03/12/15

Dieser Tag begann mit einem Interview mit der Psychotherapeutin des BTG. Sie arbeitet sowohl als Psychotherapeutin mit einigen der Jugendlichen sowie als Supervisorin für alle Arten von Therapien, die die Jugendlichen außerhalb des BTG besuchen.

04/12/15

Am letzten Tag des Besuchs fand das Stakeholder-Interview mit dem Direktor des handwerklichen Ausbildungszentrums in Gloggnitz statt. Einer der von den Therapeutischen Gemeinschaften betreuten Jugendlichen befindet sich in seinem zweiten Jahr in dieser Schule. Die Schule verfügt über eine breite und langjährige Erfahrung mit Jugendlichen mit unterschiedlichem Hintergrund (MigrantInnen, SchulabbrecherInnen, Arbeitslose, Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten ...). So konnten in diesem Interview spezifische Informationen über die wichtigsten Aspekte einer erfolgreichen beruflichen Bildung gegeben werden.

6.2 Die Treffen mit den SozialpädagogInnen und den Jugendlichen

Die Interviews mit jungen *Care Leaver* und SozialpädagogInnen wurden unter Verwendung der zuvor vorbereiteten Fragebögen durchgeführt. Der Fragebogen für die *Care Leaver* war in drei Teile gegliedert: Der erste konzentriert sich auf das Profil und den Hintergrund der Heranwachsenden, um grundlegende Informationen wie die Verweilzeit in den jeweiligen Einrichtungen, ihren schulischen Hintergrund sowie ihre aktuelle Lebenssituation zu erfassen. Der zweite Teil widmet sich ihren Erfahrungen in Bezug auf Beschäftigung. Der dritte Teil zeigt die gewünschte Situation der Jugendlichen auf und die Unterstützung die sie

für ihre berufliche Integration erhalten beziehungsweise benötigen würden. Die Fragen in diesem Teil umfassen die Effizienz der Strukturen, spezifische Projekte und Methoden zur Unterstützung der Jugendlichen, welche Informationen weitergegeben werden, wer die Unterstützungspersonen sind sowie die Sichtweise der Jugendlichen in Bezug auf Unterstützung, Schwierigkeiten, Herausforderungen und Bedürfnisse.

Die Jugendlichen gingen offen und vertrauensvoll mit und im Interview um. Sie wurden im Vorfeld über ABEONA und die Projektziele informiert. Sie wussten, dass es anonym war. Niemand hat die Fragen per se abgelehnt. Allerdings bestand die Tendenz ganz kurze Antworten zu geben. Selbst nach wiederholtem Nachfragen, erhielt der Interviewer nicht viel tiefergehende Details zu einer Frage. Zwei von ihnen wurden während ihrer täglichen Aufgaben in ihren Einrichtungen interviewt. Einer von ihnen war bei der Arbeit. Ein anderer war zu Hause in seiner MikroTG Familie. Vier Jugendliche wurden gemeinsam beim Abendessen nach der Arbeit und der Schule interviewt.

Insgesamt nahmen acht junge Menschen, die in Wohngemeinschaften leben an den Interviews teil. Die meisten von ihnen waren zwischen 16 und 18 Jahre alt, einer erst 15 und ein anderer bereits 26. Alle leben seit mehreren Jahren in der Betreuungseinrichtung. Alle sind entweder in einer Fachschule, in der Schule oder in der Lehrlingsausbildung und haben Ideen und Wünsche für ihre Zukunft in Bezug auf die berufliche Integration und welche Aufgabe sie übernehmen würden. Ihre beruflichen Vorstellungen und Job-Erfahrungen reichen von Ingenieur, Bürokaufmann, Barkeeper, Handelskauffrau, Konstrukteur, Landschaftsgärtner, Pizzabäcker, Koch und Kellner bis Pferdedresseur. Ein Drittel änderte die begonnene Ausbildung nachdem sie konkrete Bedingungen erkannt haben und nachdem sie mehr über ihre eigenen Interessen herausfanden.

Neben den Jugendlichen befragte der spanische Sozialpädagoge auch mehrere Betreuungspersonen und SozialpädagogInnen:

Der Fragebogen für die Interviews mit den SozialpädagogInnen begann mit einer kurzen Einführung zum Profil, gefolgt von Fragen über die tägliche Unterstützung von SozialpädagogInnen für die Jugendlichen. Der nächste Teil konzentrierte sich auf die Strategie und die Methoden der Einrichtung in Bezug auf die berufliche Integration der Jugendlichen. Die Fragen bezogen sich auf Projekte, Informationen, Partnerschaften, die Bildung und Ausbildung der SozialpädagogInnen sowie auf Instrumente und Methoden, die sie in ihrer täglichen Arbeit verwenden. Der letzte Abschnitt befasste sich mit der Meinung der SozialpädagogInnen, wie sie ihre eigene Rolle, ihre Kernkompetenzen und Ideen für eine berufliche Integration ihrer KlientInnen wahrnehmen.

Die befragten SozialpädagogInnen kamen aus verschiedenen Kontexten. Eine studierte sogar Philologie und Russisch in Russland und erst später Sozialpädagogik in Österreich. Einer ist Leiter der Wohngemeinschaft für unbegleitete Minderjährige und hat Berufserfahrung in einer Kinderrechtsorganisation. Eine weitere Pädagogin studierte Sozialpädagogik und arbeitet mit verschiedenen Management-Themen. Davor arbeitete sie in einer Organisation in der Intensivbetreuung für Kinder. Die vierte ist Sozialpädagogin und Leiterin der Wohngemeinschaft Ebenfurth. Sie studierte Sozialpädagogik an der Universität und machte Weiterbildungen in der Traumapädagogik und dem Psychodrama.

6.3 Die Treffen mit den externen Stakeholdern und PartnerInnen für berufliche Integration

Die Interviews mit den Beteiligten erfolgten ebenfalls anhand eines zuvor erstellten Fragebogens und konzentrierten sich vor allem auf drei Themen: die Rolle der Stakeholder und/oder seine/ihre Institution in Bezug auf die berufliche Integration von jungen *Care Leaver* und/oder in Bezug auf die Verbesserung der Kompetenzen von SozialpädagogInnen,die die Jugendlichen in diesem Prozess unterstützen; Good Practices in Bezug auf junge *Care Leaver* und ihre berufliche Integration, sowie Beispiele, wo es nicht funktioniert hat. Was kann und sollte bei der Unterstützung für junge *Care Leaver* verbessert werden?

Der Gast-Sozialpädagoge aus Spanien traf externe Stakeholder aus zwei Bereichen: Fachleute aus dem Betreuungssystem (SozialpädagogInnen, PsychologInnen, ...) und Fachleuten des Arbeitssystems (öffentlich Bedienstete, UnternehmerInnen ...). Für einige stellt die berufliche Integration der Jugendlichen nicht den Hauptteil ihrer Arbeit dar. Da die Anzahl der Interviews begrenzt war, wurden jene ausgewählt, die präzise und fokussierte Informationen zu liefern versprachen.

Wie zu erwarten war, haben sich jene AkteurInnen, die dem Kinder- und Jugendhilfesystem näher standen, mehr Gedanken über berufliche Chancen von Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten gemacht. Sobald junge Menschen in einer Einrichtung untergebracht waren, gab es zumindest eine gewisse Garantie auf Erfolg. Jedoch galt ihre größte Sorge, dass ab dem Zeitpunkt der Volljährigkeit viele Jugendlichen aus dem System fallen und es der Einrichtung damit nicht möglich ist weitere Unterstützungsleistungen anzubieten.

Um in der Berufswelt zurechtzukommen gibt es einige gesellschaftliche Regeln: Respekt gegenüber Autoritäten und Vorgesetzten, das Einhalten von Zeitplänen, Konfliktfähigkeit mit KollegInnen und generell ein adäquates Verhalten am Arbeitsplatz. Diese Kernpunkte können von diesen Jugendlichen oft schwer erfüllt werden. Sobald Jugendliche zumindest in einer Betreuungseinrichtung mit Tagesstruktur untergebracht sind und von SozialpädagogInnen unterstützt werden, sind die Erfolgsaussichten auf eine bessere Integration höher.

6.4 Good practice Beispiele

Der spanische Sozialpädagoge war von den Wohngemeinschaften des BTG sehr beeindruckt. Die meisten dieser Wohngemeinschaften haben eine/n Hauptverantwortliche/n, der/die gleich neben oder sogar im selben Gebäude wohnt. Damit haben die Jugendlichen in dringenden Fällen immer eine konstante Person an ihrer Seite.

Diesem Aspekt der persönlichen Betreuung wird auch in anderen Bereichen Beachtung geschenkt. Bezogen auf die berufliche Integration der Care Leaver nutzen die SozialpädagogInnen ihre persönlichen Netzwerke, um bei der Suche nach Beschäftigungsmöglichkeiten und Lehrstellen zu helfen. Darüber hinaus fungieren sie als SupervisorInnen und überprüfen die Vereinbarungen zwischen ArbeitgeberInnen und den Heranwachsenden.

Auch wenn es offizielle Hilfsprogramme und Stellen der Magistratsabteilung gibt, sind es vor allem persönliche Netzwerke der SozialpädagogInnen, die zur erfolgreichen Arbeitsmarktintegration führen. Dies impliziert natürlich gewisse Risiken im Falle des Scheiterns. SozialpädagogInnen riskieren ihren Ruf oder die Freundschaft zu potenziellen ArbeitgeberInnen zu verlieren.

Wenn man sie danach fragt, beantworten alle Jugendlichen, dass die BTG sie in Fragen des Jobcoachings ausreichend unterstützt. Laut Interviews gab es niemanden der oder die aufgrund des Services beim AMS einen Job gefunden hätte.

6.5 Begleitung des spanischen Sozialpädagogen

Der spanische Sozialpädagoge hatte jeden zweiten Tag Treffen mit der Projektkoordinatorin des BTG. Sie war während der Bürozeiten jederzeit im BTG-Hauptquartier zur Stelle. Bereits einige Wochen bevor der Gast in Wien ankam wurden die Interviews geplant und vorbereitet. Einige Interviews mussten zwar während seines Aufenthalts in Österreich neu geplant werden, diese Umstrukturierung lief jedoch reibungslos ab. Die Projektkoordinatorin fand stets passende und zeitgerechte Lösungen.

6.6 Resümee des Fachkräfteaustausches

Der Fachkräfteaustausch zwischen Spanien und Österreich dauerte fünf Tage. Dies ist eine recht kurze Zeit, um einen tiefen Einblick in die Arbeit des BTG zu bekommen. So bestand leider nicht die Möglichkeit die Gesamteinrichtung vertieft im Detail kennen zu lernen oder um mit den Jugendlichen und den SozialpädagogInnen intensiver zu interagieren.

Nichts desto trotz konnte der spanische Gast unterschiedliche Erfahrungen machen und kam zu folgenden Empfehlungen für ähnliche Austauschprojekte in der Zukunft:

Ein strukturierter Wochenplan mit Zeitfenstern für das Notieren der Interviews und für die Möglichkeit Fragen an zuverlässige Kontaktpersonen zu stellen wäre hilfreich, da vor allem einige Begriffe, Arbeitsweisen, manche Gesetze oder lokale Initiativen dem Gast-Sozialpädagogen unklar sein könnten.

Aufgrund der Sprachbarriere könnte es zu weiteren Hürden kommen. Glücklicherweise war der spanische Sozialpädagoge der deutschen Sprache mächtig. Das war hilfreich, damit der Hauptteil der Interviews auf Deutsch durchgeführt werden konnte. Außerdem hat ihn ein Sozialpädagoge der Therapeutischen Gemeinschaften jederzeit begleitet.

Darüber hinaus wäre es hilfreich vorab mehr Informationen über die österreichische Kinder- und Jugendhilfe und das gesamte System zu erfahren und nicht nur über die besuchten Institutionen. Das würde dem Gast eine bessere und umfassendere Sicht auf bestimmte Themen erlauben.

Sobald die Interviews in Gang kamen, war es leicht, mit weiteren fortzufahren. Aus dem Grund ist zu empfehlen mit den einfacheren Interviews wie beispielsweise mit Jugendlichen und SozialpädagogInnen zu beginnen. Die Fragebögen waren ziemlich lang und nicht ausreichend flexibel. Das führte besonders bei den Jugendlichen zu mehr Improvisation, da sie nicht immer geduldig genug waren, um alle Fragen umfangreich zu beantworten. Für Informationen von jungen Menschen, sollte das Interview auf jeden Fall kürzer und flexibler sein.

Um den jungen Menschen mehr persönlichen Raum zu ermöglichen empfiehlt der spanischen Sozialpädagoge, die Heranwachsenden einzeln oder paarweise zu interviewen. Größere Gruppen neigen dazu in Argumentationen und Diskussionen auszuarten. Wenn mehr Zeit zur Verfügung gestanden wäre, hätte der spanische Sozialpädagoge gern noch einige berufliche Schulen oder Projekte (wie das Space-Lab) besucht. So hätte er vielleicht erfahren, wie die jungen Menschen dort ankommen, welche Schwierigkeiten sie haben, und was Vorgesetzte/Verantwortliche über die Zukunft jener Jugendlichen denken, die an diesen Aktivitäten teilnehmen.

7 Die berufliche Integration

7.1 Unterstützungsangebote der Einrichtung hinsichtlich einer beruflichen Integration von *Care Leaver*

Da der BTG eine noch recht junge Einrichtung ist gibt es noch nicht so viele junge *Care Leaver*. Daher gibt es bisher auch keine Statistiken über das Thema oder über bestimmte Methoden, wie die berufliche Integration von jungen Arbeitssuchenden gelingen kann. Der BTG ist sich jedoch über die Bedeutung einer professionellen Nachbetreuung bewusst (siehe auch Nachsorge TG UMF). In der Praxis konnten während des Fachkräfteaustausches zwei Prozesse bezüglich der beruflichen Integration von jungen *Care Leavern* beobachtet werden.

1) Die Verwendung der bereits vorhandenen Möglichkeiten und Programme, wie die Orientierungstage in der Schule für 14-15 Jährige, Berufsmessen und Informationstage des AMS.

Diese Option wird vor allem von SozialpädagogInnen verwendet, die mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen arbeiten. Nach Ansicht des spanischen Sozialpädagogen ist dies auf die Tatsache zurückzuführen, dass im Allgemeinen MigrantInnen in sozialen Einrichtungen stärker motiviert zu sein scheinen, beruflich Fuß zu fassen als junge ÖsterreicherInnen. Die meisten Menschen mit Migrationshintergrund bringen aus ihren Heimatländern Berufserfahrung mit. Außerdem spüren sie oft den Druck Zurückgebliebener, die Zuhause auf Geldsendungen warten. Daher scheint es, dass diese Menschen mehr Resilienz und Beharrlichkeit in Jobs zeigen. So fällt es den Betreuungspersonen dieser Gruppe an KlientInnen leichter, da MigrantInnen bei der Suche nach Arbeitsplätzen weniger wählerisch sind. Der Sozialpädagoge aus Spanien konnte beobachten, dass diese Jugendlichen offener für weniger lukrative Arbeitsplätze waren.

2) Nutzung des persönlichen Netzwerks (Personen oder Unternehmen). Die SozialpädagogInnen erkundigen sich in ihren eigenen sozialen Netzwerken, ob es Arbeitsplätze, Praktikumsplätze oder Ausbildungsplätze für ihre *Care Leaver* gibt. Diese Option wurde häufiger im Zusammenhang mit Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen beobachtet. Dies könnte jedoch auch auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass die SozialpädagogInnen, die vor allem diese zweite Option in Interviews erwähnt haben in Wohngemeinschaften arbeiten, die sich in kleineren Städten in der Nähe von Wien befinden, wo weniger jungen MigrantInnenen leben. Der spanische Sozialpädagoge meinte, dass diese Jugendlichen eine enge Überwachung ihrer wöchentlichen oder gar täglichen Leistung bei der Arbeit benötigen. In kleinen Städten haben Menschen einen engeren Kontakt mit den SozialpädagogInnen und so fällt es leichter mit den ArbeitgeberInnen der *Care Leaver* in Kontakt zu sein.

In beiden Fällen jedoch gibt es keine fixe Struktur für die Themen der beruflichen Integration. Chancen, die sich ergaben waren soweit alle vom persönlichen Engagement der SozialpädagogInnen sowie der LeiterInnen der Wohngemeinschaften abhängig. Im Großen und Ganzen besteht die Tendenz, dass Heranwachsende aus erster Situation (MigrantInnen) auf lange Sicht eher einen Job finden. Für die Jugendlichen der zweiten Situation sieht es pessimistischer aus. Der spanische Sozialpädagoge erklärt sich diese Beobachtung damit, dass es in Österreich eine Altersgrenze für Sozialbetreuung gibt, eine psychische Erkrankung danach aber nicht einfach verschwindet.

7.2 Die Rolle der SozialpädagogInnen

Die Tätigkeiten und Aufgaben der SozialpädagogInnen in Bezug auf ihre Unterstützungsleistung für die berufliche Integration ihrer KlientInnen basiert auf drei Säulen:

1) Identifizierung der Wünsche und Interessen der Jugendlichen sowie deren Abstimmung auf realistische Chancen am Arbeitsmarkt.

Das erfolgt durch einfache Gespräche mit den Heranwachsenden beziehungsweise durch genaue Beobachtung ihres Verhaltens bei bestimmten Aufgaben.

2) Unterstützung bei der Suche nach einer professionellen Schule/ Ausbildung/ anhand intensiver Recherchetätigkeiten.

Darunter fallen auch, den Lebenslauf und das Anschreiben gemeinsam zu erarbeiten, die Vorbereitung auf Interviews zu gewährleisten und das Begleiten zu Jobhearings anzubieten.

3) Unterstützung in schwierigen Situationen, um eine Arbeitsstelle zu behalten und ihnen zu helfen, Frustrationen zu überwinden. Diese Motivationsarbeit ist eine der schwierigsten Aufgaben und wird von SozialpädagogInnen und *Care Leaver* häufig erwähnt.

Wöchentliche Schulbesuche sind hier ebenso inbegriffen, um im Falle von Problemen erreichbar zu sein. Wenn der Care Leaver morgens beim Sozialpädagogen anruft, weil er verschlafen hat, ist es die Aufgabe des Betreuers seinen Schützling in die Schule oder zur Arbeit zu fahren, damit dieser sich nicht verspätet.

Im Grunde gibt es in den Wohngemeinschaften ein Bezugsbetreuungssystem. Das bedeutet, dass jede/r SozialpädagogIn für zwei Jugendliche verantwortlich ist - auch im Bereich der beruflichen Integration. Diese Betreuungsperson kümmert sich dann darum, Informationen über die Frage der Berufsorientierung zu sammeln und Beratungsstellen wie das Arbeitsmarktservice Österreich zu kontaktieren. In den internen Teamsitzungen sprechen SozialpädagogInnen über verschiedene Themen, die für den/die Jugendliche/n und seine/ihre persönliche Entwicklung relevant sind. Themen zur beruflichen Integration sind dabei ebenfalls wichtig.

Einige befragte SozialpädagogInnen erwähnen kleine Projekte wie Jugend Coaching. Ein weiteres Beispiel wurde in der Wohngemeinschaft Jaidhof gegeben. Dort arbeiten SozialpädagogInnen mit SchulabbrecherInnen und versuchen, mit ihnen gemeinsam Arbeitsplätze zu finden. Die meisten SozialpädagogInnen beziehen sich auf die Schule oder auf das AMS, wenn sie von speziellen Projekten oder Berufsorientierungsprogrammen sprechen. Die meisten Schulen bieten Orientierungstage oder ähnlichen Veranstaltungen. Im letzten Schuljahr machen die Jugendlichen Praxistage. Keine der interviewten Betreuungseinrichtungen veranstaltet besondere berufliche Workshops, Veranstaltungen oder Projekte als integrativen Bestandteil ihrer täglichen Arbeit. Sie haben auch keinen integrierten Standort in ihren Einrichtungen, welcher Informationen für die berufliche Integration bietet. Meist nutzen sie private Kontakte und Netzwerke, um ihren KlientInnen in Fragen der beruflichen Laufbahn zu unterstützen.

	"The opportunities [job opportunities] arise from people we know personally, not from organizations."

Keine der besuchten Einrichtungen kann spezielle Statistiken über junge *Care Leaver* oder eine Datenbank über Unternehmen und ihren Stellenangebote vorweisen. Diese Einrichtungen verwenden keine speziellen Instrumente oder Methoden, um die

Beschäftigungsfähigkeit der Heranwachsenden zu erhöhen. Ein interviewter Sozialpädagoge erklärte, dass die Einrichtung als Organisation noch recht jung ist und erst seit 15 Jahren besteht. Deshalb gibt es noch nicht so viele *Care Leaver*. Es besteht jedoch der Konsens, dass es eine sinnvolle Idee wäre, solche Daten zu speichern und ein Register zu beginnen. Werden SozialpädagogInnen direkt dazu befragt, was mit den Care Leavern nach dem Ausscheiden aus der Einrichtung passiert, dann sind die Meinungen dazu nicht sehr positiv.

	"I believe the overall result wouldn't be very pleasant. Most Care Leaver wouldn't have a job or even a stable live. In fact, there's a significant number that we know are dead or in jail."

Die Stellungnahmen weiterer befragter Personen, die der Einrichtung angehören, sind folgende:

Mikro TG Elternteil:

Die befragte Person weist darauf hin, wie wichtig Freiheiten für jungen Menschen bei der Arbeit sind. Auf diese Weise fühlen sie sich nicht kontrolliert. Über eine Ausschreibung hörte sie vom Konzept der Mikro TG. Sie ist davon überzeugt, dass eine enge Beziehung zwischen den "Pflegeeltern" für die Entwicklung der Kinder wichtig ist, um ihnen Sicherheit zu vermitteln.

Psychotherapeutin:

Als Psychotherapeutin arbeitet sie sowohl in Einzel- und Gruppensitzungen. Nachdem sie neben der Wohngemeinschaft Grinzing lebt, bietet sie auch Krisenhilfe für Notfälle an. Deshalb nimmt sie auch immer an den Teamsitzungen als externes Mitglied teil.

Zusätzlich arbeitet sie als Beraterin für die anderen Wohngemeinschaften. Dafür trifft sie alle externen TherapeutInnen, die mit den Jugendlichen arbeiten und ist über Fortschritte und Entwicklungen stets informiert.

Eine wesentliche Herausforderung ist das Abwägen zwischen dem Recht der Heranwachsenden auf Verschwiegenheit und der Notwendigkeit, den oder die betreuende SozialpädagogIn bezüglich möglicher Gefährdungen zu informieren.

Einzeltherapie ist theoretisch für jeden Jugendlichen obligatorisch. Jedoch erweist sich eine nicht freiwillig gemachte Therapie selten als produktiv. Es wird also respektiert, wenn ein Jugendlicher eine Therapie verweigert. Sie arbeitet derzeit mit 14 Jugendlichen. Berufliche Integration stellt kein direktes Thema für sie dar, obwohl es natürlich manchmal in den Sitzungen durchscheint. Bestimmte emotionale Probleme können beispielsweise für den Erfolg in der Schule oder bei der Arbeit hinderlich sein.

Sie sieht ihre Rolle eher darin, die Betreuungspersonen der jungen Menschen über deren Fähigkeiten und Talente zu informieren. Auf diese Weise ist sie bei beruflichen Integrationsfragen indirekt beteiligt.

TG UMF Nachbetreuung:

Die befragte Person erklärt, dass sie die Bedürfnisse der Jugendlichen genau ergründen. Physische und psychische Barrieren sowie das Niveau der deutschen Sprache stellen wichtige Säulen für eine gelingende Integration dar. Die Jugendlichen werden auf eine unabhängige Zukunft vorbereitet. Oft wollen junge Leute sofort Geld verdienen, und es ist Aufgabe der BetreuerInnen ihnen eine realistische Auskunft zu geben. Ihrer Meinung nach ist es wichtig, den Jugendlichen Geduld und Ausdauer zu vermitteln.

7.2.1 Beschreibung der täglichen Arbeit

Alle befragten SozialpädagogInnen geben an, dass sie die Jugendlichen im Zuge ihrer Arbeit täglich zu Gesicht bekommen, manchmal auch an den Wochenenden und abends. Sie beschreiben die Bereitstellung von Sicherheit, Stabilität und allgemeiner Betreuung als eine ihrer Hauptaufgaben. Den Tag verbringen sie mit den jungen Menschen und unternehmen verschiedene Aktivitäten wie Kochen, Essen, Hausaufgaben machen, Spielen usw. Außerdem stellen sie sicher, dass die jungen Menschen wichtige Termine nicht vergessen. Die pädagogischen LeiterInnen erwähnten ihre administrativen Aufgaben. Jedoch haben auch sie viel face-to-face-Kontakt mit den Jugendlichen. Alle befragten Personen beschreiben ihre Rolle ähnlich einer "Mutter" oder eines "großen Bruder", als jemand, der Betreuung, Liebe und Stabilität gibt, aber zugleich auch professionelle Distanz hält.

	"It [the relationship] is professional, but also very close"

Die professionelle Haltung der Betreuungspersonen zeigt sich auch anhand ihrer Nutzung moderner Technologien. Für die Kommunikation mit den Jugendlichen nutzen sie WhatsApp oder SMS, jedoch bevorzugen sie Face-to-face Gespräche oder das Telefon. E-Mail, Facebook und andere sozialen Netzwerke gehören strikt zu ihrem Privatleben. Die meisten SozialpädagogInnen geben an, Privatleben und Beruf gut voneinander zu trennen.

Im Großen und Ganzen konzentrieren sich SozialpädagogInnen auf die Individualität der Jugendlichen und versuchen, spezifische Unterstützungsangebote, die ihren individuellen Bedürfnissen entsprechen, zu leisten. Dafür gibt es individuelle Entwicklungspläne basierend auf einer Diagnose. Dieses Wissen hilft beim Identifizieren persönlicher Fähigkeiten und Interessen und, in einem weiteren Sinn, eine realistische Berufswahl zu treffen.

7.2.2 Aus- und Weiterbildung der SozialpädagogInnen

Alle befragten SozialpädagogInnen sind sich einig, dass es keinen Schwerpunkt im Hinblick auf die berufliche Integration im Rahmen ihrer Ausbildung (verschiedene Studiengänge) gibt. Darüber hinaus nahm niemand an irgendeiner Art von Weiterbildung teil, um einen besseren Überblick über berufliche Integrationsthemen und -möglichkeiten zu erhalten oder um Strategien zur Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen zu erlernen, vor allem jene der *Care Leaver*. Einige nahmen an Schulungen zu anderen wichtigen Themen wie Prävention körperlicher oder verbaler Gewalt, Deeskalationsmethoden, Management-Tools, Traumapädagogik oder Psychodrama teil. Das heißt, es besteht sehr wohl Interesse bei vielen SozialpädagogInnen diverse Aus- und Weiterbildung zu machen und bestimmte Kompetenzen zu erweitern, um ihre tägliche Arbeit mit den Jugendlichen zu verbessern.

	"If there was one [special training for professional integration], I would take part in it."

Es gibt jedoch auch andere SozialpädagogInnen, die davon überzeugt sind, dass Berufserfahrung viel wichtiger sei als jede Art von Weiterbildung. Zwei von vier Befragten nehmen bewusst nicht an Fortbildungen teil, weil sie davon überzeugt sind, die meisten Dinge in ihrer praktischen Arbeit zu lernen.

7.2.3 Erfahrung mit Themen der Berufsintegration

Alle befragten SozialpädagogInnen weisen darauf hin, dass neben der beruflichen Orientierung vorrangig ein Schulabschluss der erste und wichtigste Schritt sei. Ohne Schulabschluss ist es fast unmöglich einen Arbeitsplatz zu finden. Außerdem ist für sie das

Thema der beruflichen Integration nicht das wichtigste in ihrer täglichen Arbeit mit den Jugendlichen. In der Regel haben die SozialpädagogInnen keine spezifischen Erfahrungen mit Themen rund um die berufliche Integration von jungen *Care Leavern*.

Allerdings unterstützen SozialpädagogInnen ihre KlientInnen indirekt bezüglich ihrer beruflichen Zukunft, beispielsweise beim Erlernen der Sprache (Deutsch und Englisch) oder indem sie unterschiedliche Interessen, Ziele und Wünsche für ihre Zukunft mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen diskutieren. SozialpädagogInnen helfen bei der Recherche von Arbeitsplätzen, informieren über Berufsfindungsprogramme und Projekte und versuchen ihre KlientInnen mit Organisationen und Unternehmen in Kontakt zu bringen. In der Regel ist allen SozialpädagogInnen bewusst, dass es für die Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen schwierig ist, in der Berufswelt Fuß zu fassen.

Eine effektive Möglichkeit junge Menschen bei der Arbeitssuche zu unterstützen ist die Hilfe zur Selbsthilfe, indem man ihnen zeigt wie man freie Stellen recherchiert und Bewerbungen verfasst. Auch das persönliche Netzwerk wird von Betreuungspersonen für das Finden eines Arbeitsplatzes herangezogen.

	"For example, I make them go talk with the manager of a shop to ask if there's a job vacancy. I can give them support, but I don't do it for them."

Eine weiterere Sozialpädagogin beschrieb einen Workshop welchen sie zum Üben fiktiver Jobinterviews organisierte:

	"Lately we've organized a workshop about how to present themselves in an job interview or meeting: Good manners, appearance, behaviour, non-verbal gestures."

7.3 Partner des BTG

Es wurde in den meisten Interviews wiederholt erwähnt, dass der BTG wenig konstante Partnerschaften für die berufliche Integration der Jugendlichen hat. Das AMS und seine Programme sind laut befragter Personen für die Zielgruppe der Care Leaver wenig brauchbar. Die Wohngemeinschaft der unbegleiteten Minderjährigen sieht das anders. Jedoch sind in dieser Einrichtung ausschließlich Jugendliche, die gerade erst die Schule besuchen und die damit noch ein paar Jahre vom Eintritt in die Fachwelt entfernt sind. Auch wenn das AMS umfangreiche Informations- und Orientierungstage für junge Menschen bietet, gibt es nur wenige erfolgreiche Beispiele von jungen *Care Leavern*, die in der Arbeitswelt Fuß gefasst haben.

In Österreich gibt es keine Art von Struktur, Unternehmen oder eine Organisation, die eine große Anzahl von *Care Leavern* mit psychischen Erkrankungen beschäftigen könnte. Da diese Jugendlichen eine besondere und persönliche Betreuung benötigen, ist es - wenn überhaupt - immer nur sinnvoll eine oder einen pro Betrieb unterzubringen. So müssen für weitere KlientInnen immer wieder neue Partnerschaften mit Unternehmen gefunden werden. Das Dilemma mit Job-Partnerschaften ist folgendes: Wenn ein Care Leaver seinen Arbeitsplatz behält, dann ist dieser Platz für zukünftige Jahre vergeben. Im Fall, dass dieser Care Leaver vorzeitig entlassen werden würde, wäre die Chance, dass derselbe Arbeitgeber wieder einen Care Leaver bei sich aufnimmt sehr gering.

7.3.1 Partner des BTG und ihre Rolle hinsichtlich beruflicher Integration der Care Leaver

Arbeitsmarktservice (AMS) Österreich

Das AMS bietet verschiedene Programme, Initiativen und Informationstage für junge Arbeitssuchende. Allerdings ist es notwendig persönlich vorstellig zu werden, sich zu registrieren und Informationen über geeignete Schulungen und Arbeitsvermittlungssysteme einzuholen. Dies wäre Aufgabe der SozialpädagogInnen sowie der Schulen, um jungen Menschen die Angebote des AMS bewusst zu machen und sie mit der Serviceeinrichtung zu vernetzen. Die Erfahrungen mit dem AMS variieren: Einige SozialpädagogInnen und Jugendliche sehen das AMS als sehr nützlich, während die Mehrheit nicht davon überzeugt, dass diese Art von Unterstützung nachhaltig ist.

Handwerkliches Trainingscenter Gloggnitz

Diese Schule bietet für die Berufe Tischler und Metallarbeiter eine dreijährige Berufsausbildung. Pro Jahr beginnen ca. 15 Jugendlichen mit dieser Ausbildung, insgesamt gibt es 80 SchülerInnen. Zwischen 15% und 20% der SchülerInnen verlässt bereits frühzeitig im ersten Jahr die Schule, weil sie herausfinden, dass dieser Weg nicht ihren persönlichen Interessen entspricht. Von jenen, die die gesamte Berufsausbildung von drei Jahren erfolgreich absolvieren, haben die wenigsten große Probleme im Anschluss einen Job zu finden.

Es gibt natürlich immer bestimmte Herausforderungen, da manche Jugendlichen wenig Motivation für das Arbeitsleben zeigen und sich demnach nur gering anstrengen und wenig lernen. Der Direktor stellt sich die Frage ob diese Heranwachsenden vielleicht glauben, dass sie in Zukunft keine Arbeitsstelle benötigen würden.

	"For us, what's more important is not that the youngsters arrive here with a junior high school diploma, but with a positive attitude towards learning."

Im Trainingscenter wird versucht, die Motivation der Heranwachsenden durch eine interessante Gestaltung des theoretischen sowie des praktischen Unterrichts zu erhöhen. Besonders gut gelingt dies, wenn sie Dinge für ihre private Verwendung bauen dürfen (wie beispielsweise Modellhäuser etc.).

Der Direktor kritisiert jedoch das Fehlen guter Manieren. Seines Erachtens wissen manche nicht einmal wie man höflich grüßt.

Magistratsabteilung 11

Die Behörde arbeitet mit Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen aus der Region (Wien). Ihre Aufgabe ist es, die Jugendlichen zu befragen und ihre spezifische Situation zu diagnostizieren. Im Anschluss wird ein Plan entworfen. Hauptziel ist es, die Wünsche und Vorstellungen der Jugendlichen mit der Realität abzugleichen. Dieser Plan wird natürlich ständig erneuert und adaptiert. Als Fachleute sind sie auch im engen Kontakt mit den Arbeitsplätzen und Schulen der Jugendlichen, um auftretende Probleme rasch zu überwinden (Frustrationen, Fehler, ...).

Außerdem vermitteln sie *Care Leaver* an unterschiedliche Unternehmen, damit diese jungen Menschen überhaupt eine Chance zu einem Vorstellungsgespräch bekommen und Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Dafür müssen sie manchmal sehr kreativ vorgehen.

Für ihre Arbeit wäre es hilfreich, die Unterstützungsmöglichkeiten für *Care Leaver* über das Alter von 18 Jahren zu verlängern, zumindest bis die Jugendlichen 20 Jahre sind. Aus ihrer Erfahrung ist es einfacher, Kontakte zu kleinen Unternehmen zu nutzen und *Care Leaver* in vertraute Arbeitsplätze zu integrieren, welche in der Großstadt Wien sehr selten oder gar nicht existieren.

Restaurant in Ebenfurth

Der Besitzer des Restaurants betont die positive Beziehung mit dem Care Leaver und die gute Kommunikation mit ihm. Der Arbeitsplatz ist in der Nähe der Wohngemeinschaft. Sie vertrauen einander und was als private Beziehung begann hat sich zu einer guten Arbeitsbeziehung entwickelt.

	"Being a small business, nearby the group home, we can give the youngsters a familiar ambient."

Die befragte Person ist der Überzeugung, Praxis vorwiegend durchs Tun zu erlangen. Nichts desto trotz ist die Einstellung des *Care Leaver* zur Arbeit am wichtigsten.

Ombudsmann für Kinder und junge Menschen

Er besucht die Heimatgemeinden und Servicestellen, die mit Kindern und Jugendlichen in Wien arbeiten, um rechtzeitig schlechte Praktiken und Vergehen (sexuelle Aggressionen, Gewalt ...) gegen Minderjährige zu erkennen. Er sieht seine Hauptfunktion darin, Handlungen aufzudecken, die gegen die Rechte von Minderjährigen gehen und informiert die Medien über Skandale. Die Privatsphäre der Heranwachsenden wird dabei nicht gefährdet.

Im Moment gibt es in Wien rund 100 Wohngemeinschaftn mit etwa 700 Kinder und Jugendlichen in Betreuung. Seine Telefonnummer liegt dort überall auf. Damit können ihn sowohl die Jugendlichen selbst als auch die Betreuungspersonen jederzeit kontaktieren, um Hilfe, Beratung oder Schutz zu erhalten. Darüber hinaus hält er Vorträge und informiert junge Menschen und verantwortliche AkteurInnen über die Rechte der Kinder.

7.3.2 Das Potenzial für Vernetzung und Koordination

Die befragten SozialpädagogInnen betonen, dass ihre Einrichtungen weder Teil eines Netzwerkes für Jugendarbeitslosigkeit seien, noch koordinieren sie ihre Tätigkeiten mit anderen Organisationen bezüglich der Beschäftigungsfähigkeit im Jugendbereich. Sie erwähnen alle die Wichtigkeit von persönlichen Kontakten und privaten Netzwerken, um den Jugendlichen bei der Arbeitssuche zu helfen. Des Weiteren gibt es verschiedene Anlaufstellen wie das österreichische AMS, bei denen Jugendliche Informationen erhalten. Die Meinungen über das AMS variieren von sehr gut bis überhaupt nicht nützlich. Einige SozialpädagogInnen erwähnen eine fruchtbare Partnerschaft mit dem AMS, während andere behaupten, dass das AMS und das BFI (Berufsförderungsinstitut) selten ausreichend seien. Wenige Arbeitsplätze oder Angebote vom AMS entsprechen den individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen. So müssen am Ende die SozialpädagogInnen auf ihre persönlichen Netzwerke und Möglichkeiten zurückgreifen, um eine Beschäftigungsmöglichkeit für die *Care Leaver* zu finden.

7.3.3 Erfolgreiche Partnerschaften

Im Großen und Ganzen fassen die interviewten Personen zusammen, dass es in ihren Augen dann eine erfolgreiche Partnerschaft ist, wenn die Heranwachsenden motiviert werden, ihre Ziele und Pläne kontinuierlich zu verfolgen.

	"They should want what they do - even in hard times."

Die befragten SozialpädagogInnen erwähnten einige Programme und Initiativen des AMS. Sie können jedoch keine vertieften Informationen über diese Programme geben.

Einer der Jugendlichen hat erfolgreich bei einem Tischler gearbeitet. Das hat deswegen sehr gut funktioniert, weil dem Manager bewusst war, dass ein *Care Leaver* besondere Bedürfnisse hat. Der Vorgesetzte war empathisch und außerdem gewillt, dem Jugendlichen eine Chance zu geben.

Ein Sozialpädagoge der UMF Nachbetreuung nannte für eine gelingende Praxis, das Erkennen der Talente des jungen Menschen und deren Weiterentwicklung.

	"It was with a boy from after care. He is very athletic, so I recommended him to write that down in his cover letter. Thanks to that note, he started an apprenticeship as a builder. His talents had been realized and he felt motivated and good because he did what he liked."

Dieselbe Person empfiehlt bestimmte Orientierungskurse zu organisieren, da Talente oft nicht so offensichtlich sind. So könnte besser herausgefunden werden, was die Jugendlichen tun könnten. Wichtig sei, dass die Jugendlichen Unterstützung von SozialpädagogInnen erhalten, z.B. wenn Sie einen Lebenslauf oder eine Bewerbung schreiben.

	"It is a good practice because these migrant boys have other experiences from their home countries regarding the applications. They don't understand the need of having a well written CV and a cover letter, and need help elaborating them. When they manage to reach their goals in Austria and also have support it is a good practice"

Rollenmodelle werden als eine gute Inspiration für junge Menschen erwähnt. Heranwachsenden erhalten wertvolle Orientierungen und Motivation, wenn jemand, der in einer ähnlichen Ausgangslage wie sie war, es geschafft hat, sich nachhaltig in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Im Moment gibt es einen 17-jährigen Jungen, der bereits eigenständig neben der Wohngruppe wohnt. Er verließ die Wohngemeinschaft vor einem Jahr. Ein Sozialpädagoge besucht ihn dreimal die Woche. Er besucht eine Berufsschule und macht eine Lehre als Tischler. Dieser Jugendliche wäre ein gutes Beispiel als Vorbild für andere. Durch das Erzählen seiner persönlichen Erfolgsgeschichte könnten andere motiviert werden und davon profitieren. Hin und wieder besucht er seine alte Wohngemeinschaft. Dort wissen die Jugendlichen über ihn und seine Erfolge Bescheid. Es wäre sicher eine gute Idee, ihn auch in anderen Wohngemeinschaftenn von sich erzählen zu lassen.

Der Direktor des handwerklichen Ausbildungszentrums weist darauf hin, dass ihre Partnerschaft mit dem AMS Österreich gut funktioniert. Sie erhalten alle ihre Schüler durch das AMS.

Die Jugendlichen selbst sagen, dass es für Kindern und Jugendlichen wichtig sei, keine Drogen zu nehmen. Junge Menschen in Betreuung kommen oft in Schwierigkeiten aufgrund von Drogen. Wegen des Drogenkonsums nimmt ihre Motivation zur Arbeit oder zur Schule zu gehen oft ab. Aus Sicht der jungen Menschen selbst ist es wichtig, aufzuhören passiv zu warten, sondern ihr Leben selbst aktiv in die Hand nehmen.

7.3.4 Gescheiterte Partnerschaften

Im Allgemeinen ist eine Partnerschaft als negativ zu bewerten, wenn junge Menschen falsche Informationen erhalten und sich damit unrealistische Ziele setzen.

In einem genannten Beispiel hatte der Vorgesetzte nicht die entsprechend empathische Verbindung zum Jugendlichen, um eine gute Arbeitsbeziehung aufzubauen. Er wurde zwar über die besonderen Bedürfnisse vom Care Leaver informiert, dennoch gelang es ihm nicht gut darauf einzugehen.

Der verantwortliche Sozialpädagoge machte jede Woche Besuche in der Firma, um als Mediator zu fungieren, nach dem Heranwachsenden zu schauen und beide, sowohl den jungen Menschen als auch den Vorgesetzen, zu unterstützen. Leider ohne Erfolg.

Die befragten Mikro TG Eltern in Ebenfurth zeigen auf:

	"A bad practice is, when the youngsters don't know how to act because there are huge differences between the biological and the fostering family. Sometimes they feel a conflict of loyalties, so they can't achieve a higher education level because they do not think that they can reach it, or are given opposite counsels by both families."

Ein weiterer Sozialpädagoge erwähnt ein Beispiel eines Praktikums, in welchem der Jugendlichen in Kontakt mit Drogen geriet. Das war eine schlechte Umgebung.

Andere wiederum erzählten von schlechten Erfahrungen mit dem AMS:

	"It failed, because they register the youngsters in projects, which they do not like, or in which they don't want to be. So they do not have enough motivation or willingness to participate."

Manche der befragten Personen versuchen ohne AMS oder BFI auszukommen, weil ihnen beide Strukturen sehr starre Formen der "Unterstützung" zu sein scheinen. Sie gehen nicht auf die besonderen Bedürfnisse der SozialpädagogInnen und der Jugendlichen ein. Die befragten Personen haben das Gefühl, dass diese Institutionen nicht wirklich daran interessiert seien, eine langfristige berufliche Integration zu erreichen.

Es gab eine Fachschule für junge Leute, die im nördlichen Teil von Österreich eröffnet hat. Es hat nicht funktioniert, weil sie zu weit von Wien entfernt war, an einem Ort, der als "einsames Land" von den Jugendlichen betrachtet wird. Die jungen Menschen mussten den Zug nehmen, um dorthin zu gelangen. Damit war der tägliche Aufwand zu groß.

Der Restaurant-Besitzer erklärte, dass diese Jugendlichen sensible Seiten haben und verglich ihr teils impulsives Verhalten mit "Wellen". Man kann nicht erwarten, dass sie immer stabil sind. Beispielsweise fällt es manchen nicht leicht am Morgen zeitgerecht aufzuwachen. Für das Arbeitsleben sind solche Eigenschaften wichtig. Trotzdem muss man seiner Ansicht nach auch das als Arbeitgeber berücksichtigen, wenn man *Care Leaver* der Therapeutischen Gemeinschaft einstellt.

	"Also, in our work [restaurants] we have a very special schedule: we often work on holidays and weekends, and also in the afternoon. Being a cooker or a waiter is not that complicated, but you need to know the circumstances of our job and accept them. Not everyone is suited to dispense with hanging out with friends on weekends, or being unable to do sports

	because you can't go play football on Saturday."

Spezifische Informationen über das Berufsbild sollten vor der Auswahl eines Fachschule oder eines beruflichen Pfades eingeholt werden.

Der Ombudsmann erinnert sich an eine Erfahrung aus Wien, wo fünf verschiedene handwerkliche Berufe an einer Schule unterrichtet wurden: Mechaniker, Gärtner, Tischler, Baumeister und Koch. Die Idee an sich war recht gut, jedoch gab es zwei Hauptprobleme: Erstens war die Schule zu weit entfernt. Damit war es weder attraktiv noch einfach dorthin zu gelangen. Und zweitens war die Anzahl der Jugendlichen zu groß. Sie bildeten Banden. Das führte zu Gewalt und Missbrauch.

Darüber hinaus erwähnt der Ombudsmann einige Studien, die belegen, dass eine hohe Anzahl an Fachkräften, nicht unbedingt dazu führt, dass mehr Arbeit geleistet wird. Es ist oft sogar das Gegenteil der Fall. Die Fachkräfte unterhalten sich vermehrt untereinander und kümmern sich so weniger um die Heranwachsenden. So könnte man daraus schließen, dass große Gruppen die Tendenz haben zu "explodieren".

Der Direktor des handwerklichen Ausbildungszentrums erklärte, dass es nicht funktionierte große Gruppen an SchülerInnen mit Migrationshintergrund zusammenarbeiten zu lassen. Sie bildeten isolierte Subgruppen, die nur in ihren Muttersprachen kommunizierten und haben den LehrerInnen keine Aufmerksamkeit geschenkt. Aus diesem Grund wurden MigrantInnen in dieser Schule nicht mehr aufgenommen. Er fügte hinzu, dass sie keine Therapiegruppe seien und dass alle SchülerInnen unabhängig ihrer persönlichen Schwierigkeiten oder psychischen Erkrankungen gleich behandelt würden.

	"We prepare our students for the jobs in the market, and they won't get more chances there than anyone else."

Sie haben einen Jungen der Therapeutischen Gemeinschaften, der unter normalen Umständen bereits von der Schule verwiesen worden wäre:

	"We understand his circumstances, and close our eyes sometimes to his failures or behaviours, but that won't happen to him in a job."

Seiner Meinung nach wird es immer Menschen geben, die eine Art von Unterstützung vom Sozialsystem benötigen. Beispielsweise Arbeitslose oder Personen mit geschützten Arbeitsplätzen. Der Direktor glaubt, dass diese Menschen aufgrund ihrer persönlichen Probleme nie ganz selbständig leben werden, und das sei eine Tatsache.

Die Jugendlichen selbst erklären, dass sie sich für eine berufliche Integration nicht gut vorbereitet fühlen. Ihr Mangel an Selbstvertrauen scheint sich negativ auf ihren Optimismus für die Suche nach einer angemessenen Arbeitsstelle auszuwirken. Ein befragter Jugendlicher erklärte sogar, dass er Angst vor der Berufsschule hat.

	"It is a problem to wake up early and that I have no knowledge with the computer. I am a bit afraid of the vocational college, because I think that it is going to be very hard."

Für junge Menschen ist eine gute Atmosphäre bei der Arbeit wichtig. Wenn sie über gescheiterte Partnerschaften reden, berichten Jugendliche meist über Probleme mit ihren Chefs. Einer erklärte, dass er mehr über seine Rechte am Arbeitsplatz erfahren möchte.

	"My experience as a landscape gardener was bad, because I had a negative relationship to my boss. Furthermore I had problems in the team."
	"I had mostly negative experiences because I always got in conflict with my bosses."

8 Bedürfnisanalyse

8.1 Bedürfnisse für die Unterstützung der Heranwachsenden

8.1.1 Die Perspektive des spanischen Sozialpädagogen

Nach der Austauschwoche stellt der Sozialpädagoge der Partnerorganisation Plataforma Educativa folgenden Anforderungen zur Unterstützung der Jugendlichen fest.

Längere Verweildauer im Betreuungssystem: Aufgrund ihrer emotionalen Instabilität sowie ihrer Sprachbarrieren benötigen vor allem junge Menschen mit Migrationshintergrund mehr Zeit für dieselben Leistungen wie andere (Schulabschluss, Suche und Verbleib in einer Fachschule oder in einem Job ...).

Kleine Gruppen: Sowohl in den Schulen als auch in Arbeitsplätzen könnten kleine Gruppen den jungen *Care Leaver* helfen, eine engere Unterstützung zu erhalten und damit ihre Erfolgschancen zu erhöhen.

Für Schulen: Vorhergehende Erfahrungen zeigen, dass große Gruppen von Jugendlichen die Gefahr auf Konflikte und Gewaltformen erhöhen.

Für Jobs: Es hat sich gezeigt, dass kleine, vertraute Unternehmen bei der Integration von jungen *Care Leavern* viel erfolgreicher sind als große Unternehmen, weil der/die Heranwachsende sich dort eher als Individuum wahrgenommen fühlt. In großen Organisationen ist es aufgrund der Anonymität für Heranwachsende schwieriger sich anzupassen und ihren Platz zu finden.

Know-How zur Nachsorge: Sobald junge Erwachsene die Betreuungseinrichtung verlassen, sollte es jemanden gebe, den oder die sie in Notzeiten kontaktieren dürfen. Dieses Nachbetreuungsservice sowie ein weiterer kontinuierlicher Kontakt mit der ursprünglichen Wohngemeinschaft gibt den jungen Care Leavern weiterhin die emotionale Sicherheit, dass sie nicht auf sich alleine gestellt sind.

Eine **ideale Partnerschaft** wäre ein Ort, an dem die Arbeitspläne und das Stressniveau der Arbeit an die Ressourcen und Fähigkeiten der Jugendlichen angepasst werden können.

8.1.2 Die Perspektive der Jugendlichen

Sieben von acht befragten Jugendlichen fühlen sich von ihren SozialpädagogInnen und der Einrichtung gut unterstützt. Ein interviewtes Kind erwähnt einen Online-Test zu Interessen, den der Sozialpädagoge mit ihm durchführte. Die meisten geben an, dass die SozialpedagogInnen mit ihnen über die berufliche Weiterentwicklung sprechen, wenn sie Fragen haben. Obwohl keine eigens definierte Zeit für dieses Thema in den Einrichtungen ausschließlich dafür reserviert ist, bieten SozialpädagogInnen Informationen jederzeit an. Die wichtigsten Personen für Berufsberatung sind die BetreuerInnen, LehrerInnen in der Schule, manchmal auch AMS-BeraterInnen und die TherapeutInnen. Die Jugendlichen sehen ihre

SozialpädagogInnen täglich. Sie bestätigen auch, dass ihre BetreuerInnen persönliche Netzwerke nutzen, um ihnen bei der Arbeitssuche zu helfen.

	"It [the care facility] helped me to achieve many things in life, including my career in school life."
	"I feel well about the care system. I would not be able to handle all the appointments and applications without the help of the youth workers."

Positiv zu berichten gilt, dass die meisten interviewten Heranwachsenden eine bejahende Arbeitseinstellung aufweisen.

	"I want to work in my live, because it's needed and I feel well about it."

Im Großen und Ganzen gibt es nicht viele Informationen über spezielle Veranstaltungen zur Berufsorientierung, Programmen oder Workshops. Nur eine befragte Person hat Erfahrung mit Workshops zur Berufsorientierung, andere haben an solchen Trainings noch nicht teilgenommen.

Etwa die Hälfte der interviewten Heranwachsenden gewann mit Praktika entsprechende Berufserfahrung. Doch fünf von acht Jugendlichen haben innerhalb der letzten sechs Monate überhaupt nicht gearbeitet.

Jede/r Befragte gibt an, einen Lebenslauf zu haben. BetreuerInnen helfen meistens bei der Erstellung von Lebensläufen und Bewerbungsschreiben.

Nur zwei von acht Jugendlichen geben an, dass ihre Familien über ihre beruflichen Pläne Bescheid wissen. Die meisten Jugendlichen scheinen in Bezug auf die Integration in die Arbeitswelt eine engere Beziehung zu ihren SozialpädagogIn zu haben.

MigrantInnen zeigen ihre Arbeitserfahrungen in ihren Heimatländern auf.

	"I worked with my father on the fields as a worker on vegetable fields in Afghanistan. In Austria I have no experience."
	"I worked as pizza maker in Croatia."

Den befragten Personen mit Migrationshintergrund ist die Korrelation der Schulbildung mit besseren Berufsaussichten bewusst und sie zeigen hohes Interesse durch Bildung ihre Ziele zu erreichen. Das Berufsziel eines befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist, Architekt zu werden. Er hat einen klaren Plan für seine Zukunft. Zuerst will er die Berufsschule beenden und danach möchte er studieren.

Die befragten jungen Leute befürchten, dass die hohen Standards in Jobs schwer zu erreichen sind. Die Angst zu versagen ist unter diesen jungen Menschen weit verbreitet.

Die Verbesserungsvorschläge der Heranwachsenden sind folgende:

	"It would be important to accept our individuality, interests, motivation and our will."

Ein Junge wünscht sich einen besseren Überblick über die vorhandenen Lehrstellen. Einige andere hätten gerne bestimmte Vorbilder. Ihrer Meinung nach sollten Eltern vermehrt gemeinsam mit ihnen über berufliche Zukunftsmöglichkeiten sprechen und sie motivieren.

Einige Jugendliche erzählen über Probleme mit Vorgesetzten und Behörden. Sie fühlen sich mit ihren Problemen bei der Arbeit allein gelassen oder falsch verstanden. Eine befragte Person empfiehlt, bei Problemen oder Konflikten mit der Arbeit mit den KollegInnen und dem Vorgesetzten zu sprechen. Außerdem wäre es gut, externe Leute wie z.B. die Arbeitsinspektion um Hilfe zu bitten. Es ist wichtig, auf die Machtverhältnisse in den Unternehmen vorbereitet zu werden. Jugendliche sollen lernen mit Aufträgen und Anordnungen gut umzugehen. Sie müssen Autoritäten respektieren und Konflikte mit Vorgesetzten vermeiden.

Jugendliche sehen ein, dass es besser wäre, sich auf die eigene Zukunft zu konzentrieren, als sich von anderen provozieren zu lassen. Des Weiteren erkennen sie die Notwendigkeit mit dem Druck klar zukommen und bestimmte Leistungen zu erreichen.

Weitere Herausforderungen, die von den Jugendlichen selbst beschrieben werden, sind die hohen Ziele und Standards bei der Arbeit. Viele Jugendliche sind nicht in der Lage diese zu erfüllen. Außerdem sind Ausbildungen bestimmter Lehrstellen aus verschiedenen Fächern zusammengesetzt. Jugendliche sind meist nicht motiviert für alle Fächern zu lernen. Wenn sie in manchen Fächern jedoch durchfallen, können sie die Lehre nicht abschließen. Das führt zu Frustration und ihre Motivation sinkt.

8.1.3 Die Perspektive der SozialpädagogInnen

Die meisten interviewten SozialpädagogInnen erwähnen die Wichtigkeit der Motivation von jungen Leuten, wenn es um das Thema der beruflichen Integration geht.

Es gibt wenig Information zu bestehenden Berufsorientierungsprogrammen, Initiativen und Möglichkeiten junge Menschen in Betreuungseinrichtungen zu unterstützen. Sprachbarrieren werden ebenso genannt. Im speziellen Fall der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge gibt es zusätzlich rechtliche Hürden, welche ihre Motivation mindern und sie im Prozess der Selbstverwirklichung und Verantwortungsübernahme einschränken.

	"If they find a good job offer, but don't have positive asylum, they are not allowed to work."

Eine Hauptschwierigkeit bezieht sich auf die Schulbildung. Verfrühter Schulabbruch führt dazu, keine Abschlusszeugnisse zu erhalten und erschwert die Chance auf einen Arbeitsplatz erheblich. Viele wollen arbeiten, dürfen aber nicht. Somit ist ein wesentliches Ziel, die Schulabbruchsrate zu verringern und junge Menschen rechtzeitig zu unterstützen.

	"If the care leaver haven't got a school diploma or title, then there's nearly no chance for finding a job. There are no opportunities for those without a school grade."

Ein anderer Sozialpädagoge betont, dass berufliche Integration bereits früher in der Schule beginnen sollte. Jugendlichen fehlen Ideen, was sie beruflich machen wollen. Folglich wählen sie bereits den Ausbildungsweg nicht entsprechend.

Besondere Schwierigkeiten ergeben sich für die Zielgruppe der Care Leaver aufgrund ihres oft niedrigen Aufmerksamkeitspotenzials und rechtlicher Probleme, die sie sich wegen Personen- oder Sachschäden einfingen.

Außerdem gibt es einen Mangel an gewillten Partnern, die diese Jugendlichen beruflich integrieren würden. Unternehmen sehen sie oft als zusätzliche Zeit- und Verwaltungskosten.

Wenn Unternehmen besondere staatliche Förderungen für die Aufnahme eines jungen Care Leaver bekommen würden, wäre dieses Problem vielleicht gelöst.

Ein weiteres Problem ist das soziale Stigma ein Care Leaver zu sein. Sie bekommen oft nicht dieselbe Chance wie andere. Die intensive Betreuung, die solche Jugendlichen während ihrer Ausbildungszeit benötigen stellt oft die größte Hürde dar.

Bessere Verbindung mit externen Unterstützungsnetzwerken:

Wohngemeinschaften sollten mehr externe Hilfsangebote bekommen. Wenn nämlich nur zwei SozialpädagogInnen für acht Heranwachsende zuständig sind, dann ist es unmöglich neben all den anderen Alltagsthemen wie Konflikt- und Krisenmanagement, Unterstützung mit Hausübungen etc. auch noch ausreichend Zeit für die berufliche Orientierung aufzuwenden.

Einbeziehung von Unternehmen und Anreize:

Es wäre wichtig die Perspektiven und Bedürfnisse von Unternehmen einzubeziehen, um Jobmöglichkeiten für junge Care Leaver zu erweitern. Als Anreiz könnten spezielle Promotionen und Boni für all jene Firmen sein, die einen Care Leaver bei sich anstellen. Eine ähnliche Regelung gibt es bisher nur für Menschen mit körperlichen Einschränkungen.

	"Our youngsters have mental diseases, but are not handicapped. They don't belong either in the handicapped services, neither in the "normal" chances for young people!"

Die Arbeit in kleineren Unternehmen und in der Nähe der Wohngemeinschaft:

Die Erfahrung lehrt, dass junge Care Leaver, die in Unternehmen in unmittelbarer Umgebung ihrer Wohngemeinschaft arbeiten ein besseres Verhältnis zu ihren KollegInnen und Vorgesetzten haben.

	"It is working well because our relationship towards the care leaver is friendly, close, and face-to-face. He's not a number in a large company; he has a name and surname for us. Yes, ours is a good example that this apprenticeships can work."

Die interviewte Person aus Grinzing erklärt die Wichtigkeit einer täglichen Routine für junge Menschen. So kann ein entsprechendes Verhalten geübt werden, welches auch für den Berufsalltag notwendig ist: rechtzeitiges Aufstehen, Essenszeiten, Pünktlichkeit etc. Außerdem ist eine stabile Bezugsperson wichtig, der oder dem sich die Jugendlichen zu jeder Zeit im Vertrauen zuwenden können.

Die interviewte Psychotherapeutin macht darauf aufmerksam, dass die Persönlichkeitsentwicklung dieser Jugendlichen oft langsamer ist. Selbstbewusstsein, Impulskontrolle, der Umgang mit Autoritäten, Disziplin, tägliche Struktur etc. sind oft Themen, die ihnen im Beruf Schwierigkeiten machen.

	"It's hard to respect that difficulty and give them some extra time. There needs to be a very close personal support for them, someone who really is there when needed, because they're frequently asked for achievements they can't reach, especially at work."

8.1.4 Die Perspektive der Stakeholder

Die InterviewpartnerInnen aus der der Magistratsabteilung 11 (Jugend und Familie) betonen die Entwicklung des Selbstbewusstseins für junge Menschen in Betreuungseinrichtungen.

Die Kinder und Jugendlichen, die noch mit ihren biologischen Familien zusammenleben haben oft keine guten Vorbilder was die berufliche Integration angeht. Ihre Eltern haben oft selbst große Schwierigkeiten eine Arbeitsstelle zu halten und sind in Folge häufig arbeitslos. Als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling erweist sich die Situation als noch schwieriger.

Die beste Form junge Menschen zu unterstützen ist es, selbst als Rollenmodel zu fungieren. Das wird von mehreren Seiten erwähnt.

	"Our task is also to give a good example to others with our own attitude towards work."

In Bezug auf junge MigrantInnen besteht unter den interviewten Personen die Ansicht, dass eine profunde Analyse notwendig wäre, um über ihren bisherigen Bildungshorizont und Arbeitserfahrungen Bescheid zu wissen. So könnte ein passgenauer Hilfeplan für diese Zielgruppe entwickelt werden. Vergangene Erlebnisse sollten für das ganzheitliche Verständnis ihrer aktuellen Situation mit einbezogen werden.

Ebenso wird erwähnt, dass kleine Schritte zielführender sind, da damit eher Erfolg erreicht werden kann und Frustrationserlebnisse auf ein Minimum beschränkt bleiben.

Außderdem wird gefordert, dass die Berufsorientierung in Schulen bereits früher starten sollte. Junge Leute sollten mit Menschen aus unterschiedlichen Berufen persönlich zusammentreffen, um sich nicht nur über die Ausbildungskonditionen, sondern auch über den Berufsalltag zu informieren (z.b. Dienstpläne in Restaurants, berufliche Umgebung eines Mechanikers etc.).

Ein Stakeholder zeigt die Wichtigkeit von Arbeitsmarktintegration als Startpunkt in ein unabhängiges Leben auf:

	"They should not feel or act as a victim; they should achieve confidence, autonomy and responsibility about their life- because they can choose their way on their own. Therefore they should earn their own money, so they can manage their own life."

Der Interviewpartner des handwerklichen Trainingzentrums gibt an, dass AbsolventInnen dieser Schule keine großen Probleme mit dem Eintritt in die Berufswelt haben. Nichts desto trotz sieht er große Herausforderungen aufgrund gesellschaftlicher und industrieller Veränderungen. Häufig werden bereits vorgefertigte Stücke gekauft. Damit benötigt man zunehmend weniger Fachkräfte wie Tischler.

	"Basically, there are less opportunities and job places for our students every year."

Der Ombudsmann unterstreicht die Wichtigkeit Talente der jungen Menschen so früh wie möglich zu entdecken und zu fördern. Vielleicht könnte ein außenstehender Coach, der ab und zu in die Wohngemeinschaft kommt dafür nützlich sein. Außerdem vertritt er die Meinung, dass nicht zu viele Personen mit völlig unterschiedlichen Diagnosen in derselben Wohngemeinschaft untergebracht werden sollen. Das erhöht das Konfliktpotenzial.

	"It might feel wrong for them if one goes only a few hours to school, while the other one has to work all day long."

Im Großen und Ganzen verlangen die Stakeholder ein "Mehr" von allem: Mehr gut ausgebildete SozialpädagogInnen, mehr Berufsschulen, mehr Wohngemeinschaften etc. Natürlich sind ihnen jedoch die ökonomischen Einschränkungen und die Kosten all dieser Serviceleistungen bewusst.

Empathisch sein und trotzdem Regeln aufstellen:

Ein Stakeholder (Restaurantbesitzer mit einem Care Leaver) empfiehlt zu akzeptieren, dass junge Menschen in der Ausbildung Fehler machen. Es ist wichtig ihnen ein ehrliches Feedback zu eben, damit sie die Chance erhalten, sich gut zu entwickeln und zu lernen.

Auf Ausschau nach guten Vorbildern:

Ein anderer Stakeholder (Ombudsmann) empfiehlt die eigenen Praktiken zu reflektieren und von anderen außerhalb der Wohngemeinschaft zu lernen.

	"I know some interchange programs for communities, like "Quality for Children" or Abeona itself."

Die Perspektive der betroffenen Jugendlichen miteinbeziehen:

Es scheint offensichtlich zu sein, wird aber dennoch oft vergessen, dass junge Menschen in Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden sollten, um den größtmöglichen und nachhaltigsten Erfolg zu erzielen.

8.2 Kompetenzen für SozialpädagogInnen

8.2.1 Die Perspektive des spanischen Sozialpädagogen

Die Ausbildung zum/r SozialpädagogIn sollte folgende Inhalte aufweisen:

1. Das **Entdecken und Fördern von Fähigkeiten**, Interessen, Talente, Wünsche usw. der jungen Menschen in Betreuungseinrichtungen, insbesondere was ihre berufliche Zukunft betrifft.

2. Die **Anwendung** und Übung dieser **Talente** im täglichen Leben.

3. Eine **tiefgreifende Reflexion** über ihre Interessen und Fähigkeiten und inwiefern diese für einen spezifischen Beruf von Vorteil sind.

4. **Design** eines detaillierten **Planes**, welcher **realistische Ziele** mit Zwischenschritten enthält. Themen wie aktuelle Schulsituation, anstehende berufliche oder schulische Optionen sollten beinhaltet sein. Es wäre hilfreich diese Pläne in konkrete Einzelschritte zu unterteilen.

5. **Gute Information** zu Schullaufbahnen, Berufsschulen, Jobangeboten für unerfahrene junge Menschen etc. Es wäre fatal, wenn ein Jugendlicher nur aus Informationsmangel die Chance auf einen Beruf verpassen würde. Eine Idee wäre es, eine/n Zuständige/n oder eine kleine Gruppe an Zuständigen in der Einrichtung zu definieren, der oder die sich dem Thema der Informationsbeschaffung widmet.

6. **Frustrationstoleranz** ausbilden: Das betrifft sowohl den/die SozialpädagogIn als auch den/die Jugendlichen. Der Prozess der beruflichen Integration kann langwierig sein und ist

selten mit sofortigem Erfolg gekrönt. Dafür wäre ein Grundwissen therapeutischer Methoden wichtig, um schnell Motivationsarbeit leisten zu können.

7. **Unterstützung**, um einen **Job** zu **behalten**. Kleinere Konflikte und Herausforderungen im Berufsalltag können die Gefahr des vorzeitigen Abbruchs erhöhen.

8. In der **Ausbildung** (Studium Sozialpädagogik etc.) sollten Themen der beruflichen Integration enthalten sein.

8.2.2 Die Perspektive der SozialpädagogInnen

Die meisten der interviewten SozialpädagogInnen wünschen sich einen gut übersichtlichen Plan des AMS über Programme und Initiativen für berufliche Integration.

	"It would be good if there is more information of the vocational opportunities in the countries!"

Einige SozialpädagogInnen wünschen sich eine bessere Ausbildung an der Universität. Ihrer Meinung nach wären Kurse mit Schwerpunkten auf die berufliche Integration nützlich. Außerdem sollte der Staat Anreize für Organisationen und Unternehmen schaffen, junge Care Leaver anzustellen.

Was junge Menschen vor allem brauchen, ist die Fähigkeit mit verschiedenen Krisensituationen umzugehen. Sonst besteht die Gefahr, dass sie die Motivation für Schule oder Praktika verlieren.

Die Psychotherapeutin meint, dass SozialpädagogInnen tiefer reflektieren sollten. Es sollte mehr Zeit für Persönlichkeitsentwicklung geben. Sie sollten sich über Phänomene der Übertragung und Gegenübertragung im Klaren sein. Es ist manchmal schwierig, zwischen eigenen Gefühlen und fremden Aspekte zu unterscheiden, die beispielsweise von Ängsten der Jugendlichen kommen.

Wenn ein Teil der Teamzeit dafür verwendet werden würde, ihre eigenen Probleme zu diskutieren und darüber nachdenken, wie sie ihre Arbeit realisieren, wäre im Grunde allen geholfen. Sie empfiehlt, bestimmte Werkzeuge zu entwickeln, um den Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten und Talente gezielt zu helfen. Supervision sollte immer fixer Bestandteil der Teamdynamiken sein, damit jede/r eigene Herausforderungen besprechen kann.

8.2.3 Die Perspektive der Stakeholder

Ein Stakeholder fügt hinzu, dass die Ausbildung zur SozialpädagogIn zu theoretisch sei und die Studierenden keine Ahnung von den realen Bedingungen der Care Leaver haben. Die InterviewpartnerInnen teilen die Auffassung, dass eine Zusammenarbeit mit kleinen Unternehmen für junge Care Leaver hilfreich sein würde, da diese Jugendlichen eine intensivere Betreuung als andere benötigen. Weiters teilen sie die Meinung, dass auch für die Vorbereitung der Jugendlichen auf die berufliche Integration mehr Zeit benötigt würde. Sie müssen sich schließlich vermehrt mit Einflüssen ihrer Vergangenheit auseinandersetzen.

Der Ombudsmann fordert, dass SozialpädagogInnen Werkzeuge kennenlernen sollten, um Talente und Fähigkeiten der Care Leaver so früh wie möglich zu erkennen. Damit könnten Hilfspläne passgenauer entworfen werden.

Andere wiederum erwähnen die Bedeutung praktischer Trainings:

	"For care leaver, we should develop smaller, focused professional schools. The youngsters should get a very practical teaching!"

Im Großen und Ganzen fordern Stakeholder, dass eine tolerantere Fehlerkultur praktiziert werden sollte (besonders für Care Leaver) und dass insgesamt mehr Unterstützung angeboten werden sollte.

9 Zusammenfassung des Fachkräfteaustausches und Good Practice Beispiele

Im Rahmen der Recherchen und Analysen für den vorliegenden Bericht wurden auch Lücken sichtbar. So wird der Exit-Phase der Care Leaver in Bezug auf die Herausforderungen beim Übergang zwischen Betreuung und Beruf bzw. Berufsausbildung nicht besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt. Strukturelle Unterstützungen über die Rahmenbedingungen der SozialpädagogInnen und des pädagogisch betreuenden Personals fehlen, obwohl in den Interviews mit den SozialpädagogInnen von Maßnahmen für ein professionelleres Übergangsmanagement dahingehendes Optimierungspotenzial erkannt wurde. Teilnehmende der ExpertInnen-Diskussionen sehen die bisherigen internen Konzepte als hilfreich, jedoch scheitert die direkte Verknüpfung zu wichtigen Stakeholdern wie dem AMS. Es gibt wenig Wissen der SozialpädagogInnen über bestimmte Maßnahmen und Initiativen bezüglich der Erhöhung der Jugend-Beschäftigungsfähigkeit und der Integration in den Arbeitsmarkt. Auch über existierende spezifische Programme für Jugendliche mit Migrationshintergrund besteht wenig Information.

Trotzdem gibt es einige gute Beispiele im Netzwerk des BTG.

Good practice Beispiele sind die erwähnten Projekte "Restart and Space-lab": Restart (weitere Information unter https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/arbeit-beschaeftigung/beschaeftigungsprojekte/restart/) ist ein kreativer Ort, welcher arbeitslosen jungen Menschen eine sinnvolle Tätigkeit ermöglicht.

Sie arbeiten mit Materialien, die als Abfall angesehen werden und machen daraus kreative Produkte. Z.B. werden alte Fahrradreifen in Smartphone-Abdeckungen verwandelt, Tetra-Paks werden zu Einkaufstüten und Dosen sowie Kaffeekapseln werden zu Schmuck. Durch den Verkauf dieser Produkte erhalten die Jugendlichen ein Taschengeld. SozialarbeiterInnen stehen für Unterstützung und Beratung zur Verfügung.

Eine weitere "gute Praxis" ist eine Kochschule der MA 11 (Lehrküche im Haus Klosterneuburg), die bereits seit 17 Jahren existiert. Sie besteht aus drei Stufen, eine pro Jahr. Jede Klasse hat 10 Jugendliche. Insgesamt sind also 30 Jugendliche eingeschrieben. Sie bereiten in Wien Caterings sowie Mahlzeiten für Schulen zu und organisieren alle zwei Monate ein thematisches Abendessen mit Live-Musik und einer großen Anzahl von KundInnen. Bereits 200 Jugendliche haben dort einen Beruf erlernt.

Das sind jeweils Beispiele, bei denen die Care Leaver für einige Stunden oder sogar für ein paar Tage arbeiten können (es gibt eine Mindestverpflichtung). Am Ende bekommen sie ihr Geld in bar. Sie können dort jederzeit, ohne vorherige Terminvereinbarung hingehen. Der Schwierigkeitsgrad der Arbeit ist gering, um auch die Frustration niedrig zu halten. Die Aufgaben sind einfach, wie beispielsweise das Nähen von Taschen. Wenn die Jugendlichen

eine Art von Wochenplanung machen und diese erfüllen, erhalten sie eine höhere Bezahlung.

Die Zusammenarbeit mit dem Restaurant in Ebenfurth und mit dem handwerklichen Trainingszentrum funktioniert gut (siehe Kapitel 7.3.1). Im Allgemeinen sind die SozialpädagogInnen des BTG hoch engagiert und nutzen ihre persönlichen Netzwerke, um die Vermittlung einer geeigneten Arbeitsstelle zu erleichtern. Das ist in der Praxis ein erfolgsversprechender Weg, um junge Menschen in die Gesellschaft zu integrieren. Des Weiteren nutzen sie die vom AMS organisierten Informationsmessen, Programme und Zentren. Obwohl viele SozialpädagogInnen Schwierigkeiten mit dem AMS erwähnen, ist es eine wichtige Anlaufstelle.

Der spanische Sozialpädagoge von Plataforma Educativa erklärt, dass es ein sehr profitabler Fachkräfteaustausch war, der ihm einen guten Einblick in die Arbeitsrealität des BTG in Österreich ermöglichte. Außerdem halfen ihm die gemachten Erfahrungen die eigene Praxis bei Plataforma Educativa zu reflektieren.

Er dachte darüber nach, ein Projekt wie Space-Lab in Spanien zu initiieren. Er erklärte, dass sie viele junge Leute haben, die bald 18 Jahre alt werden und damit selbständig leben sollten. Allerdings sind die meisten von ihnen arbeitslos. Wenn es gelänge, dass sie ihr eigenes Geld verdienen, könnte damit ihr Selbstwertgefühl erhöht werden und sie erhielten eine gewisse Autonomie und die Chance sich für die Gesellschaft nützlich zu fühlen. Der Sozialpädagoge sieht das größte Problem in der unvermeidlichen Frustration, wenn 18-Jährigen noch in ihrer Einrichtung mit wenig Perspektiven bleiben müssen.

10 Schlussfolgerungen

Wenn es um die berufliche Integration junger Care Leaver geht, konnten einige viel versprechende Prozesse beobachtet werden. Zwar gibt es keine spezifischen Methoden oder Tools, wie diese jungen Menschen zielgerecht bei der Arbeitssuche unterstützt werden können, aber es konnten in der Praxis zwei funktionierende Möglichkeiten aufgezeigt werden.

Eine dieser Möglichkeiten ist die Orientierung an existierenden Programmen und Initiativen wie Informationsmessen und Orientierungstage für Kinder und Jugendliche. Diese werden hauptsächlich vom Arbeitsmarktservice organisiert. Eine andere Möglichkeit ist das Nützen des persönlichen Netzwerks der SozialpädagogInnen oder der Einrichtung. Einzuwenden wäre hier, dass diese zweite Option stark vom persönlichen Engagement und dem Netzwerk des/der SozialpädagogIn abhängt sowie von seiner/ihrer Fähigkeit, in Kontakt mit wichtigen Stakeholdern zu kommen. Allerdings wurde diese Möglichkeit im Fachkräfteaustausch zwischen den SozialpädagogInnen als sehr erfolgreich bewertet.

Die folgenden Empfehlungen ergaben sich aus den verschiedenen Perspektiven der interviewten Personen und den Good practice - Beispielen dieses Berichts:

Oft entstehen zwischen den Fördergebern bzw. zuständigen Institutionen Bruchstellen. Außerdem soll vermieden werden, dass Jugendliche so genannte Maßnahmen-Karrieren bestreiten. Um dem entgegenzutreten sollten nicht nur Vernetzungsaktivitäten, sondern vor allem Kooperationen zwischen den Maßnahmen gestärkt werden. Als Unterstützung sollten Koordinationsstellen aufgebaut werden, die Kooperations- und Vernetzungstätigkeiten übernehmen, den Kontakt zu Schulen, Jugend- und Sozialarbeitern, Institutionen sowie Auftrag- und Fördergebern halten und einen Überblick über das Angebot an Maßnahmen gewährleisten. Eine begleitete Übergabe durch vertraute SozialpädagogInnen und eine

gewisse Nachbetreuung bis zum Aufbau einer neuen Betreuungsbeziehung sollten in einem ersten Schritt ermöglicht werden. Der inhaltliche Anschluss an die vorhergehende Maßnahme, wie z.B. Entwicklungspläne aus einem Coaching, muss in seiner Differenziertheit trotz Wechsel der Betreuungsperson gewährleistet werden. Um Übergangsproblematiken zu entschärfen, ist eine Nachbetreuung von bis zu drei Monaten möglich. In diesem Zusammenhang sollte sichergestellt werden, dass Ergebnisse aus Coachingprozessen und anderen besuchten Maßnahmen weiterführend genutzt werden. Das Wissen über die existierenden Maßnahmen ist für die Vermittlung in ein passendes Programm ein erfolgsrelevanter Faktor. Es entsteht der Eindruck, dass die Erlangung dieses Wissens vom persönlichen Engagement des Sozial- und Jugendarbeiters abhängt.[40]

Um die Berufsintegration für junge Care Leaver zu optimieren werden folgende Empfehlungen gegeben:

Umfangreiche Kenntnisse über die jungen Care Leaver: Es ist der/die SozialpädagogIn, der/die jungen Menschen über einen bestimmten Zeitraum hinweg begleitet. Deshalb sollte die Hauptbezugsperson ein gutes Bild und ausreichend Wissen über den Charakter, die Kompetenzen und Talente seiner/ihrer KlientInnen haben. Um die Übergangsphase zu einem unabhängigen Leben zu professionalisieren ist es unerlässlich, die jungen Menschen über bestehenden Beschäftigungsinitiativen, Karrieremöglichkeiten, Praktika oder Ausbildungen gut zu informieren und Kontakte zu Stellen und Programme herzustellen, die den Ambitionen gerecht werde. Daher benötigt der/die SozialpädagogIn Werkzeuge wie er/sie die beruflichen Interessen und Fähigkeiten seiner/ihrer Schützlinge früh genug erkennen kann. Es wäre auch wichtig, den jungen Menschen dabei zu helfen genau diese Fähigkeiten im Alltag weiter auszubauen. Auf diese Weise würde der/die Jugendliche ein positives Bild und eine positive Haltung seiner/ihrer eigenen Kompetenzen gegenüber erhalten und optimistischer und selbstbewusster auf Arbeitssuche gehen.

Umfangreiche Kenntnisse über die Jugend-Maßnahme: Um seinem/ihrer KlientIn spezifische und angemessene Beratung geben zu können, ist der/die SozialpädagogIn angehalten sich über die bestehenden Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration für Heranwachsende gut zu informieren. Dafür wäre eine engere Zusammenarbeit mit dem AMS notwendig. Eine weitere Idee wäre, dass Einrichtungen eine verantwortliche Person bestimmen, die sich über neue Programme und Maßnahmen am Laufenden hält, über Berufsinformationstage und Veranstaltungen sowie über verschiedene finanzielle Unterstützungsoptionen für arbeitslose Jugendliche und Jugendliche in Schulungen Bescheid weiß.

Verknüpfung von angemessenen Maßnahmen mit den Jugendlichen: Es ist wichtig, von Beginn an das richtige Programm für Care Leaver zu wählen, um unnötige Umwege zu vermeiden und ihn oder sie motiviert zu halten. Der/Die SozialpädagogIn kann die jungen Menschen zum AMS oder zu anderen Kontaktstellen begleiten. Es wäre die Aufgabe des/der SozialpädagogIn sich gut zu vernetzen und mit anderen AkteurInnenen, die sich mit der Beschäftigungsfähigkeit Jugendlicher auseinandersetzen eng zusammenzuarbeiten (SPE, BOJA, Unternehmen etc.).

Bewusstseinsbildung für die biologischen Eltern: Es wäre wichtig, den leiblichen Eltern hilfreiche Informationen über Arbeitsmarktmaßnahmen für Jugendliche zukommen zu lassen. Gerade für junge Menschen mit Migrationshintergrund kann dies von großem Nutzen sein. Demnach sollten die SozialpädagogInnen mit den biologischen Eltern kooperieren und diese

[40] AMS report 109

zu Informationstagen einladen, um sie über die Arbeitsmarktsituation in Österreich und realistische Optionen für ihren Sohn oder ihre Tochter zu informieren.

Eine Erhöhung des Selbstvertrauen: Jugendliche sollten darin unterstützt werden, wie sie mit Behörden und lokale AkteurInnen wie z.B. dem AMS oder Unternehmen und potentiellen zukünftigen ArbeitgeberInnen in Kontakt treten können. Aufgrund schlechter Erfahrungen in der Schule, fällt es oft schwer junge Menschen für etwas zu begeistern, das wie Schule aussieht. Die SozialpädagogInnen sollten niedrigschwellige Maßnahmen wie jene, die in Kapitel 3.1.4 beschrieben werden, finden.

Konsequente Vorbereitung auf den Arbeitsmarkteintritt: Neben vielen anderen Themen wäre es von Vorteil, der beruflichen Integration junger Menschen mehr Gewicht zu verleihen. Vielen SozialpädagogInnen scheint die Bedeutung der Berufsintegration nicht so bewusst zu sein, vor allem auch deshalb, weil sie mit anderen Dingen beschäftigt sind und die täglichen Pflichten im Vordergrund stehen.

- Deshalb wäre eine Bewusstseinsbildung für SozialpädagogInnen vorteilhaft, um seinen/ihre KlientIn bei der Frage der Berufsorientierung besser und umfangreicher zu unterstützen.
- Der/Die SozialpädagogIn sollte berufsbezogene Aktivitäten in den Alltag einbauen. Das können verschiedene und kreative Methoden zur Zielorientierung sein, Rollenspiele zu Jobsituationen (Bewerbungsgespräch, Konflikte mit KollegInnen oder Vorgesetzten, Arbeitsorganisation etc.)
- Meditations- und Atemübungen könnten in den Betreuungseinrichtungen geübt werden, damit Heranwachsende Strategien für den Umgang mit herausfordernden und belastenden Situationen lernen.
- Bei einer konkreten Bewerbung, sollte der/die SozialpädagogIn bei der Erstellung von Lebensläufen und Bewerbungsschreiben helfen. Das Einüben bestimmter Situationen wie z.B. das Vorstellungsgespräch (anhand von Videos) würde dem/der Jugendlichen helfen sein/ihr Verhalten zu reflektieren und Ängste abzubauen.
- Organisation spezieller Workshops zur Arbeitsmarktintegration in den Wohngemeinschaften: Vielleicht wäre so etwas wie die Erstellung einer Praxisfirma in der Einrichtung möglich. Die Jugendlichen sollten eingeladen werden, eine fiktive Firma zu gründen, einen Namen zu kreieren und unterschiedliche Rollen zu definieren (z.B. Restaurant: Name des Restaurants, Rollen wie KellnerIn, Koch, Einkauf, Buchhaltung etc.), um eine Vorstellung davon zu erhalten, wie ein Unternehmen arbeitet.

11 Abkürzungsverzeichnis

BTG = Bundesverband Therapeutische Gemeinschaften

KRK = Konvention des Recht der Kinder

AMS = Arbeitsmarktservice

UMF = unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

12 Bibliografie

AMS report (2014): (PES report). Online unter http://www.ams.at/_docs/600_arbeitsmarktreport_2014.pdf. [zuletzt abgerufen 20.01.2016]

Amt für Jugend und Familie (2000): Qualitätskatalog der Grazer Jugendwohlfahrt. Graz: Steiermärkische Landesdruckerei GmbH.

Amt der Tiroler Landesregierung (2007): Leitlinien für die Jugendwohlfahrt. Empfehlungen des Jugendwohlfahrtsbeirates. o. O.: Amt der Tiroler Landesregierung.

Amt der Vorarlberger Landesregierung (2011): Leitbild und Gesamtkonzept der Abteilung Iva Gesellschaft und Soziales, Fachbereich Jugendwohlfahrt. 2009. Online: http://www.vorarlberg.at/pdf/kap-vi_internet3-jwf.pdf [zuletzt abgerufen 20.12.2015]

BMWFW economic report (2014): Online unter: http://www.bmwfw.gv.at/Wirtschaftspolitik/Wirtschaftspolitik/Documents/Economic%20Report%202014%20Executive%20Summary.pdf. [zuletzt abgerufen 20.01.2016]

Bundesministerium für Familie und Jugend (2014): Kinder- und Jugendhilfebericht 2014.

EUROSTAT (2015): http://de.tradingeconomics.com/austria/youth-unemployment-rate and EUROSTAT 2015 [zuletzt abgerufen 20.01.2016]

Evers (2005): Zum Verhältnis von Staat und Sozialwirtschaft im Bereich sozialer Dienstleistungen. Eine Auseinandersetzung mit den Konzepten der Kommission der Europäischen Gemeinschaft. In: Dimmel, Nikolaus (Hrsg.): Perspektiven der Sozialwirtschaft 2005-2015. Wien: LIT Verlag, S. 100-123.

Ferenci, 2011

Heimgartner, Arno (2009): Komponenten einer prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit. Wien: LIT-Verlag.

Land Oberösterreich 2011

Lauermann, K. (2001): Reformbestrebungen der Heimerziehung in Österreich seit 1945: Eine historische Rückblende. In: Knapp, Gerald/Scheipl, Josef (Hrsg.): Jugendwohlfahrt in Bewegung. Reformansätze in Österreich. Klagenfurt/Laibach/Wien: Hermagoras Verlag. S. 120-133.

Litschel; Löffler (2015): Meta-Analyse zu rezenten Studien im Bereich AMP-Maßnahmen für Jugendliche. Betrachtungen mit dem Schwerpunkt Berufsausbildung. AMS report_109. Wien.

OÖ-JWG 1991, §1(3)

Pantucek/ Löcherbach, Peter / Monzer, Michael / Hermsen, Thomas / Arnold, Jens (2013): Case Management in der Kommunalverwaltung: Vom Fallmanagement zum Teilhabemanagement in der Eingliederungshilfe. In: Case Management Nr. 4. S. 184-191.

Pantuček, Eisenbacher (2014): Was machen aus dem neuen KJHG Online unter: http://www.pantucek.com/index.php/soziale-arbeit/texte/310-was-machen-aus-dem-neuen-kjhg [zuletzt abgerufen 20.01.2016].

Pieber, E.M. (2011): Leistungen der Jugendwohlfahrt – eine Übersicht zu den "Hilfen zur Erziehung" in den österreichischen Bundesländern. Graz [Masterarbeit].

Public Employment Service Austria, Budapest Institute (2011): PES to PES dialogue. The EC Mutual Learning Programe for Public Employment Services: Low youth unemployment resulting from company-based vocational training and PES focus on apprenticeship training. A host country paper Youth Guarantees.

Republik Austria (2013) Bundesgesetzblatt. Bundes-Kinder und Jugendhilfegesetz (B-KJHG 2013). NR: GP XXIV RV 2191 AB 2202 S.194. BR: AB 8942 S.819).

Republik Austria (2013): Bundesgesetz über die Grundsätze für Hilfe für Familien und Erziehungshilfen für Kinder und Jugendliche (Bundes- Kinder- und Jugenhilfegesetz 2013 – BKJHG 2013): 2191 der Beilagen XXIV. GP – Regierungsvorlage – Erläuterungen mit WFA, S. 1-31.

Scheipl, J. (2003): Soziale Arbeit in Österreich – ein Torso? Brüchige Entwicklungen, angedeutete Perspektiven. In: Lauermann, Karin/Knapp, Gerald. Sozialpädagogik in Österreich. Perspektiven in Theorie und Praxis. Klagenfurt/Laibach/Wien: Hermagoras. S. 10-42.

Sozialministerium (2013/2014): Youth and Work in Austria, Reporting Year 2013/14. Wien.

Statistik Austria (2013/2014): Bildung in Zahlen. Schlüsselindikatoren und Analysen. Wien.

Youth Guarantee Implementation Plan (YGIP) Austria. Online unter: http://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/1/0/6/CH2124/CMS1402033052188/ygip_austria_(kopie).pdf [zuletzt abgerufen 25.01.2016]

Wagner, V.; Oswald, S. StJWG-DVO (2005): Jugendwohlfahrt.

Weitere Online Quellen:

http://www.sozialministerium.at/siteEN/_Labour/Labour_Market/Labour_market_policy_in_Austria/Youth_and_Work_in_Austria [zuletzt abgerufen 02.01.2016]

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/24401/schulabbruch_eslstrategie.pdf [zuletzt abgerufen 02.01.2016]

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/lllarbeitspapier_ebook_gross.pdf [zuletzt abgerufen 02.01.2016]

http://www.dioezeselinz.at/redsys/index.php?action_new=read&Article_ID=123426&page_new=1401 [zuletzt abgerufen 02.01.2016]

http://www.dornbirn.at/fileadmin/user_upload/pdf/Gesellschaft__Soziales/Jugend/JOB_AHOI_KIM1.pdf [zuletzt abgerufen 29.12.2015]

http://www.ams.at/stmk/ueber-ams/partner/wichtige-partner-des-ams-steiermark [zuletzt abgerufen 06.01.2016]

http://www.jugendinfo.at/ [zuletzt abgerufen 03.01.2016]

Early School Leaving Strategy:
http://www.bmukk.gv.at/medienpool/24401/schulabbruch_eslstrategie.pdf [zuletzt abgerufen 03.01.2016]

LLL:2020 Strategy:
http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/lllarbeitspapier_ebook_gross.pdf [zuletzt abgerufen 12.01.2016]

http://www.sozialministerium.at/siteEN/_Labour/Labour_Market/Labour_market_policy_in_Austria/Youth_and_Work_in_Austria [zuletzt abgerufen 02.01.2016]

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/24401/schulabbruch_eslstrategie.pdf [zuletzt abgerufen 02.01.2016]

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/lllarbeitspapier_ebook_gross.pdf [zuletzt abgerufen 02.01.2016]

13 Appendix

ABEONA YOUTH WORKER EXCHANGE VISIT PLAN – 30th November to 04th December 2015

Monday, 30th November 2015		
Morning	09:30 – 11:30	Meeting with the **Board of Directors of the Association of Therapeutic Communities (BTG)**: Sonja und Hermann Radler, Michaela Belada in the FICE and BTG Headoffice
	11:30 – 12:00	**Planning meeting** with the accompanying youth worker and with the project coordinator of FICE/BTG: Explanation of the week program, planned interviews, etc
	12:00 – 12:45	Lunch snack
	13:30 – 15:30	**Municipal Department 11- Youth and Family Office, Town of Vienna: Department "Verselbständigung und Wohnen" (After Care)** – Stakeholder Interviews
Afternoon	16:00 – 19:30	Visit in the **TG Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge (UMF) (group home for unaccompanied minors):** Interviews with 2 youth workers and 1 youngster
Tuesday, 01st December 2015		
Morning	09:00 – 10:30	**TG Headoffice Neufeld**: Introduction/Interview with **the Pedagogical Director of Therapeutic Communities** **Visit to TG Neufeld** (group home): Interview with one youngster of the TG Neufeld
	11:00 – 12:00	Visit to **Micro TG** family – interview with 1 youngster and 1 Micro TG parent
	12:30 – 14:00	**Restaurant in Ebenfurth -** Stakeholder Interview with the owner of the restaurant - vocational training instructor of one of the young adults; Interview with youngster
Afternoon	14:00 – 18:30	Visit to **TG Ebenfurth** (group home): 1 youth worker interview

Wednesday, 02nd December 2015		
Morning	09:30 – 11:30	**Meeting with the Ombudsman of Vienna for Children and young people in out-of-home care:** Stakeholder interview
Afternoon	12:30 – 18:00	Visit to **TG After Care Unaccompanied Minors**: Interview with 1 youth worker
	19:00 – 21:30	**Dinner with Care Leaver in the BTG Headoffice**: interview with 4 youngsters
Thursday, 03rd December 2015		
Morning	10:00 – 10:30	Introduction/Interview with **TG Head of Therapeutics**
	10:30 – 12:00	Checking
Afternoon	12:00 – 18:00	Working on **feedback report**
Friday, 04th December 2015		
Morning	11:30 – 13:00	**Craft Training Centre Gloggnitz**: Stakeholder Interview
	17:00 – 18:00	Working on **feedback report**
	18:00	**Conclusion Meeting and Dinner**